This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

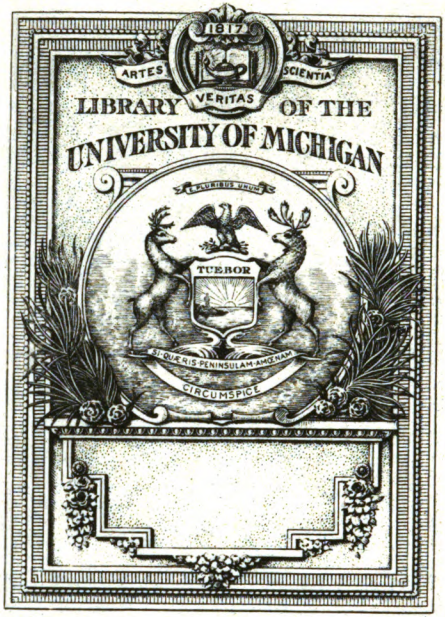
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

GRAD
830.9
D565L
1877



From the Estate of
Alice E. Rothman

Digitized by Google

830.9
D565L
1877

Alice E. Rothman

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Leitfaden

zur

deutschen Literaturgeschichte.

Mit

Berücksichtigung der poetischen Gattungen und Formen.

Für

höhere Töchter- und Mittelschulen

herausgegeben

von

W. Dietlein.

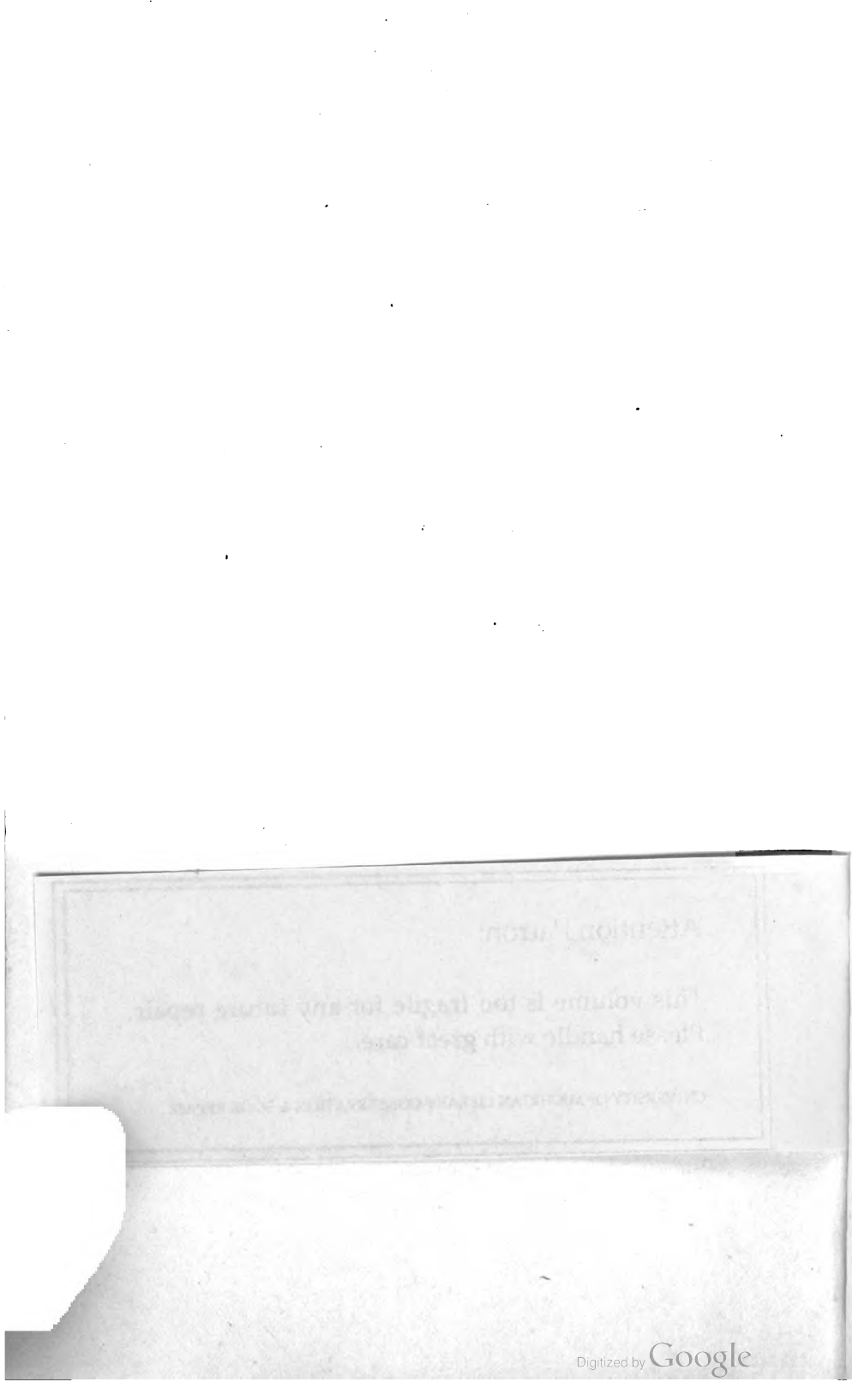
Attention Patron:

This volume is too fragile for any future repair.
Please handle with great care.

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARY-CONSERVATION & BOOK REPAIR

Quedlinburg,
Verlag von Ludwig Leop. Franke.
1877.

Digitized by Google


Digitized by Google

Leitfaden

zur

deutschen Literaturgeschichte.

Mit

Berücksichtigung der poetischen Gattungen und Formen.

Für

höhere Töchter- und Mittelschulen

herausgegeben

von

W. Dietlein.

Sechste verbesserte Auflage.

(Auch als Commentar zu des Verfassers „Lesebuch zum Unterricht in der deutschen Sprache und Literaturgeschichte“ zu benutzen.)

Quedlinburg,
Verlag von Ludwig Leop. Franke.
1877.

Digitized by Google

Digitized by Google

From the Estate of
Alice E. Rothrock
12-15-42
3-15-43 45.

Vorwort zur ersten Auflage.

Den vorliegenden Leitfaden schrieb ich zunächst für meine Schülerinnen, um ihnen ein Repetitionsbüchlein der deutschen Literaturgeschichte in die Hand zu geben. Vielleicht komme ich durch diese Arbeit auch den Wünschen mancher Lehrer an andern höheren Töchter- und Mittelschulen entgegen. Viele der vorzüglichsten Werke dieser Art sind größtentheils nur für gereiftere Schüler geschrieben und für höhere Töchter- und Mittelschulen zu umfangreich. Darum kann dies Büchlein auch keine Ansprüche auf Vollständigkeit machen, sondern es giebt nur über die bedeutenderen Dichter und poetischen Schöpfungen ein Urtheil, welches die Schüler unter richtiger Leitung des Lehrers an gut gewählten Beispielen selbst finden können.

Mancher Lehrer der für diesen Zweig des deutschen Sprachunterrichts nur wenig Zeit erübrigen kann, wird sogar von dem dargebotenen Stoffe noch Manches weglassen müssen. Umfangreiche Biographien sind hier ebenfalls nicht gegeben, wohl aber ist auf diejenigen Lebensmomente des Dichters Rücksicht genommen, die seine dichterische Kraft entwickelt und ihn auf eine besondere Bahn geleitet haben. Auch bei den poetischen Gattungen und Formen habe ich eine Auswahl zu treffen gesucht, die für die gegebenen Verhältnisse genügen möchte.

In Hinsicht auf die Anlage des Buches bemerke ich nur, dass die Dichtungsgattungen nicht in einem besonderen Abschnitte behandelt, sondern stets an einen solchen Dichter geknüpft sind, der entweder in der betreffenden Gattung Vorzügliches geleistet, oder dieselbe zuerst in die deutsche Poesie eingeführt hat.

Dass ich die vorzüglichsten ausländischen Dichter in einem Anhange kurz behandelt habe, könnte vielleicht Manchem willkommen sein. Da ich mich hauptsächlich nur auf diejenigen beschränkte, welche auf unsere vaterländische Literatur Einfluss übten, so wird diese Auswahl vielleicht gerechtfertigt erscheinen.

Schließlich noch einige Worte an den Lehrer, der das Buch in der Schule gebrauchen will. Die in der Einleitung angeführten Gedichtsstrophen möge der Schüler auswendig lernen, nachdem der Lehrer die darunter stehenden Begriffe u. s. w. besprochen und entwickelt hat. Bei Besprechung einer besonderen Gattung der Poesie muss der Lehrer ein Gedicht dieser Art mit den Schülern so durchnehmen, dass diese die Eigenthümlichkeiten der betreffenden Klasse daran zu erkennen im Stande sind. Ebenso muß die angegebene Charakteristik der einzelnen Dichter und Dichtungen auch aus den Beispielen, die abwechselnd

Digitized by Google

vom Lehrer und Schüler zu lesen sind, entwickelt werden. Ueberhaupt müssen gerade hier die Kinder viel selbstthätig sein, und der Lehrer mag sich besonders vor vielem Vortragen hüten.

Der im vorliegenden Buche gegebene Stoff wird, wenn man durchschnittlich 40 Stunden jährlich darauf verwenden kann, in 2 Jahren vollständig durchgenommen sein. Verlangen jedoch die anderen Zweige der deutschen Sprache einen größeren Zeitaufwand, so muss sich der Lehrer auf ein Minimum beschränken.

Da das Buch in kurze Paragraphen getheilt ist, so wird sich eine Auswahl des durchzunehmenden Stoffes hier leicht treffen lassen. Diese Wahl muss aber gänzlich dem Lehrer überlassen bleiben, da nur er allein den Standpunkt seiner Schüler zu beurtheilen versteht. Nur wolle der Lehrer bei aller Kürzung des Stoffs besonders darauf achten, dass die Kinder dennoch ein Gesammtbild der Entwickelung und Geschichte der Literatur erhalten. Sehr häufig bedarf es nur eines oder einiger Dichter aus einer Periode, um den ganzen Abschnitt zu charakterisieren. Wo das dem Lehrer möglich erscheint, da mag er es thun und die anderen weniger bedeutenden Dichter und Dichtungen eines solchen Zeitraumes nur vorübergehend berühren. Ebenso wie mit den ganzen Perioden verhält es sich auch mit den einzelnen Dichtern. Oft genügt ein einziges Gedicht, um die Eigenthümlichkeit des Dichters zu erkennen. Ich habe versucht, die Charakterisierung der Dichter so leicht fasslich zu geben, dass es auch schwächeren Schülern durch diese Andeutungen und durch das belebende Wort des Lehrers möglich sein soll, den großen Schatz, welchen wir in unserer National-Literatur besitzen, einigermaßen zu erkennen. Dass sich solche oben erwähnte Sichtung mehr auf die älteren Perioden als auf die neuere und neueste Zeit bezieht, bedarf wohl nicht weiter der Erwähnung. Ebenso werden auch die ausländischen Dichter nur dann berücksichtigt werden können, wenn es die Zeit erlaubt; im andern Falle wird der Lehrer nur einige, wie Homer, Shakespeare ꝛc. da erwähnen, wo er diejenigen vaterländischen Dichter bespricht welche ausgezeichnete Uebersetzungen geliefert haben. Leichter ist eine solche Auswahl in Rücksicht auf die poetischen Gattungen und Formen.

Uebrigens bleibt bei noch so knapp zugemessener Zeit und bei noch so großer Beschränkung des Stoffs immer nur das eine Hauptziel:

der Schüler muss ein klares Bild nicht nur von einzelnen Dichtern, sondern auch von der fortschreitenden Entwickelung der Sprache und Literatur empfangen, damit er später in den Stand gesetzt werde, sich an eine nützliche und bildende Lectüre zu gewöhnen.

1859. **Der Verfasser.**

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die nach kaum vier Jahren nöthig gewordene 2. Auflage dieses Leitfadens beweist, dass es demselben an freundlicher Aufnahme nicht gefehlt hat. Diese Theilnahme sowohl als auch die freundlichen Beurtheilungen, welche das

Digitized by Google

Büchlein in vielen Zeitschriften von sachkundigen Männern erfahren hat, sind dem Verfasser eine neue Anregung gewesen, das Werk in seiner zweiten Bearbeitung möglichst zu vervollkommnen. Doch sind die Veränderungen so eingerichtet, daß die erste Auflage neben dieser zweiten immer noch zu gebrauchen ist.

Außer den durch die Zeit bedingten Nachträgen bei einigen neuern Dichtern habe ich besonders auf zweierlei mein Augenmerk gerichtet:

Zunächst sind die Charakteristiken und Beurtheilungen der einzelnen Dichter, Dichtungen und Dichtungsarten hie und da präcisiert.

Sodann ist den wichtigsten größeren Dichtungen älterer und neuerer Zeit eine kurze Inhaltsübersicht beigefügt.

Diese Verbesserungen sind meinerseits theils durch das fortgesetzte Studium der Produkte unserer Literatur, theils auch durch Benutzung der neuesten literaturgeschichtlichen Werke hervorgerufen. So hoffe ich, dass die Urtheile, welche über die Dichter und ihre Werke gefällt sind, im Allgemeinen das Rechte getroffen haben. Dass hie und da im Urtheil über diese oder jene Dichtung Meinungsverschiedenheiten stattfinden, lehrt ein Blick in unsere größeren Literaturwerke. Die Beurtheilung hängt eben von dem Standpunkte ab, auf welchen der Beurtheilende sich stellt. Ansichten verschiedener Art, z. B. religiöse, wissenschaftliche, politische, sind hierbei nicht ohne Einfluss.

Damit weder die Lehrer noch die Schüler oder Schülerinnen es nöthig haben, neben dem Lesebuche noch verschiedene andere Sammelwerke zum Nachlesen sich anzuschaffen, ist bei H. A. Pierer in Altenburg unter dem Titel: „Lesebuch zum Unterricht in der deutschen Sprache und Literaturgeschichte für Oberklassen höherer Töchterschulen" ꝛc. ein Handbuch zu diesem Leitfaden erschienen, welches eng mit demselben in Verbindung steht.

In diesem literaturgeschichtlichen Lesebuche habe ich von jedem Dichter und Schriftsteller, welcher im Leitfaden Erwähnung gefunden, eine oder einige charakteristische Proben gegeben, so daß jede denkende Schülerin unter Leitung des sachkundigen Lehrers, sich ein klares Bild von den hervorragendsten Eigenthümlichkeiten und Vorzügen der betreffenden Dichtung zu machen im Stande ist. Auch zu dem Anhange — die ausländischen Dichtungen — habe ich versucht, so viel vorzuführen, als hinreichen dürfte, um die Schülerinnen darauf hinweisen zu können, dass wahre Poesie in allen Sprachen lebensfrisch hervorquillt. Durch die gegenseitige Ergänzung beider Werke glaube ich es möglich gemacht zu haben, dass sie nicht nur als Schulbücher, sondern auch in weiteren Kreisen für reifere Mädchen und Jungfrauen mit Vortheil benutzt werden können. Vielleicht komme ich auch den Wünschen strebsamer junger Lehrer entgegen, denen die Zeit mangelt, sich eingehender mit der Literatur zu beschäftigen. —

Schließlich fühle ich mich veranlasst, allen den lieben Freunden und Collegen die mir mündlich und schriftlich mit ihrem Rathe zur Seite gestanden haben, meinen besten Dank zu sagen.

1863.

M. Pietsch.

Digitized by Google

Vorwort zur dritten Auflage.

Da meine Ansichten hinsichtlich des literaturkundlichen Unterrichts sich seit dem Erscheinen der 2. Auflage im Wesentlichen nicht geändert haben, so bestehen auch die Veränderungen in diesem Buche nur in einzelnen Berichtigungen und Zusätzen, wie sie die Bestimmung des Werkes erheischte.

Am meisten habe ich auf die Vervollständigung der kurzen Inhaltsangaben der bedeutendsten Dichtungen mein Augenmerk gerichtet; einige haben eine gänzliche Umarbeitung erfahren, andere sind ganz neu hinzugefügt. Ich halte es für nothwendig, dass den Schülerinnen und Schülern von denjenigen Dichtungen, die im Unterrichte nur stückweise gelesen werden können, wenigstens mit einigen Strichen der Inhalt des ganzen Werkes vorgeführt wird. Das Verständnis der Dichtung wird dadurch unbedingt erleichtert. Der Lehrer wird den Inhalt mehr oder weniger ausführlich geben, und hier im Buche haben die Kinder dann das Gerippe, wodurch sie leicht an den Zusammenhang des Ganzen erinnert werden.

1866. **Der Verfasser.**

Vorwort zur sechsten Auflage.

Anlage und Einrichtung des Buches sind bei den letzten drei Auflagen, die über Erwarten rasch aufeinander folgten, vollständig unverändert geblieben.

Dagegen habe ich mich bemüht, diejenigen Mängel und Irrthümer zu beseitigen, welche mir durch die berufene Kritik und die Vergleichung mit den neuesten und besten Werken der Literaturkunde bekannt wurden, zu beseitigen. Mit dem geziemenden Danke für das Wohlwollen, welches dem „Leitfaden“ seitens vieler Collegen und Colleginnen zutheil geworden ist, verbinde ich die Bitte, das Buch auch ferner mit freundlicher Nachsicht beurtheilen zu wollen.

Dortmund 1877.

W. Dietlein.

Digitized by Google

Einleitung.

1.

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar:
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichthum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht. (v. Schenkendorf.)

Poesie (Dichtkunst) ist die durch die Phantasie hervorgebrachte Darstellung von edlen Gefühlen und Empfindungen, welche durch begeisterte Sprache und deren Formen ausgedrückt sind. Wahre Poesie wirkt auf das Herz des Menschen veredelnd, bildend und verbessernd.

2.

Wer nie sein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte! (v. Goethe.)

Die regelmäßige Abwechselung von schweren und leichten Sylben (**Tonhebungen** und **Tonsenkungen**) nennt man **Rhythmus.** Die zu einer Einheit mit einer Tonhebung verbundenen Tonsenkungen nennt man **Versfuß.** Mehrere Versfüße bilden einen **Vers**, und aus mehreren Versen entsteht eine **Strophe.** Vom Versfuße ist der **Wortfuß** zu unterscheiden. Derselbe besteht immer aus einem ganzen Worte, oder auch aus einem Hauptworte mit seinem Artikel, z. B. Dass | unser | Gott | uns | Leben | gab | 2c.

Digitized by Google

3.

— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑
Eines ſchickt ſich nicht für alle
— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑
Sehe jeder, wie er's treibe
— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑
Sehe jeder, wo er bleibe,
— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑
Und wer ſteht, daſs er nicht falle. (Goethe.)

Die Verbindung einer Tonhebung (—) mit einer Tonſenkung (⏑) heißt **Trochäus** — ⏑.

Der trochäiſche Vers hat gewöhnlich drei bis fünf Versfüße. Zur Abwechſelung vertauſcht man manchmal den Trochäus mit einem Spondeus oder Daktylus.

4.

⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑ —
Das unſer Gott uns Leben gab,
⏑ — | ⏑ — | ⏑ — | ⏑
Des wollen wir uns freuen,
Und von der Wiege bis an's Grab,
Ihm unſern Dank erneuen. (F. v. Stolberg.)

Die Verbindung einer Tonſenkung mit einer darauf-folgenden Tonhebung heißt **Jambus** ⏑ —.

Der jambiſche Vers hat zwei bis ſechs Versfüße. Zuweilen vertauſcht man den Jambus mit Spondeen und Anapäſten.

5.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Ehret die Frauen, ſie flechten und weben
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑
Himmliſche Roſen ins irdiſche Leben. (Schiller.)

Die Verbindung einer Tonhebung mit zwei nachfolgenden Tonſenkungen (einer ſchweren mit zwei leichten Sylben) nennen wir **Daktylus** — ⏑ ⏑.

Der daktyliſche Vers iſt ebenfalls zwei- bis ſechsfüßig und kommt ſelten rein, ſondern gewöhnlich mit Trochäen vermiſcht vor.

6.

⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ — | ⏑ ⏑ —
Und ſo reifte heran die germaniſche Kunſt. (Platen.)

Der **Anapäſt** beſteht aus zwei leichten und einer ſchweren Sylbe ⏑ ⏑ —.

Auch der anapäſtiſche Vers kommt nur in Verbindung mit andern Versfüßen (gewöhnlich Jamben und Spondeen) vor.

Digitized by Google

7.

– ⏑ – | – ⏑ – –
Schimmerflut, Farbenglut,
Stammen aus dem Orient. (Schimper.)

Steht vor und hinter einer leichten Sylbe eine schwere, so heißt der Versfuß **Kretikus** — ⏑ —.

– ⏑ – | – ⏑ –
Fröhlich und wohlgemut
Wandelt das junge Blut
Ueber den Rhein und Belt
Auf und ab durch die Welt. (Schmidt v. Lübeck.)

Der kretische Vers ist nur zweifüßig und klingt ganz ähnlich dem Daktylus. Er wird im Deutschen niemals rein angewandt.

Man unterscheidet noch viele Arten der Versfüße; da sie aber im Deutschen wenig oder gar nicht gebraucht werden, so merken wir nur noch den **Spondeus** (— —) welcher aus zwei schweren Sylben besteht und nur in Verbindung mit andern Versfüßen gebraucht wird, z. B. Gōttmenſch, Wōhllaut ꝛc.

8.

– ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑
Willst du dich selber erkennen, so sieh' wie die Andern es treiben.
(Schiller.)

Der **Hexameter** ist ein sechsfüßiger Vers, welcher so gebildet ist, daß die vier ersten Versfüße Daktylen oder Spondeen **sein können.** Der fünfte Versfuß **muß** ein **Daktylus** sein. Der sechste kann ein Trochäus oder Spondeus sein, aber nie ein Daktylus. — Der Hexameter ist ein Vers, welcher aus den Gedichten der alten Griechen und Römer entlehnt ist, und heißt deshalb ein **antiker Vers.**

9.

– ⏑ | – ⏑ ⏑ | – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | –
„Was die Stille nicht wirkt, wirket das Rauschende nie".

Der **Pentameter** ist eigentlich auch ein sechsfüßiger Vers. Da ihm aber zwei Tonsenkungen fehlen, so erscheint er wie ein fünffüßiger Vers, dessen 5. Versfuß aber in zwei Hälften getheilt ist, von denen die eine Hebung in der Mitte als 3. und die andere am Ende als 6. Fuß steht. Der Pentameter wird immer nur in Verbindung mit dem Hexameter verwendet.

Digitized by Google

10.

Kraft erwart' ich vom Mann, des Gesetzes Würde behaupt' er;
Aber durch Anmuth allein herrschet und herrsche das Weib.

(Schiller.)

Die Verbindung des Hexameters mit dem Pentameter nennt man **Distichon.**

11.

In schönen Sommertagen | wann lau die Lüfte wehen,
Die Wälder lustig grünen, | die Gärten blühend stehen,
Da ritt aus Stuttgarts Thoren | ein Held von stolzer Art,
Graf Eberhard der Greiner, | der alte Rauschebart.

(Uhland.)

In der Mitte von langen Versen macht man häufig einen Einschnitt (Pause), welcher auch **Diäreſe** genannt wird, sobald er durch das Metrum (Versmaß) bedingt ist und das Ende des Versfußes mit dem Wortfuße zusammenfällt. Durchschneidet das Ende des Wortfußes einen Versfuß, so heißt der Einschnitt **Cäsur.** Beim Hexameter ist die Cäsur stets im dritten Fuße.

12.

Sei gut und lass von Dir | die Menschen Böses sagen,
Wer eigne Schuld nicht trägt, | kann leichter fremde tragen.

(Rückert.)

Der **Alexandriner** ist ein sechsfüßiger Jambus, welcher durch die Pause in zwei gleiche Hälften getheilt wird. Seiner Eintönigkeit wegen wird er jetzt selten gebraucht. Der Name stammt entweder von dem Mönche Alexander, der ihn zuerst gebraucht hat, oder von einem Gedichte über Alexander d. Gr. Der Dichter Freiligrath hat in neuerer Zeit den Alexandriner in seinen Gedichten angewandt.

13.

I. Gefunden.

1. Ich ging im Walde
So für mich hin,
Und nichts zu suchen,
Das war mein Sinn.

2. Im Schatten sah ich
Ein Blümlein stehn,
Wie Sterne leuchtend,
Wie Aeuglein schön.

3. Ich wollt es brechen,
Da sagte es fein:
Soll ich zum Welken
Gebrochen sein?

4. Ich grub's mit allen
Den Würzlein aus,
Zum Garten trug ich's
Am hübschen Haus.

Digitized by Google

5. Und pflanzt es wieder
Am stillen Ort;
Nun zweigt es immer
Und blüht so fort. (Goethe.)

II. Einkehr.

1. Bei einem Wirte, wunder mild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
Ein gold'ner Apfel war sein Schild
An einem langen Aste.

2. Es war der gute Apfelbaum,
Bei dem ich eingekehret;
Mit süßer Kost und frischem Schaum
Hat er mich wohl genähret. (Uhland.)

Die Wiederkehr von gleichklingenden Endsylben eines Verses nennt man **Reim.** Sind die Schlußvocale und ihr Consonant gleich, z. B. **hin, Sinn** 2c., so heißt der Reim **rein.** Sind sie einander nur ähnlich, wie z. B. **stehn, schön,** so heißt der Reim **unrein.** Gewöhnlich wechseln **männliche** und **weibliche** Reime in Gedichten. Die ersteren entstehen wenn die letzte Sylbe eine Tonhebung ist, z. B. **mild, Schild, Ort, fort;** weiblich ist der Reim, wenn auf die Tonhebung noch eine Tonsenkung folgt, z. B. **Gaste, Aste.** Seltener findet man den **gleitenden** Reim, Derselbe beruht auf einer Hebung mit zwei darauf folgenden Senkungen, z. B. tausende — brausende, klingende — singende. Doch hat man auch Gedichte, die gar nicht reimen. Das erste Gedicht, worin der eigentliche Reim vorkommt, ist die Evangelienharmonie von Otfried (s. § 3).

14.

a.

Du Schwert an meiner Linken,
Was soll dein heitres Blinken?
Schau'st mich so freundlich an,
Hab' meine Freude dran. (Körner.)

b.

Mildes, warmes Frühlingswetter,
Weh' mich an, du laue Luft!
Allen Bäumen wachsen Blätter,
Veilchen senden süßen Duft. (Schenkendorf.)

c.

Die Jungfrau ruht, nur Demuth ihr Geschmeide,
Im Abendschatten an der Hütte Thor.
Sie weiß nicht, daſs sie Gott zur Braut erkor.
Doch stilles Sinnen ist ihr Seelenweide.
(A. W. v. Schlegel.)

Digitized by Google

Reimt sich die erste mit der zweiten Zeile u. s. f., so nennt man die Reime **glatt** (a); reimt sich die erste mit der dritten und die zweite mit der vierten Zeile, dann nennt man sie **gekreuzte** Reime (b); reimt die erste mit der vierten und die zweite mit der dritten, so heißen die Reime **umarmend** (c). —

15.

a.
Leben wollen sie wie die Herrn,
Geben wollen sie niemals gern.

b.
Sie kommen und zeigen und neigen sich all',
Unzählige selige Leute. (Goethe.)

Kommt der Reim am Anfange des Verses vor, so heißt er **Anfangsreim** (a); reimen Sylben in der Mitte der Zeile, so entsteht der **Binnenreim** (b).

16.
Roland der Ries' am Rathhaus zu Bremen
Wieder wie weiland wacht er und wacht.
(Uhland.)

Kehrt in einem Verse derselbe Consonant als Anfangsbuchstabe öfter wieder, so entsteht die **Alliteration** (Stabreim). Die ältesten Gedichte hatten statt des Reimes die Alliteration.

17.
Da dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal.
(Goethe.)

Kehren Vocale von ein und derselben Art wieder, ohne Rücksicht auf die Consonanten, so heißt das **Assonanz**.

18.
Der Morgen kam, es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Dass ich erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume, die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken
Und alles ward erquickt, mich zu erquicken. (Goethe.)

Sind acht gleichlange Verse so zu einer Strophe verbunden, dass der erste, dritte und fünfte, sodann der zweite

Digitized by Google

vierte und sechste und endlich der siebente und achte Vers mit einander reimen, so entsteht eine **Stanze**.

19.

1. Den tiefen Schlaf im Haupt brach mir alsbald
   Ein Donnerschlag, und ich fuhr in die Höhe,
   Wie Leute, die man aufweckt mit Gewalt.
2. Und wandte rings mein Aug' in Fern und Nähe
   Schlaftrunken noch, hinstarrend unverwandt,
   Damit ich, wo ich war, genauer sähe.
3. Wahr ist es, dass ich auf dem Rande stand
   Des Thals von jenem schmerzensreichen Grunde,
   Der ew'ger Klagen Donner in sich bannt. (Dante.)

Die **Terzine** ist eine Strophe, die aus drei fünffüßigen Jamben besteht. Es reimt stets der erste Vers mit dem dritten, der Reim des zweiten Verses bildet den Hauptreim zur folgenden Terzine.

20.

Nach Eimern zählt das Unglück, | nach Tropfen zählt das Glück.
Ich geb in tausend Eimern | zwei Tropfen kaum zurück. (Seidl.)

Der neue Nibelungenvers ist, wie der Alexandriner, ein sechsfüßiger Jambus, nur befindet sich vor der Pause noch eine überzählige Sylbe.

21.

Viel Wunderdinge melden | die Mähren alter Zeit,
Von preiswerthen Helden, | von großer Kühnheit,
Von der Freude Festlichkeiten, | von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten | mögt ihr nun Wunder hören sagen.
(Nibelungenlied.)

Der ältere Nibelungen**vers** hat **sechs** Hebungen, welche in der Mitte durch die Pause getheilt sind. Da die Tonsenkungen nicht gezählt werden, so erscheint dieser Vers als einer der unregelmäßigsten. Er hat seinen Namen von dem alten deutschen Epos: das Nibelungenlied. Die Nibelungen**strophe** besteht aus vier Zeilen, die sich paarweise reimen. Während die drei ersten Verse sechsfüßig sind, hat der letzte Vers sieben Füße.

Digitized by Google

22.

Wenn der Duft quillt
Aus der Blüte Schoß,
Wird die Luft mild
Und die Wonne groß. (Liber.)

Drückt der Dichter seine eigenen innersten Gefühle, Gedanken, Vorstellungen oder Ideen aus, so nennen wir dieses Erzeugnis subjective Poesie.

23.

Es stand in alten Zeiten ein Schloss so hoch und hehr,
Weit glänzt es über die Lande bis an das blaue Meer;
Und rings von duft'gen Gärten ein blütenreicher Kranz,
Drin'n sprangen frische Brunnen in Regenbogenglanz. (Uhland.)

Schildert der Dichter das, was die Außenwelt in ihm hervorbringt, oder was in derselben vorgeht, also Ereignisse und Thatsachen, so nennt man das Erzeugnis objective Poesie.

24.

Wenn das liebe Thal um mich dampft und die hohe Sonne an der Oberfläche der undurchdringlichen Finsternis meines Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen sich in das innere Heiligthum stehlen, ich dann im hohen Grase am fallenden Bache liege, und näher an der Erde tausend mannigfaltige Gräschen mir merkwürdig werden; wenn ich das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, die unzähligen unergründlichen Gestalten der Würmchen, der Mückchen näher an meinem Herzen fühle, und fühle die Gegenwart des Allmächtigen, der uns nach seinem Bilde schuf — dann sehne ich mich oft und denke: ach, könntest du das wieder ausdrücken, könntest dem Papiere das einhauchen, was so voll, so warm in dir lebt, dass es würde der Spiegel deiner Seele, wie deine Seele ist der Spiegel des unendlichen Gottes. (Nach Goethe.)

Poetisch ist die **Sprache**, wenn sie die Phantasie des Hörers anregt und sich durch kunstreichen Periodenbau, durch Bilderreichthum, durch ungewöhnliche, aber schöne Wortbildung und Wortstellung auszeichnet. Poetische Prosa — Streckverse — ungebundene Rede. Bei der **gebundenen Rede** tritt noch Reim und Rhythmus hinzu.

25.

Prosa nennen wir die **Sprache**, wenn dieselbe nur den Gesetzen des Verstandes unterliegt und deutlich ist, wie sie im geselligen Leben und in wissenschaftlichen Werken gebraucht wird.

Digitized by Google

Erſter Abſchnitt.

Ungefähr von 360—1150.

§. 1. (ſ. des Verfaſſers Leſebuch S. 1.)

Die Kriegslieder — Ulfilas.

Als die erſten Produkte der deutſchen Literatur werden uns, beſonders von dem römiſchen Geſchichtsſchreiber Tacitus, die **Kampf- und Kriegslieder** genannt, welche unſere alten Vorfahren vor und während der Schlacht geſungen haben. Ferner wird uns berichtet von Sagen und Liedern, die den Ruhm Armin's und die Ehre des Gottes Tuisko beſangen. Leider iſt aber davon nichts Schriftliches auf unſere Zeit gekommen, obgleich Karl der Große dieſe Lieder, wie Eginhardt erzählt, ſammeln ließ. Das älteſte ſchriftliche (proſaiſche) Denkmal unſerer deutſchen (germaniſchen) Vorzeit iſt die Ueberſetzung der Bibel durch den frommen gothiſchen Biſchof Ulfilas († 388). Ein Theil dieſer Ueberſetzung (Bruchſtücke der vier Evangelien) wird in Upſala unter dem Namen „der ſilberne Codex“ aufbewahrt. c. 388

Urſprünglich zerfiel die deutſche Sprache in viele Mundarten, die ſich unter fünf Hauptgruppen bringen laſſen: 1) das Gothiſche, 2) das Hoch- oder Oberdeutſche (in Süd- und Mitteldeutſchland), 3) das Niederdeutſche oder Sächſiſche (an der Elbe, Weſer und dem nördlichen Rhein), 4) das Angelſächſiſche (ſpäter in Britannien), 5) das Nordiſche (in Skandinavien).

§. 2. (ſ. Leſebuch S. 3.)

Das Hildebrandslied — das Weſſobrunner Gebet.

Auch in dem 5., 6. und 7. Jahrhundert finden wir keine Spuren von literariſchen Erzeugniſſen unſers Volkes. Erſt aus dem Ende des 8. Jahrhunderts iſt ein Bruchſtück von dem ſchönen **Hildebrandslied** uns überliefert. Es iſt, wie alle Dichtung der älteſten heidniſchen Zeit, alliterierend und gehört der objectiven Poeſie an. c. 800

Digitized by Google

Das Gedicht besingt den Zweikampf zwischen Hildebrand, einem Dienstmanne des Helden Dietrich, und dessen Sohne Hadubrand. Der Vater ist 30 Jahre von der Heimat entfernt gewesen; beide kennen sich daher nicht. Als der Vater seinen Namen nennt, will's der Sohn nicht glauben und der Zweikampf beginnt zum großen Schmerze des tapfern Vaters. — Hier bricht das Gedicht ab.

Ein zweites Werk aus dem folgenden Jahrhundert ist das
c. 900 **Wessobrunner Gebet.** Dieses Gedicht ist ebenfalls alliterierend und spricht von Gottes Gnade gegen die, welche Glauben und Tugend üben.

§. 3. (s. Lesebuch S. 2. 3.)

Die geistliche Poesie.

In dem 9. und 10. Jahrhundert sind die uns schriftlich überlieferten Dichtungen, wie auch das letztgenannte Werk, hauptsächlich geistlichen Inhalts und haben auch größtentheils Geistliche zu ihren Verfassern. Meistens sind es Uebersetzungen biblischer Bücher in Poesie und Prosa. Wir merken nur die bekanntesten.

c. 380 1) **„Die Evangelienharmonie"**, von einem sächsischen Bauern
850 geschrieben, in alliterierender Sprache. Sie wird mit dem Namen **„Heliand"** (Heiland) bezeichnet. Die sprachliche Darstellung ist echt poetisch und deutsch.

c. 385 2) **„Krist"**, ebenfalls eine Evangelienharmonie, von einem zu
870 Weißenburg im Elsass lebenden Mönche, Otfried, verfasst. Dieses Gedicht ist das erste, welches in metrischer Form und in Reimen geschrieben ist. Darum gilt es als maßgebendes Reimwerk der folgenden Jahrhunderte, obgleich die Reime noch sehr unvollkommen sind. Der poetischen Gestaltung und Darstellung fehlt die kühne Begeisterung, welche den Heliand auszeichnet.

3) **Muspilli** (Feuerwelt, Weltbrand). Ein alliterierendes Gedicht, welches vom Ende der Welt und vom jüngsten Gericht handelt. Obgleich ein christliches Werk, so kommen doch noch heidnische Anklänge darin vor. Leider sind von diesem Gedicht nur Bruchstücke vorhanden.

Aus jener Zeit stammt noch ein christliches Siegeslied auf den Sieg Ludwigs III. über die Normannen 881. Dies **Ludwigslied**, das ein Mönch Hucbald gedichtet haben soll, zeichnet sich durch Lebendigkeit der Sprache besonders aus und ist ebenfalls gereimt.

§. 4.

Der Einfluss der Kreuzzüge.

In der Zeit von 900—1150 schlummert das poetische Vermögen der deutschen Nation fast gänzlich. Erst die Kreuzzüge mussten den

Digitized by Google

innern Sinn unsers Volkes wieder wecken. Durch den Zusammenstoß der vielen Völker und durch die großen Ereignisse der Zeit wurde zunächst der Stoff zur Poesie vermehrt, indem die Sagen aus dem Morgen- und Abendlande gegenseitig ausgetauscht wurden. In Folge der Einwirkung des Christenthums auf die rohen germanischen Sitten wurde das Weib aus seiner untergeordneten Stellung zur Gebieterin über Anstand, Sitte und Zucht emporgehoben. Der Schutz und die Verehrung der Frauen wurde von nun an als eine Haupttugend der Ritter angesehen. So entstand ein neuer Zweig der Dichtung, nämlich die Poesie der Minne.

Während bis zu den Kreuzzügen die Poesie in den Händen der niedern und mittleren Volksklassen und der Geistlichen war, traten jetzt die Ritter, Fürsten und Könige entweder selbst als Dichter, oder doch wenigstens als Beschützer und Beförderer der Dichtkunst auf. Besonders fand die Poesie bei den Kaisern aus dem Hause der Hohenstaufen mächtige Unterstützung. Mit ihnen wetteiferten die Herzöge von Oesterreich und die Landgrafen von Thüringen.

Dies waren die hauptsächlichsten Gründe und Anregungen, welche Veranlassung zu dem schnellen Emporblühen der deutschen Poesie gaben.

Zweiter Abschnitt.

1150—1300.

§. 5. (s. Lesebuch S. 4. 7. 2c.)

König Rother — Alexanderlied — Rolandslied.

Bevor wir die herrlichen Produkte der ersten goldenen Periode der deutschen Dichtkunst nennen, wollen wir noch einiger Erzeugnisse erwähnen, die ihrem Stoffe nach schon dazu gehören, aber ihrer Darstellung und Form wegen einer früheren Zeit beigezählt werden müssen.

Die hauptsächlichsten Gedichte, welche wir als Vorläufer dieser blütenreichen Zeit der Poesie ansehen, sind:

1) Das Gedicht vom König Rother.

Inhalt: Rother sendet zwölf Grafen nach Konstantinopel, die für ihn beim Kaiser um dessen Tochter werben sollen. — Da aber der Kaiser Konstantin seine Tochter nicht verheiraten will, so werden die Boten ins Gefängnis geworfen. — Rother geht nun mit Heeresmacht nach Konstantinopel, gewinnt die Liebe der Königstochter und entführt sie, nachdem er seine Grafen befreit hat. — Ein Spielmann bringt die Tochter ihrem Vater wieder und Rother zieht nochmals nach Konstantinopel und bekommt erst nach vielen Kämpfen und Abenteuern seine Gemahlin vom Kaiser wieder.

Digitized by Google

c. 1175 2) Das **Alexanderlied** des Pfaffen Lambrecht. Eine kernige, volksmäßige, frische Darstellung der Sage von Alexander d. Gr. mit vielen Wundergeschichten durchwebt.

Im ersten Theile giebt uns der Dichter die Lebensgeschichte Alexanders bis zum Tode des Darius. Der zweite Theil dagegen erzählt uns von den Wundern des Orients, von fabelhaften Völkern und Ländern, von Riesen und bezauberten Wäldern, in deren einem die schönsten Mädchen lebten, die im Frühlinge aus Blumenkelchen hervorwuchsen, im Herbste aber wieder abstarben. Auch an das Ende der Welt ist Alexander gekommen, dann an die Pforten der Hölle und endlich an die Mauer des Paradieses. Der Eintritt in dasselbe ist ihm jedoch verboten, und so kehrt er nach Griechenland zurück und stirbt, nachdem er noch 12 Jahre gerecht und milde regiert hat.

c. 1175 3) Das **Rolandslied**, vom Pfaffen Conrad, der vermutlich Kapellan bei Heinrich d. Löwen war. Es schildert Karls d. Gr. Kampf mit den Mauren im Thale Roncevalle und feiert den dort gefallenen Helden Roland. Den Stoff zu seinem Gedichte entnahm er aus dem Französischen.

Karls d. Gr. Heer zieht nach Spanien und besiegt den König Marsilie. — Dieser heuchelt Unterwerfung und Karl läßt Roland in Spanien zurück. — Es entstehen zwischen Roland und Marsilie Kämpfe. — Roland siegt dreimal. — Zuletzt aber kommt er in große Noth. — Er bläst in sein Horn, daſs es Karl hört. — Dieser kommt und sieht, daſs Rolands Heer gesiegt hat, aber Roland und die Tapfersten erschlagen sind. Karl weint in seinem großen Schmerze Blut, und der Stein, auf den die Thränen fielen, ist heute noch naſs. — Darnach schlägt Karl die Heiden noch einmal, zieht nach Aachen und läſst Ganelon, welcher das Heer verrathen hatte, an den Schweif eines wilden Pferdes binden, durch Dornen schleifen und zerreißen.

In diesem Jahrhunderte beschäftigte sich die geistliche Poesie besonders mit Legenden und Heiligengeschichten. Die **Kaiserchronik** und das vielleicht schon 1080 gedichtete **Hannolied**, welche eigentlich bloße Geschichten und Legenden, die ohne alle chronologische Ordnung zu einem Ganzen verbunden sind, uns vorführen, geben davon Beweise.

Auch die **Marienlieder** sind in dieser Zeit entstanden.

§. 6.

Heinrich v. d. Veldeke.

c. 1186 Ungefähr um dieselbe Zeit, da Lamprecht seinen Alexander schrieb, trat Heinrich v. Veldeke (Veldeke) auf, welcher sich um die Dichtkunst große Verdienste erwarb. Zunächst brachte er eine größere Reinheit in die Sprache und mehr Zierlichkeit in den Styl. Er verbesserte den Versbau und den Reim. In seinem nachgebildeten antiken Gedichte „Eneit", worin der ursprüngliche

Digitized by Google

Verfasser Virgil mit großer Kunst den Charakter und die Kämpfe und Schicksale des Helden Aeneas beschreibt, — sucht Veldeke besonders die gemütliche Seite hervorzuheben und schildert mit großer Zartheit und Innigkeit die Minne (Liebe) des Aeneas und der Lavinia. In seinen Liedern besingt er Mai und Minne. Und alle seine Gedichte sind mit Anmut und Feinheit in wohllautenden Reimen und mit genauer Versmessung geschrieben. Weil alle spätern Dichter ihm sowohl in Bezug auf Sprache und Darstellung als auch in dem bewussten Bestreben „der poetischen Welt den Charakter des höfischen Lebens aufzuprägen" seinem Vorgange unbedingt folgten, so wird er als der Vater der höfischen Dichtung (ritterlichen Poesie) und des Minnegesanges angesehen.

Von den Lebensumständen Veldekins ist, wie bei den meisten seiner Zeitgenossen unter den Dichtern, nichts bekannt. Er soll ein Niederdeutscher gewesen und am Ende des 12. Jahrhunderts gestorben sein.

§. 7.

Volkspoesie und Kunstpoesie.

Von nun an schied sich die Poesie in zwei große Kreise, in die **Volkspoesie** und **Kunstpoesie**. Unter der ersteren verstehen wir das Vermögen eines Volkes, Gefühle, Empfindungen und Thatsachen einfach, ohne Regeln und fremden Schmuck in verschönerter Redeform darzustellen.

Die Kunstpoesie hat es aber besonders mit den Regeln der Dichtkunst zu thun „und ist nicht das Eigenthum des ganzen Volkes, sondern das Resultat der Arbeit des einzelnen Dichters."

Die Volkspoesie wurde im Mittelalter durch die fahrenden Sänger vertreten, welche im Lande umherzogen, um ihre herrlichen Gesänge, unter Begleitung einfacher Saiteninstrumente, in den Sälen der Ritter und auf Straßen vor dem Volke ertönen zu lassen.

Die Kunstpoesie wurde aber vertreten durch den Adel:

„Kaiser und Könige, Herzöge und Fürsten, Grafen und Ritter „waren die Sänger der Kunst; wir haben Lieder von Barbarossas „Sohne, Heinrich VI. und von Konrad dem Jungen, dessen Haupt „in Neapel unter dem Beile gefallen ist; wir haben Lieder von König „Wenzeslaus von Böhmen, von Heinrich von Breslau, von Otto IV. „von Brandenburg, und die unsterblichen Dichter Hartmann von der „Aue, Wolfram v. Eschenbach, Walther v. d. Vogelweide, Ulrich von

Digitized by Google

„Lichtenstein gehören alle zum Stande der Edeln, der Ritter und „Herrn."

„Ihre Zuhörer waren stattliche Ritter, holde Frauen und an„mutige, edle Jungfrauen."

§. 8.

Die lyrische und epische Poesie.

Hier wollen wir noch einer andern Scheidung der Poesie gedenken, welche in dieser Zeit sich nicht gerade erst vollzog, sondern nur entschiedener hervortrat; die Scheidung der Dichtung in lyrische und epische.

Die lyrische Poesie hat es mit den Gefühlen zu thun. Der Dichter schildert seine eigenen Empfindungen oder die eines Andern, in dessen Subjectivität er sich versetzen muss, und giebt diesen Empfindungen durch die Sprache unmittelbar Ausdruck. Die ausgedrückten Gefühle müssen mit Wahrheit geschildert werden, d. h. es müssen im Hörer oder Leser durch die Schilderung ähnliche Gefühle und Empfindungen erweckt werden, als diejenigen, welche das Gedicht ausspricht. Diese lyrischen Gedichte zerfallen im Laufe der Zeit in viele Untergattungen, welche wir bei anderer Gelegenheit kennen lernen werden. Die andere Klasse der Dichtung, die epische Poesie, stellt uns Ereignisse, Thatsachen und Begebenheiten des menschlichen Lebens dar, die so erzählt werden müssen, daß sie das Gefühl und die Phantasie des Hörers derartig anregen, als ob er den Verlauf der Geschichte selbst erlebte. Um das Interesse des Hörers zu erwecken, muß eine wichtige Handlung zu Grunde liegen, die entweder der Geschichte, Sage ꝛc. entnommen oder vom Dichter selbst erfunden sein kann. Sprache und Form müssen stets dem Stoffe entsprechend gewählt sein. Die epische Poesie zerfällt jetzt ebenfalls in viele Gattungen. Wir lernen hier die Hauptgattung, das Epos (Heldengedicht), kennen.

§. 9. (Lesebuch S. 11 und ff.)

Das ernste Epos.

Das ernste Epos (Epopöe, Heldengedicht) schildert den Kampf der menschlichen Kraft, Tugend und Seelengröße mit dem Schicksale. Die Person, welche diesen Kampf besteht, nennt man den Helden des Stücks. Dieser muss ein edler, sittlich guter Mensch sein. Wenn derselbe auch physisch unterliegt, so muss er doch die Bewunderung und das Mitleid des Hörers

Digitized by Google

erregen und sittlich als Sieger dastehen. Der Kampf des Helden mit den Mächten des Schicksals heißt die Handlung. Außer dem Helden kann der Dichter noch Nebenpersonen vorführen, doch müssen diese dem Helden an sittlicher Kraft und Größe untergeordnet sein. Auch können noch Nebenhandlungen (Episoden) eingeflochten sein, die mit dem Ganzen aber innig verschmolzen sein müssen.

Die früheren altdeutschen Epen zerfallen, wie die ganze damalige Poesie, in **Volks-** und **Kunstepen**. Die ersteren zeichneten sich besonders dadurch aus, dass uns darin nicht blos eine einzelne Hauptperson entgegentritt, sondern dass mehrere „gewaltige Heldengestalten" unser Interesse gleichmäßig in Anspruch nahmen. Dies hat besonders in der Entstehung des Volksepos seinen Grund. Dasselbe ist nämlich nicht die Schöpfung eines Einzelnen, sondern es ist aus vielen kleineren Erzählungen und Liedern entstanden, worin einzelne Thaten von Helden besungen wurden. Später vereinigten unbekannte geniale Dichter die Lieder und Sagen zu einem Ganzen. Auf solche Weise entstanden die beiden größten Volksepen, das **Nibelungenlied** und **Gudrun**. — Die Kunstepen sind nach oben beschriebener Weise angelegt. Darin zeichneten sich im Mittelalter die Sänger Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg und manche Andere aus. Vom 14.—18. Jahrhundert verstummte das Epos ganz, bis erst Klopstock mit seinem Messias eine ganz neue Bahn betrat und dazu das sogenannte antike Versmaß benutzte. Auch Wieland schrieb ein bedeutendes Epos: „den Oberon." Die neueren Dichter, welche darin etwas geleistet haben, sind Goethe, Krug v. Nidda, Baron de la Motte Fouqué, Lenau, Pyrker und Andere. Gegenwärtig unterscheidet man zwei Hauptklassen des Kunstepos: das ernste und komische. Das erstere hat wieder zwei Unterabtheilungen: das religiöse (Klopstocks Messias) und romantische (Wielands Oberon).

§ 10. (s. Lesebuch S. 11.)

Das Nibelungenlied.

Das größte und vorzüglichste Volksepos, welches die deutsche Literatur aufzuweisen hat, ist das Nibelungenlied. Wie schon erwähnt wurde, erhielt dasselbe aus vielen kleinen Episoden, die erst am Ende des 12. Jahrhunderts vereinigt sind, seine heutige Gestalt. Ob diese verschiedenen Lieder von einem oder mehreren Dichtern zu einem Ganzen vereinigt sind und wann diese Zusammenstellung stattgefunden hat, das lässt sich bisher noch nicht mit Genauigkeit be-

Digitized by Google

stimmen. Sämmtliche Sagen und Lieder, aus denen das Nibelungenlied entstanden ist, lassen sich in vier große Sagenkreise zusammenfassen. Diese Kreise sind:

1) Der fränkische Sagenkreis.

Hieraus sind die Sagen von dem Helden Siegfried entnommen.

2) Der burgundische Kreis.

Daraus werden uns vorgeführt die Helden Günther, Gernot, Giselher, Hagen und Volker, so wie die Frauen: Ute, Kriemhild und Brunhild.

3) Der gothische Kreis.

Helden daraus sind: Dietrich von Bern und seine Mannen.

4) Der hunnische Sagenkreis.

Die Helden dieses Kreises sind: Etzel (Attila) der Hunnenkönig, Rüdiger, Howart und Irmfried.

Der in diesem Gedichte gebrauchte Vers ist der schon erwähnte alte Nibelungenvers.

Das ganze Epos besteht aus 2 selbstständigen Theilen: Siegfrieds Tod und Kriemhildens Rache.

Inhalt: I. Kriemhild, die Schwester der Burgunderkönige Günther, Giselher und Gernot, hat einen Traum — ihre Mutter Ute deutet denselben auf ihren zukünftigen Gemahl, welcher durch Mord fallen würde. — Siegfried aus Niederlanden kommt und wirbt um Kriemhilde, sieht sie aber erst nach einem Jahre. — Siegfried gewinnt für Günther Brunhilde als Gemahlin mit Hilfe der Tarnkappe und der 1000 Nibelungen. — Darauf Verlobung mit Kriemhilde. — Siegfried heiratet sie und zieht zur Heimat. — Nach 10 Jahren kommt er nach Worms an Günthers, seines Schwagers, Hof. Es entsteht zwischen Kriemhilde und Brunhilde ein Rangstreit und Hagen, der Dienstmann der Brunhilde, verspricht ihr, sie an Kriemhilde zu rächen. — Kriemhilde ist in großer Angst und entdeckt Hagen, daß ihr Mann nur an einer Stelle verwundbar sei. — Hagen aber ist falsch und mordet den Siegfried auf der Jagd. — Kriemhilde klagt und trauert sehr und bleibt in Worms, während Siegfrieds Vater, Sigmund, nach den Niederlanden zieht. Kriemhilde lässt den Nibelungenhort nach Worms bringen und Hagen, ihr Feind, versenkt denselben in den Rhein. Kriemhildens Jammer ist sehr groß.

II. Markgraf Rüdiger wirbt für König Etzel um Kriemhilde; diese widerstrebt, bis ihr Rüdiger verspricht, sie an ihren Beleidigern zu rächen. — Sie zieht mit Rüdiger zu Etzel und nach 7 Jahren bittet sie denselben, dass er ihre Verwandten aus Burgund einladen möchte. Die Einladung wird dort, trotz Hagens Einspruch, angenommen, und die Burgunden ziehen mit großer Macht zu Etzel. — An der Donau verkündigt ein Wasserweib allen den Untergang. Nach vielen Abenteuern gelangen sie bei Kriemhilde an. Diese will Dietrich bereden, sie zu rächen, er thuts nicht, wohl aber Blödelin, den sie durch Versprechungen gewinnt. Derselbe bringt in den Saal der Burgunden und nach langen Kämpfen werden alle Knechte erschlagen. Hierauf beginnt

Digitized by Google

ein allgemeiner Kampf, der damit endet, daſs alle Burgunden und Hunnen, auch Kriemhilde, erſchlagen werden. Nur Dietrich, Hildebrand und Etzel bleiben am Leben, um zu klagen.

Die Anlage des Nibelungenliedes iſt wahrhaft großartig und kunſtvoll. Jede Handlung und jede Begebenheit wird durch das Vorhergehende vorbereitet, ſo daſs alles im ſchönſten Zuſammenhange ſteht.

Die Charaktere ſind trotz der Kürze meiſterhaft gezeichnet und durchaus wahr. Es treten uns alle dieſe Heldengeſtalten groß und gewaltig entgegen, ohne Uebertreibung, und zwar jede nach ihrer Eigentümlichkeit. Die Darſtellung iſt echt volksthümlich, ohne viele Gleichniſſe, Bilder und Reflexionen. In der einfachen Sprache ſpiegelt ſich das ſchlichte, kernige und kraftvolle Weſen der alten Recken. Das ganze Gedicht aber iſt eine Verherrlichung der Nationaltugenden des deutſchen Volkes.

§. 11. (ſ. Leſebuch S. 17.)

Gudrun.

Das zweite große Volksepos iſt Gudrun. Das Gedicht ſtammt ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert und iſt entſtanden aus Sagen und Liedern der nordiſchen Sagenkreiſe. Die Geſchichte führt uns an die Küſtenländer der Nordſee. Die Helden und Hauptperſonen ſind: König Hettel, ſeine Gemahlin Hilde, ihre Tochter Gudrun, die Kriegshelden Wate und Frude und der Sänger Horant. Auch dies Gedicht iſt in Verſen abgefaßt, die dem Nibelungenverſe ähnlich ſind.

Inhalt: Hagen, Prinz von Irland, wird von einem Greifen geraubt und kommt auf eine wüſte Inſel — dort ernähren ihn drei ebenfalls geraubte Königstöchter. — Nachdem er den Greif getödtet, geht er mit den Jungfrauen in die Heimat. — Die eine — Hilde, eine Königstochter aus Indien — wird ſein Weib. — Seine ſchöne Tochter, ebenfalls Hilde genannt, will er nur dem mächtigſten Könige geben; die andern werden getödtet. Hettel, König von Hegelingen, gewinnt ſie mit Liſt. Seine drei Helden Wate, Frude und Horant (der Sänger) entführen ſie. — Ihr Vater verfolgt die Fliehenden, kämpft und verſöhnt ſich endlich mit ihnen. — Hettels und Hildes Kinder hießen Ortwin und Gudrun. Herwig, König von Seeland, erkämpft ſich Gudrun als Verlobte. — Bald fällt Hartmuth, der Normanne, in Hettels Land und raubt Gudrun mit 62 Jungfrauen und der alten Hildburg, die ſchon Hagen von der Greifeninſel gerettet hatte. Hettel und Herwig ziehen Hartmuth nach, werden aber von ihm geſchlagen. Hettel wird getödtet und Herwig muſs den Rückzug antreten. Gudrun wird von Hartmuths Mutter, Gerlin, ſchlecht behandelt, weil ſie nicht Hartmuths Weib werden will. Nach 13 Jahren kommen endlich Herwig und Ortwin, um Gudrun, die eben am Strande wäſcht, zu retten. Ortwin will aber die Schweſter nur

Digitized by Google

im Kampfe gewinnen, und am andern Morgen kämpfen die Heere vor der Burg Hartmuths. Alle, die Gudrun Uebles gethan haben, werden erschlagen. Hartmuth und seine Schwester Ortrun werden gefangen genommen und fortgeführt. Herwig vermählt sich mit Gudrun, Ortwin mit Ortrun und Hartmuth mit Hildburg. —

In Gudrun, „der wunderbaren Nebensonne des Nibelungenliedes", sind eigentlich drei Gedichte zu einem verschmolzen, von denen das erste nicht nothwendig zum Ganzen gehört. Die beiden letzten Theile aber sind, wie das Nibelungenlied, aus einem Gusse und stehen zu einander in schönster Harmonie. Ebenso giebt diese Dichtung dem Nibelungenliede hinsichtlich der Charakterzeichnung, der Sprache und Darstellung wenig nach. Durch das ganze Gedicht zieht sich die Grundidee: Unwandelbare, still ausharrende Liebe und Treue behalten zuletzt doch den Sieg. —

§. 12. (s. Lesebuch S. 21.)

Die kleineren Epen der Volkspoesie.

Aus dem burgundischen, gothischen und hunnischen Sagenkreise ging noch ein besonderes Epos, der Rosengarten, hervor.

Die Hauptpersonen sind Dietrich von Bern und Etzel von Hunnenland, die von der Königstochter Kriemhild nach Worms in ihren herrlichen Rosengarten zum Kampfspiel eingeladen werden. Dietrich besiegt die Streiter der Kriemhilde, Volker und Siegfried; der unbändige Mönch Ilsan, einer der Mannen Dietrichs, richtet im Rosengarten große Verwüstung an und schlägt 52 Kämpfer der Burgunder todt.

Endlich sind noch Gedichte aus dem lombardischen Sagenkreise entstanden. Die Helden dieser Epen sind: Rother, König von Bäre, Otnit, ebenfalls ein König, und Hugdietrich und sein Sohn Wolfdietrich. Die Erzählungen versetzen uns theils in die Lombardei, theils in das Morgenland.

c. 1170 In König Rother wird uns dessen Werbung um die Tochter des griechischen Kaisers Konstantin erzählt. (s. §. 5.)

c. 1250 Otnit ist später verfasst, als Rother und schildert uns die Werbung des Königs Otnit um eine heidnische Prinzessin.

Aehnlichen Inhalt hat das Gedicht von Wolfdietrich und Hugdietrich.

Sämmtliche lombardische Erzählungen sind in Nibelungenversen verfaßt. —

Die Ravenna- oder Rabenschlacht, welche auch in dieser Zeit verfasst sein mag, hat Dietrich und Etzels Söhne, die mit einem Riesen streiten und unterliegen, zu ihren Helden. Der Stoff ist dem hunnischen und gothischen Sagenkreise entnommen.

Digitized by Google

§. 13.

Das Kunstepos.

Während das mittelalterliche Volksepos nur mit vaterländischen Stoffen zu thun hatte, bewegte sich die Kunstpoesie, auch höfische Poesie genannt, meist in fremden Stoffen, die außerhalb unsers Nationallebens liegen und durch die Berührung anderer Völker mit den deutschen Rittern bei den letzteren Eingang fanden. Auch hier können wir bestimmte Sagenkreise, denen die Stoffe zu den Gedichten entnommen wurden, unterscheiden.

Der 1. Kreis besteht aus den fränkischen Sagen von Karl d. Gr. Daraus ging das schon erwähnte Rolandslied hervor.

Die 2. Gruppe bilden die Sagen vom heil. Gral. Der h. Gral ist eine kostbare, aus Jaspis gearbeitete Schale, welche Christus beim h. Abendmahl benutzt, und der sich dann Josef von Arimathia zum Auffangen des Blutes Christi bei der Grablegung bedient haben soll. Der Gral war mit allen Kräften des ewigen Lebens ausgestattet, wurde in einer prachtvollen Kapelle aufbewahrt und von den edelsten und frömmsten Rittern bewacht. Die Sagen dieses Kreises treten im Deutschen nur in Verbindung mit andern Sagen auf.

Die 3. Gruppe waren die Sagen vom König Artus und den Helden seiner Tafelrunde oder die britischen Sagen. Aus diesen britischen Sagen, verbunden mit den Gralssagen, entstanden die Gedichte: Tristan und Isolde von Gottfried von Straßburg, Erek, Iwein von Hartmann von der Aue, Titurel, Parzival von Wolfram von Eschenbach und Lohengrin von einem unbekannten Dichter. König Artus war der Kämpfer gegen die eindringenden Sachsen und Angeln in England. Er hatte einen Ritterbund, Tafelrunde, errichtet, zu welchem nur die edelsten und tapfersten Ritter erwählt wurden.

Die 4. Gruppe sind Umarbeitungen von alten griechischen Sagen und Gedichten. Alexander d. Gr. und der Trojanische Krieg gaben hierzu den Stoff. Das schon erwähnte Alexanderlied von Lamprecht und die Aeneide von Veldeke gehören zu diesem Sagenkreise.

§. 14. (Lesebuch S. 24 und ff.)

Parzival von Wolfram von Eschenbach. circa 1200. c. 1200

Als hauptsächlichstes Gedicht aus den Sagenkreisen des h. Grals und der Tafelrunde nennen wir Parzival.

Digitized by Google

Der Verfasser dieses epischen Kunstwerkes ist Wolfram von Eschenbach. Dieser größte epische Dichter dieses Zeitraums war ein armer fränkischer Ritter aus Eschenbach in Bayern, in welchem Orte sich auch bis zum 15. Jahrhundert sein Grabmal befunden hat. Er hielt sich häufig am Hofe Hermanns von Thüringen und beim Grafen Werthheim auf. Auch bei andern Verehrern und Beschützern der Poesie war er gern gesehen.

In seinem Kunstepos, Parzival, erzählt er uns die Schicksale eines Ritters von der Tafelrunde in lebendiger Darstellung. Die tiefe Innigkeit, mit welcher er den Heldenkampf der Seele des Parzival schildert, und der hohe, sittliche Ernst, welcher darin liegt, macht dies Gedicht zu einem der vorzüglichsten der höfischen Poesie.

Inhalt: Parzival wird von seiner Mutter, der Königin Herzeleid, in der Einsamkeit auf einfache Weise erzogen — aber dennoch regt sich in ihm die Thatenlust. Er kommt zu König Artus, ist tapfer, verrichtet große Thaten und heiratet die Königin Canduiramur, sucht dann seine Mutter und kommt, ohne es zu wissen, in die Burg des Grals, darauf wird er in Artus Tafelrunde aufgenommen. — Hierauf wird uns als Episode Gaweins Abenteuer erzählt. — Parzival sucht unterdessen den Gral wieder auf, kann ihn aber nicht finden. Da wird er mit einem Einsiedler bekannt, der ihn mit den Geheimnissen des Grals bekannt macht. Parzival kommt mit Gawein zusammen und wird wieder Ritter von der Tafelrunde. (Kurz nach seinem ersten Eintritt in die Tafelrunde wurde er wieder ausgeschlossen.) Auf seiner Reise zur Gralsburg begegnet er seinem heidnischen Bruder Feirisez, kämpft mit ihm, worauf dieser ebenfalls Ritter der Tafelrunde wird. Parzival wird Gralkönig, eilt hin und macht den alten kranken Gralkönig gesund. Nun lässt er seine Gemahlin und seinen Sohn Lohengrin zu sich kommen.

Das andere Werk, Titurel, ist nur ein schönes Bruchstück eines größeren Gedichtes. Der Held ist der Gralkönig Titurel. Der siebenzeilige Vers hat Aehnlichkeit mit dem Nibelungenverse, nur ist Wolframs Form viel kunstreicher. Dieses Gedicht ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem jüngeren Titurel, welchen ein Nachahmer Wolframs schrieb. Auch der Lohengrin, worin der Sängerkrieg auf der Wartburg beschrieben und die Sage vom Schwanenritter mit eingeflochten ist, hat nicht, wie man früher fälschlich annahm, Wolfram zum Verfasser. Beide Gedichte stehen in Hinsicht der Darstellung und Form tief unter Wolframs Erzeugnissen. Die Poesie Wolframs und seiner meist schwachen Nachahmer nennt man die „feierliche, epische Literatur." Die Nachbildungen der Poesie Wolframs bekundeten aber sehr bald, am Ende des 13. Jahrhunderts, den Verfall dieser Dichtungsart.

Digitized by Google

§. 15. (s. Lesebuch S. 30.)

Gottfried von Straßburg. 1200. c. 1200

Der Verfasser des unvollendeten Gedichtes Tristan und Isolde, (Isolt), welches dem Artuskreise entnommen ist, heißt Gottfried von Straßburg. Ueber des Dichters Lebensverhältnisse ist uns nur bekannt, dass er, weil er „Meister" und nicht „Herr" genannt wird, nicht zum Stande der Ritter, sondern zum Bürgerstande gehört hat. Gottfried, ohne Zweifel in Straßburg geboren, war ein Zeitgenosse Walthers (§. 24), Hartmanns (§. 16) und Wolframs (§. 14), aber an den Höfen der Fürsten scheint er mit den adligen Dichtern nicht zusammengetroffen zu sein. Während Wolfram weder schreiben noch lesen konnte, zeigte Gottfried eine vielseitige Bildung und war mit mancherlei Kenntnissen ausgestattet. Daraus schloss man wohl, dass er dem geistlichen Stande angehört haben möchte. Den Tristan mag er um das Jahr 1210 gedichtet haben. Dieses unvollendete, in seiner Art ebenfalls ausgezeichnete Gedicht bildet in Hinsicht auf „Stoff und Form, Gesinnung und Sprache, Tendenz und Ausführung" den schroffsten Gegensatz zu den Werken Wolframs. Während Wolfram die Sittlichkeit und edle Gesinnung preist, aber durch seine feierliche, gehobene und oft nur zu dunkele Sprache das Verständnis erschwert, sucht Gottfried die sinnlichen Genüsse, den Leichtsinn und die Sünden, welche daraus hervorgehen, allerdings manchmal auf leichtfertige Weise zu schildern. Die Sprache ist bei Gottfried klarer, gefälliger und glatter, als bei Wolfram, auch in der Darstellung ist er ein großer Meister. Aber trotz der vollendeten Form und Kunst, welche wir bei Gottfrieds Tristan bewundern, steht doch Wolframs Gedicht seines sittlichen Inhalts wegen höher. Gottfried hat auch schöne lyrische Gedichte verfasst.

Inhalt: Tristan wird von seinem Oheim, König Marke in Kornwall zur schönen Isolde in Irland gesandt, um sie für jenen zu werben. Isolde nimmt die Werbung an und geht mit Tristan zu Schiffe. Ihre Mutter hat ihr einen Zaubertrank gegeben, den sie mit ihrem künftigen Gemahle, dem König Marke, trinken soll, damit ihre gegenseitige Liebe nie erkalte. Unglücklicherweise aber trinken Tristan und Isolde unwissentlich vom Zaubertranke, und sofort werden ihre Herzen gegenseitig von leidenschaftlicher Liebe ergriffen. Obgleich beide mit Macht dagegen kämpfen, und Isolde auch die Gemahlin Markes wird, so können sie doch von dem Zauber nicht loskommen, bis endlich Tristan vom Hofe Markes floh. Auf dieser Flucht kam er zum Herzoge Jovelin, welchem er sein Land wieder erobern half. Dafür erwarb er sich die Freundschaft des Herzogs und die Liebe von dessen schöner Tochter, die ebenfalls Isolt hieß. Tristan macht sich über seine Untreue an der ersten

Digitized by Google

Isolt Vorwürfe und bricht in Klagen über sich und seine Liebe aus. Damit schließt das unvollendete Gedicht.

Das Gedicht fand bei Gottfrieds Zeitgenossen so große Bewunderung, dass zwei jüngere Dichter, Ulrich v. Türkheim und später Hermann v. Freiberg den Versuch wagten, eine Fortsetzung zu schreiben. Doch sind beide Fortsetzungen ohne künstlerischen Werth.

§. 16. (s. Lesebuch S. 32.)

c. 1200 **Hartmann von der Aue.** c. 1200.

An jene beiden größten Dichter der ritterlichen Poesie reihet sich nicht unwürdig Hartmann von der Aue an. Auch von ihm wissen wir nur, daß er ein schwäbischer oder schweizerischer Ritter war, der ums Jahr 1200 lebte. Obgleich er nicht so hohe dichterische Begabung und Schöpfungskraft besitzt, wie Wolfram und Gottfried, so zeichnen sich seine Gedichte dennoch durch sanfte Innigkeit, Adel der Gesinnung, durch fromme Gemütlichkeit, durch reine Sprache und sorgfältig gewählte Reime aus.

Diese Eigenschaften treten besonders hervor in dem „armen Heinrich", einer schwäbischen Legende, worin der Dichter uns einen reichen, aussätzigen Ritter vorführt, der durch einer Jungfrau Gebet geheilt wird.

Inhalt: Heinrich, ein reicher Ritter, wird aussätzig. Ein Arzt in Salerno sagt ihm, daß ihn nur das Blut einer unschuldigen Jungfrau heilen könne, die sich freiwillig für ihn opfere. Er verschenkt seine Güter und lebt bei einem Meier, dessen Familie ihn pflegt. Die Tochter des Meiers hat Erbarmen mit ihrem Herrn und will sich freiwillig opfern. Sie geht mit ihm zum Arzte und als dieser schon das Messer an sie legen will, unterbricht ihn der Ritter, erlaubt den Mord nicht, demütigt sich vor Gott und will lieber in seiner Krankheit weiter leben. Gott giebt Heinrich zum Lohne die Gesundheit wieder, und nun nimmt er aus Dankbarkeit das Mädchen zu seiner Gemahlin. —

Zwei andere Gedichte, „Erek", ein Epos, dessen Grundzüge Ritterehre und Frauentreue sind, und „Iwein" (der Ritter mit dem Löwen), ebenfalls in anmutiger, leichter Sprache und klarer Darstellung geschrieben, erreichen jedoch an Gefühlstiefe den armen Heinrich nicht. Der Stoff zu beiden Gedichten ist den Artussagen entlehnt. Endlich dichtete Hartmann noch die Legende vom „heiligen Gregorius auf dem Stein". (§. 20.)

§. 17.

Die Dichtungen über antike Stoffe

sind größtentheils dem Altgriechischen entnommen. Diese Sagen sind so bearbeitet, „dass sie die alte Welt nicht nach der Weise der alten

Digitized by Google

Schriftsteller, der Griechen und Römer, schildern, sondern dieselben in deutschem Geiste und in deutscher Anschauungsweise als wirklich vaterländische Poesie uns vorführen." Die Dichter richteten sich nicht nach dem fremden Stoffe, sondern die Stoffe mussten sich den deutschen Formen und überhaupt dem deutschen Wesen unterordnen. Deshalb unterscheiden sich diese Dichtungen in Form und Darstellung, in Sprache und im Styl durchaus nicht von der epischen Ritterpoesie. Außer dem schon erwähnten Alexanderliede des Pfaffen Lambrecht und Veldeke's Eneit nennen wir noch den Trojanerkrieg von Conrad von Würzburg. Trotz mancher Fehler ist doch die Glätte der Sprache, die Reinheit der Reime und der Wohlklang der Verse zu loben. Diese Vorzüge lassen Conrad als einen Nachfolger Gottfrieds erscheinen. Während der „Trojanische Krieg" Conrads längstes Gedicht ist, hat er in „Otto mit dem Barte" uns seine schönste Erzählung hinterlassen. Die übrigen Dichter, welche vorzüglich antike Stoffe benutzten, ahmten Gottfried in Hinsicht auf Sprache und Form alle mehr oder weniger nach. Doch übertrieben sie sehr bald den schon etwas leichtfertigen Ton Gottfrieds und gefielen sich besonders in sentimentalen und schlüpfrigen Schilderungen. Charakterlosigkeit, Mangel an sittlichem Ernste und viele andere Fehler bekundeten am Ende des 13. Jahrhunderts nicht nur die Entartung und den Verfall der ritterlichen Poesie, sondern auch des ganzen Ritterthums.

§. 18.

Verfall der Volkspoesie. c. 1250.

Aus verschiedenen Ursachen ging das Interesse an den einheimischen Sagen zum großen Theil in diesem Jahrhundert verloren. Dadurch gerieth der andere Zweig der Poesie, die epische Volksdichtung, ebenfalls sehr in Verfall, da dieselbe doch hauptsächlich ihren Stoff aus dem Vaterländischen entlehnte. Die großen Sagen, welche unsere größten Volksgedichte bildeten, die Sagen von Siegfried, Dietrich u. s. w., waren bald zu kleinen, unbedeutenden Erzählungen herabgesunken, die als einzelne Lieder nur noch von Bänkelsängern abgesungen wurden. Mehrere dieser Lieder und Sagen wurden späterhin umgearbeitet und gesammelt und in dem sogenannten Heldenbuche niedergeschrieben.

§. 19.

Die romantische Poesie.

Die Dichtungen Gottfrieds, Wolframs, und ihrer Nachfolger nennt man auch romantische Poesie. Darunter ist streng genommen

Digitized by Google

diejenige Poesie zu verstehen, welche aus den Dichtungen der romanischen Völker (Völker, deren Sprachen aus der romanischen oder lateinischen gebildet sind, z. B. Franzosen, Italiener u. s. w.) entlehnt ist. Hierher würden also die Dichtungen über die Sagen Karls d. Gr. gehören, zum Theil auch die Artus- und Gralsagen.

Häufig versteht man aber auch darunter alle die Poesie, welche es mit dem Abenteuerlichen, Wunderbaren und Phantastischen der mittelalterlichen Ritterzeit zu thun hat. In einer späteren Periode werden wir nochmals hieran erinnert werden.

§. 20. (Lesebuch S. 43.)

Die geistlichen Gedichte.

Außer den oben erwähnten größeren Schöpfungen der romantischen Poesie des Mittelalters soll hier noch kurz der Legenden, geistlichen Erzählungen und Heiligengeschichten gedacht werden, welche in dieser Zeit, zum großen Theil nach schon früher dagewesenen Stoffen, gedichtet wurden.

Die **Legende** ist eine poetische Erzählung, welche ihren Stoff ausschließlich aus dem Gebiete der christlichen Religion entlehnt. Die Sagen von Christus, den Jüngern, Märtyrern und Heiligen bieten den Stoff zu den Legenden dar. Häufig wurden die Legenden in fünf- und sechsfüßigen Jamben oder Trochäen geschrieben, in früherer Zeit auch in Alexandrinern. Dichter waren: die Minnesänger und Meistersänger, später Herder, Langbein und die Romantiker.

Die vorzüglichsten und bekanntesten Erzeugnisse der geistlichen und Legendenpoesie des Mittelalters sind: Wernhers Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, Hartmanns Gregor auf dem Steine, Konrads goldene Schmiede und Barlaam von Rudolf v. Ems.

c. 1173 Das Lobgedicht des Pfaffen Wernher ist „eine Legende von Marias Leben bis zum Zeitpunkte der Geburt des Heilandes."

Gregor auf dem Steine, von Hartmann von der Aue, erzählt uns von einem Papste Gregor, welcher, ehe er zu dieser Würde gelangte, unwissend schwer gesündigt hatte, und um dafür zu büßen, siebzehn Jahre lang sich auf einer öden Insel anschmieden ließ.

Die goldene Schmiede Konrads von Würzburg ist ein Lobgesang auf die Jungfrau Maria. Dieses Gedicht ist nicht nur eins der schönsten Erzeugnisse Konrads, sondern gehört überhaupt zu den vollendetsten geistlichen Gedichten der damaligen Zeit.

Digitized by Google

Die Legende Barlaam ist eine Bekehrungsgeschichte des Königs Barlaam durch Josaphat, einen christlichen Jüngling. Rudolf von Ems dichtete diese Legende, welche schon aus früherer Zeit stammt, ungefähr ums Jahr 1235. Zugleich erwähnen wir hier noch c. 1235
ein weltliches Gedicht dieses Dichters, welches unserer Beachtung werth ist: der gute Gerhard. In demselben wird uns von einem Kauf- c. 1240
manne, Gerhard aus Köln, erzählt, welcher auf anspruchslose und bescheidene Weise viel Gutes thut. Die Darstellung ist lebendig und die Sprache rein und fließend. Rudolf ist ein Nachahmer Gottfrieds von Straßburg im besseren Sinne. Mit ihm verwandt ist auch der Dichter Konrad Flecke, welcher die c. 1340
Erzählung „Flos und Blankflos" (auch „Flore und Blanscheflur genannt) dichtete. Dieselbe ist theilweise aus dem Sagenkreise Karls entnommen und will beweisen, dass wahre Minne doch endlich mit Besiegung aller Hindernisse zu ihrem Zweck gelange. Zartheit, Lieblichkeit und Gemütlichkeit in Sprache und Darstellung deuten ebenfalls darauf hin, dass Gottfried des Verfassers Vorbild war.

§. 21. (Lesebuch S. 44, 79.)

Die Lehrpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts.

Neben den epischen Dichtungen des Mittelalters ist uns noch ein Gedicht aufbewahrt, welches unsere besondere Beachtung ebenfalls verdient. Dies Gedicht heißt: **Freidanks Bescheidenheit.** Eine Sammlung von Denksprüchen, Sprüchwörtern, Fabeln, Räthseln in einfacher, klarer Sprache geschrieben, bilden den Hauptinhalt des Werkes, welches auch wegen dieses lehrreichen Inhaltes die weltliche Bibel genannt wurde. An den verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaft rügt der Dichter darin auch die großen Gebrechen seiner Zeit. Den muthmaßlichen Verfasser dieses Gedichtes, Walther von der Vogelweide, werden wir bei den Minnesängern näher kennen lernen. Da dieses Gedicht eine Reihe von Gedanken, Betrachtungen und guten Lehren giebt, so nennt man es didaktisches oder Lehrgedicht. Das eigentliche **Lehrgedicht** entstand erst in späterer Zeit und enthält eine zusammenhängende Reihe von Gedanken über ein Thema aus der Religion, Philosophie, Kunst oder dem Leben. Damit der Dichter nicht blos den Verstand beschäftige, sondern auch Gefühl und Phantasie anrege, muss er im Lehrgedichte neben der Betrachtung auch schöne Bilder, treffende Beispiele und Schilderungen anwenden. Wir rechnen das Lehrgedicht zur lyrischen Poesie, weil

Digitized by Google

es meist das Produkt des poetischen Gefühls ist. Um jedoch zugleich den lehrhaften Charakter anzuzeigen, nennt man es ein lyrisch-didaktisches Gedicht. Die besten Lehrgedichte sind in neuerer Zeit von Tiedge (Urania), Rückert (Weisheit des Brahmanen), Sallet (Laien-Evangelium), Scheffer (Laienbrevier) ꝛc. geschrieben.

Auch die **Fabel** wurde damals schon angebaut. Als einer der
c. 1330 ersten Fabeldichter wird uns „**der Stricker**" genannt, welcher in der Mitte des 13. Jahrhunderts lebte. Sein Vorbild waren die unter dem Namen des Aesop bekannten Fabeln. Der bedeutendste Fabeldichter im Mittelalter war **Ulrich Boner.** Er stammte aus Bern und lebte in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts als Predigermönch in seiner Vaterstadt. Seine Fabeln, Sprüche und Erzählungen zeichnen sich durch ihre einfache und verständliche Sprache aus. Boners Buch „der Edelstein" ist eine Sammlung von 100 Fabeln, die einen großen Schatz von guten Lebensregeln darbieten. — „Der Edelstein" war das erste deutsche weltliche Werk, welches im Druck erschien (1461.)

Die **Fabel** ist eine erdichtete Erzählung, worin Thiere oder leblose Dinge vernünftig redend und handelnd eingeführt werden, um eine Lebensregel zu veranschaulichen und uns zu belehren. Da die Fabel es vornehmlich mit Thatsachen zu thun hat, so rechnet man sie zur epischen Poesie und nennt sie wegen ihres lehrhaften Charakters ein episch-didaktisches Gedicht. Die bekanntesten Fabeldichter sind: H. Sachs, B. Waldis, Hagedorn, Gellert, Gleim, Pfeffel, Lichtwer und Lessing, der besonders in der prosaischen Fabel Ausgezeichnetes geleistet hat. Die meisten deutschen Fabeldichter haben Stoff und Form von dem Griechen Aesop entlehnt.

§. 22.

Die Minnepoesie.

Auch die lyrische Poesie hatte ihre schönste und herrlichste Blütezeit im 12. und 13. Jahrhundert. Obgleich das Volks- und Kunstepos den Frauendienst und die reine Frauenliebe — **Minne** — hoch rühmte und feierte, so mussten doch die Gefühle und Empfindungen mehr in den Hintergrund treten, da es der epische Gesang vorzüglich mit Handlungen und Thaten zu thun hat. Um aber blos die Empfindungen und Gefühle der Freude und des Schmerzes, welche die reine, keusche Liebe oder Minne im Verein mit Gottes freier Natur im Sänger hervorbringt, zu besingen, bedurfte es der Lyrik, und so entstand der eigentlich lyrische **Minnegesang** oder das **Minne-**

Digitized by Google

lied. Dasselbe wurde vorzüglich von den Dichtern der Kunstepik, von Rittern und Edeln gepflegt. Wie sie auf Schlössern und Burgen ihre Heldengedichte sangen, so thaten sie es auch mit den Liedern, welche das Lob der Frauen und die Minne feierten.

§. 23.
Das Lied.

Im allgemeinen versteht man unter dem Liede ein lyrisches Gedicht, welches ein bestimmt ausgesprochenes Gefühl besingt. Die geregelte Vers- und Stropheneintheilung ist ein Haupterfordernis, weil das Lied gesungen wird. Die Haupteigenschaften eines guten Liedes sind Einfachheit der Form, Klarheit der Darstellung und Herzlichkeit und Wohllaut der Sprache.

Jetzt unterscheidet man zwei Hauptgattungen des Liedes, das **geistliche** und das **weltliche** Lied.

Das **geistliche** Lied schildert in edler Sprache und reiner Form diejenigen Gefühle, welche durch das Verhältnis des Menschen zu Gott und allem Göttlichen erzeugt werden. Diese Gefühle können Lob, Dank, Hoffnung, Verehrung, Vertrauen u. s. w. ausdrücken. Als ersten Dichter geistlicher Lieder haben wir Dr. Martin Luther anzusehen. Später zeichneten sich noch Fleming, Abschatz, Gerhardt, Rist, Albert, Dach, Gellert, Klopstock und viele Andere aus.

Das **weltliche** Lied schildert in ebenfalls vollendeter Form die Gefühle, welche durch Ereignisse des äußern und innern Lebens im Dichter erzeugt werden. Ton und Vortrag, Versmaß und Rhythmus müssen auch hier dem Inhalte angemessen sein. Weltliche Lieder wurden schon früh gedichtet. Die schönsten Lieder der ältern Zeit sind die genannten Produkte der Minnesänger im 12. und 13. Jahrhundert. Durch Herzlichkeit, Frische, Anmut, Kindlichkeit und Natürlichkeit zeichnen sich dieselben besonders aus. Die Dichter der folgenden Periode, vom 14. bis 17. Jahrhundert, haben in dieser Art kaum nennenswerthe Produkte geliefert.

Aber desto lebendiger regte sich in dieser dreihundertjährigen Periode das Volkslied, welches im Volke entstand und vom Volke gesungen wurde. Wie das Volksepos aus der Mitte des Volkes hervorging, so sind uns auch vom Volksliede keine einzelnen Dichter bekannt. Diese reine Volkspoesie ging später im 17. Jahrhundert gänzlich verloren. Im 18. und 19. Jahrhundert erwarben sich besonders Herder, Brentano, Arnim und Uhland Verdienste um

Digitized by Google

das Volkslied, indem sie dieselben sammelten und so aus der Vergessenheit wieder hervorzogen. Der große Goethe, Uhland, Hoffmann v. Fallersleben und andere vorzügliche Liederdichter haben aus dem Studium dieser Volkslieder für ihre lyrischen Poesien die mächtigste Unterstützung empfangen.

§. 24. (Lesebuch S. 41 u. ff.)

Die Minnesänger.

Die höfische oder Kunstpoesie entwickelte den Minnegesang sehr schnell, denn schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts bewegte sich ein frisches, heiteres Sängerthum in den Burgen und Hallen der Edeln und Herren. Der eifrigste fürstliche Beförderer der Poesie im 13. Jahrhundert war, außer den hohenstaufischen Kaisern und manchen andern Fürsten, der bekannte Herzog Hermann von Thüringen. Seine Wartburg war der Sammelplatz der ausgezeichnetsten Sänger und Dichter, welche in ihren Liedern und Gedichten, die unter Begleitung einfacher Instrumente gesungen wurden, wetteiferten. Wir lernen von den vielen Minnesängern (gegen 300) nur einige der hervorragendsten kennen.

Zur Zeit des **Heinrich von der Veldeke**, den wir als Schöpfer des Minnegesanges nannten, traten andere Sänger auf, welche ihre Lieder noch in volksthümlicher Weise dichteten und sangen. Die bekanntesten dieser Dichter waren: von Kürenberg, Dietmar von Eist und Spervogel, Reimar der Alte, der Tanhäuser u. a.

Die drei größten epischen Dichter Gottfried von Straßburg, Wolfram von Eschenbach und Hartmann von der Aue waren ebenfalls vorzügliche Minnesänger. Der größte und bedeutendste aber von allen Minnesängern war

o. 1200 **Walther von der Vogelweide.**

Er sang nicht nur Minnelieder in den heitersten, zartesten Tönen, sondern auch ernste und religiöse Lieder zum Lobe Gottes und der Jungfrau Maria. — Ueberhaupt schilderte dieser gemütreiche und vielseitige Dichter alle poetischen Verhältnisse des Lebens mit scharfer Zeichnung poetischer Fülle und mit einem frommen, edlen Sinne. Mit männlichem Ernste strafte er in herrlichen Liedern den Verfall der Sittlichkeit und eiferte gegen das Unwesen der Geistlichkeit.

„In seinen heitern und neckischen, wie in den gewaltig mahnenden, in den Liebesliedern, wie in den politischen und religiösen, überall

Digitized by Google

ist es derselbe durchgebildete Charakter eines viel erfahrenen Mannes, der alle Gebiete der lyrischer Poesie mit gleicher Gewandtheit, Anmut und Würde der Form beherrscht."

Walther war ein echter fahrender Sänger, führte fortwährend ein Wanderleben und hielt sich größtentheils auf den Schlössern der hohenstaufischen Kaiser auf. Auch auf der Wartburg in Thüringen war er öfter ein hochgeehrter Gast. Im Jahre 1228 begleitete er wahrscheinlich Friedrich II. auf dem Kreuzzuge und starb im hohen Alter. Da sich in Würzburg im Gange des neuen Münsters, Lorenzgarten genannt, sein Grabmal befand, so ist mit Recht anzunehmen, dass Walther dort begraben liegt. Gegenwärtig ist dieses Grabmal nicht mehr vorhanden, sondern man hat ihm vor nicht langer Zeit einen einfachen Denkstein gesetzt.

§. 25. (Lesebuch S. 42.)

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Aus der Zeit Walthers berichtet uns die Sage auch von einem Sängerstreite, welcher auf der Wartburg stattgefunden haben soll. Von den Sängern, welche diesem Wettkampfe beiwohnten, werden außer Walther noch besonders angeführt: **Heinrich von Ofterdingen**, der mit Walther um den Preis kämpfte, dann **Reinmar von Zweeter** und **Reinmar der Alte**, auch Klingsor aus Ungarland (eine erdichtete Persönlichkeit), **Tanhäuser**, **Neidhardt** und **Ulrich von Lichtenstein**. In des letztereren Beschreibung von seinem Sängerleben welche er in dem Buche Frauendienst uns hinterlassen hat, kann c. 1257
man schon den Verfall, welchem auch die Minnepoesie am Ende des 13. Jahrhunderts entgegen ging, erkennen. Aber dennoch ist dies Buch in geschickter und zierlicher Weise und Form geschrieben. Einer der letzten Minnesänger, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, war ein Gelehrter und dichtete in schwülstiger, dunkler und überschwänglicher Sprache. Er sowohl, wie auch c. 1215
sein Zeitgenosse, der Schmied Regenbogen, welcher „einfache und natürliche Lieder dichtete", waren bürgerlicher Abkunft. Mit dem Letzteren kam die Poesie in die Hände der Handwerker, und es entstand bald darauf der sogenannte Meistergesang.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von 1300 bis 1520.

§. 26.

Die Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts.

Außer dem oben erwähnten Volksliede hat nach dem Verfall der Minnepoesie und des Epos das 14. Jahrhundert keine für uns nur merkenswerthen poetischen Erzeugnisse aufzuweisen. Mehr entwickelte sich die Prosa. Während im 12. und 13. Jahrhundert außer den Gesetzsammlungen (Sachsenspiegel und Schwabenspiegel) und außer den Predigten von Berthold (Berchtold), einem frommen Franziskaner, kein bedeutendes prosaisches Werk entstand, finden wir in dieser Hinsicht im 14. Jahrhundert eine größere Rührigkeit.

Zuerst entstanden größere prosaische Erzählungen aus den Stoffen der ritterlichen Epopöen. Später wurden diese Erzählungen verkürzt, und es entstanden die Volksbücher. Zu den bekannten Erzählungen kamen noch neue, z. B. die von der heil. Genofeva, von der schönen Magelone, von Meluſine, vom Kaiſer Octavianus u. a. hinzu. Auch die sogenannten Rittergeschichten entstanden in dieser poesiearmen Zeit. Das bekannteste der Volksbücher, Eulenspiegel, war schon im Jahre 1483 verbreitet. (ſ. §. 35.)

§. 27.

Die Volkspoesie des 15. Jahrhunderts, der Meistergesang.

Am Ende des 14. Jahrhunderts wurde der Verfall der Poesie noch mehr beschleunigt. Die Haupturſachen, welche denſelben herbeiführten, waren folgende:

1) Aus dem Ritterthume war die Macht des rohen Faustrechts hervorgegangen, und die Ritter fanden keinen Geschmack mehr an der edlen Poesie und wussten nichts mehr von feiner Sitte.

2) Die Macht der Kaiſer war gebrochen und dadurch die Einheit Deutschlands und des deutschen Volkes zerrissen. Die Fürsten und Herren waren dadurch von der Poesie entfernt worden, indem andere Interessen, besonders das Streben nach Vergrößerung ihrer Hausmacht, ihre Aufmerksamkeit vollständig in Anspruch nahmen.

3) Der damalige Zeitgeist hatte eine vorzüglich materielle Richtung angenommen und man strebte mehr nach dem Nützlichen und Brauchbaren, als nach dem, was die edle Kunst bot.

Digitized by Google

4) „Die Geistlichkeit versank in Unwissenheit und Zuchtlosigkeit, die Kirche spaltete sich, so dass auch die religiösen Motive der Poesie verloren gingen".

5) Die Wissenschaft kam mehr in Aufnahme und zur Geltung; dadurch wurde allerdings die Prosa gefördert, aber die Kunst der Poesie in den gebildeten Ständen als etwas Verächtliches unterdrückt. Was noch von Dichtkunst vorhanden war, das finden wir nur in den Werkstätten frommer, ehrbarer Bürger und Meister. Leider betrieben auch die Meistersänger, die meist Handwerker waren, diese edle Kunst zum größten Theile handwerksmäßig.

Diese Meistersänger hatten ihre besonderen Zünfte und Schulen für die Dichtkunst. Mainz, Augsburg, Nürnberg, Colmar, Straßburg, Frankfurt und viele andere große und kleine Städe hatten solche Meisterschulen und Sängerzünfte aufzuweisen. Diese Gesellschaften setzten bestimmte Regeln auf, nach denen gedichtet werden musste. Den Inbegriff dieser Regeln und Gesetze, nach denen die Gedichte beurtheilt wurden, nannte man Tabulaturen. Je nachdem einer der Dichter nach den Tabulaturen zu dichten verstand, wurden diese Poeten in besondere Grade getheilt. Schüler, Schulfreunde, Sänger und Dichter wurden streng geschieden. Die vollendetsten Dichter, welche die Tabulatur genau befolgten, nannte man Meister. Dass durch diesen handwerksmäßigen Betrieb der Poesie dieselbe nicht gehoben wurde, ist einleuchtend. Darum sind auch die meisten Produkte dieser Periode längst vergessen. Als eine ehrenwerte Ausnahme ist der Meistersänger Hans Sachs zu betrachten, dem wir später noch begegnen werden. Auch Hans Folz und Rosenblüt erhoben sich über das Gewöhnliche hinaus.

§. 28. (Lesebuch S. 45 ff.)

Das Volkslied und die Satire im 14. und 15. Jahrhundert.

Neben dem steifen Meistergesange, der besonders lyrische Erzeugnisse aufzuweisen hat, entwickelte sich, wie schon früher gesagt ist, in erfreulicher Weise und zu immer größerer Mannigfaltigkeit das einfache, kunstlose und natürliche **Volkslied.** Alle Empfindungen des Lebens, religiöse wie weltliche, fröhliche und ernste, wehmütige und traurige fanden im Volksliede Ausdruck. Hervorgegangen sind sie hauptsächlich aus den Sphären, die von der „Entartung der herrschenden Stände unberührt blieben." Jäger, Hirten, Landleute, Berg-

Digitized by Google

leute, wandernde Gesellen, Soldaten, Landsknechte und Studenten mit schöpferischer Kraft zu Liedern ausgerüstet, geben ein sprechendes Zeugnis ebenso von der Gesundheit und Frische der in ihnen lebenden Empfindung, wie von der unvergänglichen poetischen Begabung des deutschen Volkes." Obgleich in der Sprache und Darstellung einfach und schmucklos, behandeln diese Lieder doch den Stoff mit großer Kraft und Schärfe, oft sogar mit unübertrefflicher Innigkeit, so wie mit Humor und Schalkhaftigkeit. Nicht nur das 14. und 15. Jahrhundert haben schöne Volkslieder hervorgebracht, sondern auch das 16. Jahrhundert ist reich an vorzüglichen Produkten dieser Art. (s. §. 23.)

Einer anderen Gattung der Poesie, die in dieser Zeit von größerer Bedeutung war, wollen wir hier noch gedenken. Es ist das satirische Gedicht. Das erste und beste Produkt dieser Gattung war **Reinike der Fuchs (Vos)**. Dieses Gedicht war ursprünglich ein niederländisches Thierepos, welches aus dem 5. Jahrhundert stammen mag. In spätern Perioden wurde es öfters umgearbeitet, bis es zuletzt, am Ende dieser Periode (1498) als ein Gedicht auftrat, welches das Treiben der Großen und der Geistlichkeit allegorisch darstellte. Während der Reinike blos eine neue Bearbeitung eines älteren Stoffes
c. 1500 war, ist das Narrenschiff, von **Seb. Brant**, als ein eigentliches poetisches Produkt dieser Periode anzusehen. Der Dichter schildert darin mit Ernst und Nachdruck in nüchterner, oft trockener, aber treffender Weise die Thorheiten der verschiedenen Stände und die Gewohnheiten und Neigungen der damaligen Zeit. Das Werk hatte sehr großen Erfolg und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Ein ähnliches Werk, nur in beißenderem und derberem Witze geschrieben, ist die Narrenbeschwörung von Thomas Murner (geb. 1475). Anfangs wendet er sich an die verderbten Zustände in der Kirche und besonders auch gegen die Sittenlosigkeit der Geistlichen. Nach Luthers Auftreten wurde Murner ein heftiger Gegner der Reformation und schrieb: „Vom großen lutherischen Narren, wie ihn Dr. Murner beschworen hat."

Murner war Franziskaner-Mönch und zog sich durch seine beißenden satirischen Schriften viele Feinde zu.

Die Satire.

Da die Satire meist lyrische Elemente enthält, zugleich aber auch einen lehrhaften Character hat, so rechnet man sie zu den lyrisch-didaktischen Gedichten. Die Satire hat es, wie wir gesehen haben,

Digitized by Google

besonders damit zu thun, daß sie das wirkliche Leben mit seinen sittlichen Fehlern und Thorheiten im Gegensatz zum Wahren, Guten und Schönen darstellt. Sie bezweckt Besserung, entweder ernst-tadelnd oder witzig-spottend. Doch müssen die Fehler, welche dargestellt werden, allgemein sein, im andern Falle wäre die Satire eine Schmähschrift. Diese Gattung erscheint in Versen und in Prosa. Die besten Satiren lieferte Fischart und später Liskow, Rabener, Jean Paul und viele andere Dichter.

Vierter Abschnitt.

1520—1624.

§. 29.

Das evangelische Kirchenlied des 16. Jahrhunderts.

Obschon die Minnesänger, besonders Gottfried von Straßburg und Walther von der Vogelweide, auch geistliche Lieder dichteten, so waren dieselben doch größtentheils nur Schilderungen und Betrachtungen Gottes und göttlicher Dinge. Aber schon im 14. und 15. Jahrhundert trat das eigentliche Wesen des geistlichen Liedes mehr hervor. Es beschäftigte sich nun nicht mehr mit der Betrachtung, sondern mit Darstellungen von Gefühlen und Empfindungen, welche das Verhältnis zu Gott und allem Göttlichen hervorrief. Alles Aeußere und auch die Melodien entnahm das geistliche Lied dem Volksliede. Aber am bedeutendsten, großartigsten und am wirksamsten war das evangelische Kirchenlied des 16. Jahrhunderts. Der Volkston, das Versmaaß und die Melodie lehnten sich ebenfalls noch ans Volkslied an. Von vielen der schönsten geistlichen Lieder kennen wir sogar heute noch die Volkslieder und die Melodien, aus welchen sie entstanden sind. Die Gefühle, welche dem Kirchenliede des 16. Jahrhunderts zu Grunde liegen, „sind die des allgemeinen evangelischen Bekenntnisses und Glaubens, ohne Rücksicht auf besondere Lebensverhältnisse," Die bedeutendsten Dichter von Kirchenliedern dieser Art werden in den folgenden Paragraphen genannt und besprochen.

§. 20. (Lesebuch S. 50 u. ff.)

Dr. Martin Luther. 1483 bis 1546

Seine Lebensverhältnisse sind uns aus der Geschichte genugsam bekannt, und wir dürften deshalb hier weiter nichts davon zu erwähnen

Digitized by Google

haben, als Folgendes: Den Fortgang der Reformation und die schnelle Verbreitung derselben verdanken wir theilweise auch der Wirkung der herrlichen geistlichen Lieder, welche dieser große Reformator für seine evangelische Christenheit gedichtet hat. Luther ist der Schöpfer des Gemeinde-Gesanges, und zwar durch nichts weiter als durch seine Kirchenlieder, die bald in christlichen Familien und Versammlungen gesungen wurden. Luther hat 37 Kirchenlieder gedichtet, einige nach Psalmen, einige nach alten christlichen Texten, viele aber auch ganz frei und selbstständig. Die bekanntesten seiner Lieder sind:

Herr Gott dich loben wir — Es woll' uns Gott gnädig sein — Ach Gott vom Himmel sieh darein — Komm heiliger Geist, Herre Gott — Ein' feste Burg ist unser Gott — Vom Himmel hoch da komm ich her — Erhalt' uns Herr bei deinem Wort — u. s. w.

An Luther schlossen sich folgende Dichter an: Hans Sachs, der vorzüglichste und fruchtbarste Meistersänger. Von ihm ist das schöne Lied: Warum betrübst du dich mein Herz. — Paul Speratus, seit 1524 ein Freund und Anhänger Luthers, dichtete das Lied: Es ist das Heil uns kommen her. — Nicolaus Decius, welcher erst katholischer Probst war und zur evangelischen Kirche überging, dichtete: Allein Gott in der Höh' sei Ehr'. — Auch von Luthers Freunde, dem Superintendenten Jonas in Halle, von Nicolaus Hermann, einem Cantor in Joachimsthal in Schlesien, vom Prediger Helmbold in Mühlhausen und von vielen andern Dichtern haben wir herrliche Kirchenlieder. Fast alle diese Dichter waren Zeitgenossen und zum Theil Freunde Luthers. —

§. 31. (Lesebuch S. 52.)

1494 bis 1576

Hans Sachs.

Dieser schon oft genannte Dichter war unbedingt in diesem poesiearmen Zeitraume eine der hervorragendsten und bedeutensten Größen in der Dichtkunst. Er war nicht nur ein sehr fruchtbarer Dichter (es existiren von ihm nicht weniger als 6263 einzelne Gedichte der verschiedensten Gattungen), sondern seine Gedichte haben auch den meisten poetischen Gehalt. Dass bei solch großer Menge von Produkten nicht alles gut sein konnte, bedarf keiner Erwähnung. Jedoch zeichnen sich eine große Anzahl seiner Gedichte besonders aus durch ihren sittlichen Gehalt, durch Einfachheit und Natürlichkeit im Ausdruck, durch Leichtigkeit der Sprache und durch Lebendig-

Digitized by Google

keit der Darstellung. In seinen geistlichen Liedern steht er, außer Luther, keinem seiner Zeitgenossen an Tiefe, Kraft und Innigkeit nach. Obgleich er im folgenden Jahrhundert von den gelehrten Poeten als „Schuh-Macher und Poet dazu" verachtet wurde, so haben ihn doch die späteren Dichter, und besonders Goethe, wieder zu Ehren gebracht. Er war eines Schneiders Sohn und wurde 1494 zu Nürnberg geboren. Nachdem er einen guten Schulunterricht genossen hatte, wurde er Schumacher und dichtete bis in sein 75. Jahr. Aber in seinem 80. Jahre wurde er geistesschwach und starb 1576, 82 Jahre alt. Außer den schon erwähnten Liedern, Komödien und Tragödien dichtete er noch Schwänke, Erzählungen, Fabeln und besonders Meistergesänge (4200 Stück).

§. 32.

Die dramatische Poesie im 16. Jahrhundert.

Das **Drama** — Handlung — unterscheidet sich von der epischen Poesie äußerlich besonders dadurch, dass hier der Dichter nicht selbst erzählend auftritt, sondern dass die im Drama handelnden Personen die Erzählung wirklich darstellen, und dass ferner die Form die des Dialogs (Zwiegespräch) ist. Zum guten Drama gehört besonders auch wie zum Epos, Einheit in der Handlung und Einheit der Zeit und des Ortes, soweit diese durch die Handlung bedingt werden. Keine Episode und keine Person darf unnöthig sein, sondern jeder kleine Theil muss im Zusammenhange mit dem Ganzen stehen. Der Stoff zur dramatischen Poesie, welcher aus der Geschichte und der Sage entnommen oder vom Dichter selbst erfunden sein kann, heißt die Fabel. Der Mittelpunkt der Handlung ist hier wie im Epos, der Held. Ihm, der im Hörer und Zuschauer das größte Interesse erwecken muss, ist jede Person und jede Handlung untergeordnet. Der Held geräth in widerwärtige Verhältnisse, die erst am Schlusse sich auflösen und bis zum letzten Augenblicke den Hörer in Spannung erhalten müssen. Jedes dramatische Gedicht zerfällt in Akte oder Aufzüge und Scenen oder Auftritte. Man bedient sich in der dramatischen Poesie häufig des jambischen und trochäischen Verses; öfters aber schreibt man die Dramen auch in Prosa. In jetziger Zeit theilt man die dramatischen Produkte in 4 Hauptklassen: Trauerspiel (Tragödie), Lustspiel (Komödie), Schauspiel und endlich das Singspiel (Oper).

Digitized by Google

§. 33. (Lesebuch S. 55.)

Das Trauerspiel. Das Lustspiel.

Das Trauerspiel (die Tragödie) stellt, wie das Epos, einen Helden dar, der mit Adel des Charakters und hohen Eigenschaften der Seele begabt ist. Er kämpft mit der Macht des Schicksals und unterliegt körperlich (physisch), während er durch seine moralische Größe und durch sein Unglück unsere Bewunderung und unser Mitleiden erregt. — Das Lustspiel (die Komödie) hat Aehnlichkeit mit dem sogenannten komischen Epos und beschäftigt sich mit der heiteren Seite des menschlichen Lebens, mit den Schwächen und Thorheiten des Menschen und soll also einen heiteren Eindruck auf den Hörer machen. Der Held, „ein von Natur mit liebenswürdigen Eigenschaften ausgerüsteter Charakter", siegt über die sich ihm entgegenstellenden Hindernisse. — Das Lustspiel ist gewöhnlich aus der Sphäre des geselligen Lebens entnommen und häufig das Spiegelbild seiner Zeit. Ist Derbheit und Komik besonders vorherrschend, so nennt man es Posse. Die ersten Versuche der dramatischen Poesie in Deutschland fallen schon in sehr frühe Zeit. Im 13. Jahrhundert führte man an den kirchlichen Hauptfesttagen, zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten, die Geschichte Jesu in dramatischer Form auf, indem man sich streng an die Bibel hielt. An diesen Aufführungen, Mysterien genannt, betheiligten sich anfangs nur als Darsteller Priester, später brachte man auch komische Scenen und Personen hinein (den Teufel, Judas Ischarioth, die betrogenen Wächter am Grabe ꝛc.), und da diese Spiele auf diese Weise ausarteten, so wurden sie aus der Kirche verdrängt und traten später als weltliche Dramen unter dem Namen Fastnachtsspiele auf. Der Hauptcharakter dieser Fastnachtsspiele aber war Plumpheit, Derbheit und nicht selten Gemeinheit.

Da erwarb sich Hans Sachs besonders das Verdienst, in Bezug auf Stoff und Form ein Reformator der dramatischen Poesie zu werden. Er brachte nicht nur biblische Personen, sondern auch Helden aus der Geschichte auf die Bühne und führte einen lebendigen Dialog und bessere Anordnuug der Handlung ein. Im 17. Jahrhundert zeichnete sich Gryphius im Drama aus. Die gediegensten Erzeugnisse aber brachten uns erst die Dichter der 2. Blüteperiode: Lessing, Goethe, Schiller, Uhland, Gutzkow, Körner, Kleist u. a. Sehr fruchtbar, aber nicht ausgezeichnet und gediegen, war Kotzebue.

Digitized by Google

§. 34. (Lesebuch S. 57 u. ff.)

Johann Fischart, genannt Menzer.

c. 1445 bis 1590

Ein sehr witziger, satirischer, vielseitiger und gelehrter Dichter war **Johann Fischart.** Derselbe steht neben dem Meistersänger Hans Sachs als hervorragendster Dichter und größter Satiriker des 16. Jahrhunderts da. Die vorzüglichsten seiner vielen poetischen und prosaischen Werke sind folgende:

„Das glückhafft Schiff von Zürich", ein satirisches Heldengedicht, das sich durch Wahrheit und Lebendigkeit der Schilderung und durch edle Sprache auszeichnet.

Inhalt: Die Züricher Schützen bieten den Straßburgern ein Bündnis an, welches aber von letzteren wegen der weiten Entfernung abgelehnt wird. Um denselben zu beweisen, dass sich beide Städte doch nahe genug stehen, unternehmen die Züricher die Reise nach Straßburg und verzehren schon nach eintägiger Fahrt ihren in Zürich gekochten und noch warmen Hirsebrei in Straßburg.

„Das Jesuiter-Hütlein", eine Satire, worin der Dichter besonders seinen Witz gegen den Jesuiten und Franziskaner Johann Nasus wendet. Das Büchlein soll zeigen „Woher hier auf End und Eck Alles Uebel sich her erstreckt". Außer diesem Gedichte hat er noch mehrere komisch-satirische Schriften gegen die Jesuiten und Mönchsorden geschrieben.

Ein bedeutendes Werk von ihm ist der satirische Roman Gargantua, eine Umarbeitung aus dem Französischen. In diesem Werke, er nennt es: „Affentheuerliche, naupengeheuerliche Geschichtsklitterung", verspottet Fischart die deutschen Sitten, Irrthümer und Verkehrtheiten und zeigt zugleich den Werth einer wahren Religiösität.

Auch die Versificierung des Eulenspiegel verdanken wir ihm. Außer seinen poetischen Werken schrieb Fischart noch vieles in Prosa und zeigt darin, dass er ein vorzüglicher Meister der Sprache war. Von seinen vielen Schriften (er hatte 50 größere Werke geschrieben) sind mehrere verloren gegangen. Fischart war in Mainz geboren und lebte als Advocat in Straßburg und später in Forbach. Seinen Namen liebte er auf verschiedene Weise zu verändern. Manchmal nannte er sich Mentzer (Mainzer) oft schrieb er auch anstatt Johann Fischart genannt Menzer nur die vier Anfangsbuchstaben: J. F. G. M. Auch Pickart, Hartfisch, Retznem nannte er sich manchmal.

Seine Schriften wurden eine Zeitlang die Lieblingslectüre des deutschen Volkes.

Digitized by Google

§. 35. (Lesebuch S. 60.)

Die Volksbücher im 16. Jahrhundert.

Die Heldensagen des Mittelalters waren im Volke in ihrer Ursprünglichkeit verschwunden, lebten aber zum Theil noch in Prosa in den Volksbüchern fort. Im 15. und 16. Jahrhundert entstanden zu den schon vorhandenen Volksbüchern noch neue. Die bemerkenswerthesten dieser neuentstandenen Volksgeschichten sind: der von Fischart in Reime gebrachte Eulenspiegel, die Erzählung von Faust und die von den Schildbürgern.

Eulenspiegel ist ein heute noch erhaltenes Volksbuch, worin allerlei Witze und Streiche einzelner Leute aus verschiedenen Ständen und von verschiedenen Gewerben einer bestimmten Person, Eulenspiegel beigelegt worden. Es mag auch eine durch solche Streiche und Witze hervorragende Person in Sachsen gegeben haben, der man die längst bekannten einzelnen Witze, die in verschiedenen Zeiten entstanden, anheftete.

Die Erzählung von Dr. Faust stammt aus derselben Zeit und stellt einen Menschen dar, welcher sich mit magischen Künsten beschäftigte und, durch den Volksaberglauben unterstützt, in den Ruf des Wunderthuns kam. Auch hier sind die Thaten und Streiche verschiedener Personen wieder auf eine übertragen, die sich darin besonders auszeichnete. Johann Faust lebte 1530.

Das Buch von den Schildbürgern erzählt „die Streiche der Städter, die Einfalt und Großthuerei, die Verkehrtheit und Unbeholfenheit der Bürger." Die theilweise wirklich vorgekommenen Streiche wurden gesammelt und dem Städtchen Schilda in Sachsen angeheftet. Jede Gegend Deutschlands hat solch ein Schilda, z. B. Buxtehude in Hannover, Schöppenstedt in Braunschweig, Weltheim in Baiern, Schwarzenborn in Hessen 2c.

Die Sage vom ewigen Juden, welcher dem Herrn auf dem Wege nach Golgatha die Rast an seinem Hause versagte und darum ewig wandern muss, sowie die Erzählung vom Finkenritter, in welchem das unmäßige Lügen des 16. Jahrhunderts charakterisiert wird, wollen wir hier auch noch erwähnen.

Außer diesen genannten Erzählungen entstanden noch eine Menge Anekdoten, Schwänke und Schelmstreiche, die man dem altgriechischen Fabeldichter Aesop zuschrieb.

Digitized by Google

§. 36. Lesebuch S. 61 u. ff.)

Hutten — Burkard Waldis — Alberus — Rollenhagen.

Ulrich v. Hutten (geb. 1488) war ein Kämpfer für die pro- c. 1550
testantische Freiheit und ein Feind des Papstthums. Seine Schriften schrieb er anfangs in lateinischer Sprache. Später, als er sich in Acht und Bann befand, übersetzte er sie ins Deutsche.

Hutten war kein bedeutender deutscher Dichter, sondern er wirkte hauptsächlich durch seine lateinischen und in Prosa geschriebenen deutschen Werke (das Gesprächbüchlein).

Ulrich v. Hutten war auf Burg Steckelberg in Hessen geboren, sollte Mönch werden, floh aber, studierte an mehreren Universitäten und führte ein unstetes Wanderleben bis er vor seinen Verfolgern bei seinem Freunde Franz v. Sickingen Schutz fand. Aber auch hier wurde er von der Geistlichkeit verfolgt, musste wiederum fliehen, irrte von Stadt zu Stadt und fand endlich auf der Insel Ufnau im Zürchersee eine Zuflucht, woselbst er jedoch schon 1525, in seinem 36. Jahre starb.

Burkard Waldis war ums Jahr 1550 evangelischer Probst in Hessen. Er schrieb zum Theil recht gute Fabeln, in welchen er die Selbstsucht zu bekämpfen und die Bescheidenheit zu lehren suchte. Auch kämpfte er gegen die Mißbräuche der katholischen Kirche.

Erasmus Alberus war an verschiedenen Orten protestantischer c. 1550
Geistlicher. Er arbeitete fremde Fabeln um und schrieb die seinigen besonders gegen das Unwesen des Papstthums, der Mönche und der Wiedertäufer.

Rollenhagen geb. 1542 in Bernau, studierte in Wittenberg und † 1609
war längere Zeit Rektor in Magdeburg. Er benutzte die Thiersagen von den Fröschen und Mäusen zu einem größeren satirischen Gedichte „der Froschmeuseler." In diesem dreitheiligen Werke wollte er auf heitere Weise über weltliche und geistliche Dinge die Wahrheit sagen. Der Styl des Gedichtes ist sehr fließend, die Sprache lebhaft und der Versbau rein. Abgesehen von einer sehr ausgedehnten Breite, gehört der Froschmeuseler zu den besten poetischen Produkten des 16. Jahrhunderts.

Inhalt: Der Froschkönig Bausback hält an einem Brunnen allerlei Ritterspiel und Kurzweil. — Bröselbieb, der Sohn des Mäusekönigs, berichtet über das Leben der Mäuse. — Bausback erzählt die Geschichte der Frösche, die zuerst patriarchalisch regiert werden, bis der Priester Leiskopf die Alleinherrschaft durch allerlei List sich zu erwerben weiß. Kröten werden Mönche, Beichte

Digitized by Google

und Bann werden eingeführt und die Seligkeit für Geld verkauft. Da entsteht Revolution, Leiskopf wird abgesetzt. Nun wissen die Frösche nicht, wie sie jetzt das Regiment einrichten sollen. Der Froschkönig ladet Bröselbieb ein, in sein Wasserschloss zu kommen, und nimmt ihn auf den Rücken, aber da ihm eine Wasserschlange begegnet, vergisst er aus Angst den Gastfreund, taucht unter und der arme Bröselbieb kommt elendiglich um.

Der Mäusekönig, durch den Tod seines Sohnes zornig geworden, überzieht nun die Frösche mit Krieg. Lange schwankt die Entscheidung, endlich siegen die Mäuse. Aber bald kommen den Fröschen die Krebse zu Hilfe und die Mäuse werden nun verjagt.

§. 37. (Lesebuch S. 50 u. ff.)

Die Prosa des 16. Jahrhunderts.

Wiewohl die Prosa in der vorigen Periode schon mehr Rührigkeit zeigte, so stand sie doch immer noch auf einer ziemlich tiefen Stufe. Im 16. Jahrhundert entwickelte sich dieselbe aber sehr bald zu einer bedeutenden Vollkommenheit. Der Schöpfer dieser Prosa war Dr. Luther. Durch seine Bibel-Uebersetzung, die sehr bald eine allgemeine Verbreitung erlangte, begann er, wie im Religiösen, auch in der deutsche Sprache eine große Reformation. „Tiefes religiöses Gemüt, Kernhaftigkeit des Ausdrucks, Wärme und Kraft der Sprache beurkundeten eine Seelenverwandtschaft des Uebersetzers mit den gottbegeisterten Verfassern des alten und neuen Testaments.“ Außer dieser Bibelübersetzung hat Luther uns noch viele herrliche prosaische Schriften hinterlassen, die alle von inniger Religiösität und Vaterlandsliebe Kunde geben. Nach Luthers
1555 Vorbilde schrieb auch der fromme Johann Arndt sein „wahres
bis Christenthum“ in herzlicher und gemütlicher Sprache.
1621 Auch Geschichtswerke und wissenschaftliche Schriften wurden in Lutherischer Sprachweise geschrieben, obgleich für den größten Theil solche Werke noch die lateinische Sprache in Anwendung blieb. Als berühmter Sammler und Ausleger von Sprichwörtern ist **Johann Agricola**, ein Schüler Luthers, zu nennen. In dieser Sammlung wollte er beweisen „wie unsere Vorfahren gar ehrbare, tapfere und weise Leute gewesen“ seien. Seine Auslegungen sind vom vaterländischen Geiste und von redlichem und frommem Sinne durchdrungen. Agricola war bis 1566 kurfürstlicher Hofprediger in Brandenburg.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

1624—1720.

§. 38. (Lesebuch S. 64 u. f.)

Die Periode der Nachahmung.

Wie wir in den vorigen Kapiteln gesehen haben, war seit der Zeit der Minnesänger die poetische Produktion des deutschen Volkes immer dürftiger geworden, und nur noch einzelne Männer zeigten einen schöpferischen Dichtungsgeist. Diese Armut an poetischen Schöpfungen nahm am Ende des 16. Jahrhunderts immer noch zu, so dass der Anfang des 17. Jahrhunderts kaum noch nennenswerthe Produkte ans Licht brachte. Die Dichtung war arm, wie auch die Zeit arm war an Ereignissen, welche Stoff zur Dichtung liefern konnten. Da brach der unheilvolle 30jährige Krieg aus, und unser unglückliches Vaterland seufzte unter dem Drucke des Elends und der Noth. Wie stets die Verhältnisse des Staates auf die Entwickelung der Literatur und der Wissenschaften einwirken, so konnte auch jetzt der Einfluss auf die Poesie nicht ausbleiben. Die Rohheit und Unsittlichkeit, welche der schreckliche Krieg im Gefolge hatte, trug sich auch bald auf die Dichtung über. Das deutsche Volk stand in dieser Zeit unter dem Einflusse fremder Völker, vorzüglich der Franzosen. Die fremden Einwirkungen machten sich ebenfalls bald in der Literatur geltend. Unsere Muttersprache wurde durch allerlei Fremdwörter entstellt. Die französische Sitte und Sprache gewann bei uns sehr bald die Oberhand. Erst nahmen die Fürsten und der Adel die Franzosen zum Vorbild, bald thaten es auch die Beamten und Bürger. Auch die Gelehrten waren der Poesie zu einem neuen Emporkommen nicht förderlich. Denn dieser Stand, welcher schon im 15. und 16. Jahrhundert sich mehr geltend zu machen suchte, hatte durch Bevorzugung der fremden Sprachen, alter und neuer, schon längst das deutsche Wesen verdrängt. Jeder Gebildete glaubte es für Schande halten zu müssen, deutsch zu sprechen und zu schreiben. Die wenigen kraftlosen Stimmen, welche sich dagegen erhoben, wurden sehr bald von der Gegenpartei, die gar zu mächtig war, unterdrückt. Dadurch entstand eine Spaltung zwischen dem Volke und den Gebildeten und Gelehrten. Diese verachteten alles, was aus dem Volke hervorging, und das Volk war wiederum mistrauisch gegen das, was die Gebildeten schufen, da sie doch durch Sprache und Sitten völlig geschieden waren. Dieser Zustand war wiederum auf die Poesie von Einfluss. Beim Volke schien gänzlich der poetische Sinn zu

Digitized by Google

schlafen. War dies ein Wunder? Seufzte nicht gerade das Volk unter den Drangsalen und unter dem Elende des Krieges am meisten? Bei solchem Jammer und solcher Noth konnte die friedliche Kunst der Poesie nicht gedeihen. In den gebildeten Schichten entstand eine gelehrte Poesie, die aber nie ins Volk dringen konnte, da sie von demselben nicht verstanden wurde. Auch folgte diese gelehrte Poesie mit „sklavischer Ehrfurcht" den französischen, holländischen, lateinischen und italienischen Mustern, also dass von den Gedichten fast nichts Deutschland angehörte, als einige Worte. An die Stelle der von Hans Sachs und Fischart gebrauchten einfachen, volksthümlichen Formen traten künstliche Verse und Strophen, in welchen sich unsere, durch allerlei fremdartige Elemente verunstaltete und verdorbene Sprache sehr schlecht bewegte. Diese Periode, welche bis zu Klopstocks Auftreten dauerte, nennen wir die Periode der Nachahmung.

Diese Poesie der Gelehrten hatte es auch nicht mehr mit dem Ausdrucke der Empfindungen und Gefühle des Herzens zu thun, sondern beschäftigte sich nur mit dem, was man gelernt und gelesen hatte. Wenn man schöne Redensarten, „sinnreiche Beiwörter" und französische Regeln gebrauchte, aber auch die Mythologie der Römer und Griechen fleißig zu benutzen verstand, so war man ein vollständiger Dichter. Dies war die große Schattenseite der Periode der Nachahmung. Der kleine Vortheil, welcher daraus erwuchs, ist dagegen sehr unbedeutend. Derselbe bestand in Folgendem.

Die Verwilderung der deutschen Sprache war so gräßlich geworden, dass unter den Gelehrten und Gebildeten hier und dort Gesellschaften entstanden, welche Reinhaltung und Ausbildung der deutschen Sprache zu ihrem Zwecke hatten. Obgleich die Gesellschaften sehr bald in alberne Spielereien und lächerliche Uebertreibungen ausarteten und dadurch wenig wirkten, so ist doch das Bemühen um die vaterländische Sprache anzuerkennen. Die vorzüglichsten und bekanntesten dieser Gesellschaften waren: der Palmenorden oder die fruchtbringende Gesellschaft, gestiftet vom Herzog Ludwig von Köthen, dann die deutschgesinnte Genossenschaft, der Blumenorden, der Schwanenorden u. v. a.

§. 39. (Lesebuch S. 64.)

1639

Martin Opitz.

Der erste und für den ganzen Zeitraum einflussreichste Dichter, welcher uns in der Periode der Nachahmung entgegentritt, ist **Martin**

Digitized by Google

Opitz von Boberfeld in Schlesien. Nachdem er ausstudiert hatte, lebte er an verschiedenen Orten, bis er endlich beim Könige von Polen Sekretair wurde und als solcher starb. Sein „schmeichlerisches" Wesen hatte ihm die Gunst vieler hoher Personen erworben. Der Kaiser Ferdinand II. krönte ihn sogar für ein Gedicht zum Dichterkönig und erhob ihn in den Adelstand. Trotz seiner Verdienste, die er sich um die Poesie erwarb, und die wir sogleich erwähnen wollen, war Opitz doch nur ein sehr mittelmäßiger Dichter. Seine Poesie hat weder Tiefe der Empfindung, noch Phantasie, noch begeisterten Schwung. Vollendete Form und richtiger Versbau waren die lobenswertheften Eigenschaften seiner Gedichte. Sein Haupgrundsatz war: die Poesie müsse belehren, indem sie ergötze. Sowohl er als auch seine Nachfolger ahmten vorzüglich französischen Mustern nach und raubten dadurch der Poesie ihren nationalen Charakter. —

Seine bedeutenden Verdienste um die Dichtkunst und Literatur sind folgende:

Er schuf zunächst einen neuen Versbau und sagte: es müssten in der deutschen Poesie die schweren und leichten Sylben ebenso regelmäßig abwechseln, wie in den antiken Versen. Früher maß man bekanntlich die Länge der Verse nach der Sylbenzahl, ohne Rücksicht auf Hebung und Senkung. Im Nibelungenverse zählte man nur die Hebungen. Kaum hatte Opitz in einer kleinen Schrift: „die deutsche Poeterei", seine Ansichten bekannt gemacht, so erkannte man sehr bald, dass derselbe recht hatte. Diese Verbesserung im Versbau ist sein größtes Verdienst; denn noch heute sind seine Regeln in der Dichtkunst maßgebend. —

Sodann suchte Opitz als Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft die deutsche Sprache, wie sie Luther in seiner Bibelübersetzung gebraucht, wieder zur Geltung zu bringen. Auch Leichtigkeit der Darstellung und Wohllaut in der Sprache strebte er wieder in seinen Gedichten an.

Wegen dieser Verdienste wurde er aber auch von seinen Zeitgenossen der „Vater der Dichtkunst" genannt und über die Gebühr gerühmt. Es sammelten sich deshalb viele seiner Verehrer und Nachahmer um ihn und nahmen ihn als Muster an. Diese Dichter bezeichnet man mit dem Namen der ersten schlesischen Schule.

Von Opitzens unzähligen Werken und Gedichten sind nur noch einige Lieder und andere lyrische Dichtungen lesenswerth. Der größte Theil seiner Erzeugnisse besteht in Gelegenheits-Gedichten

Digitized by Google

und Uebersetzungen (Antigone). Schließlich merken wir noch, dass Opitz durch die Uebersetzungen von italienischen und französischen Sing- und Schäferspielen den ersten Anstoß zur Einführung der Oper bei uns gab.

§. 40.

Die Oper

ist, wie wir schon §. 31 gesehen haben, eine Gattung der dramatischen Poesie. Da sie ausschließlich für den Gesang bestimmt ist, so müssen Dichter und Componist Hand in Hand gehen. Auch muss in der Oper das lyrische Element vorherrschend sein. Sie besteht, wie die Cantate, aus Recitativen, Arien und Chören. Die Oper kann sein eine ernste, und ist dann verwandt mit dem Trauerspiel, oder eine komische, und gleicht dem Lustspiel. Die Operette ist eine kleine Oper, in der Gesang und Gespräch abwechseln. Sind nur einzelne Lieder in ein kleines Schauspiel eingeflochten, so entsteht das Liederspiel (Vaudeville). Operntexte dichtete Wieland, Jakobi, Friedrich Müller und manche andere unbedeutendere Dichter. In neuester Zeit dichtet Richard Wagner zu seinen Compositionen in nicht ungeschickter Weise die Texte selbst.

§. 41. (Lesebuch S. 65.)

Paul Fleming.

1609 bis 1640

Obgleich P. Fleming (Flemming) ebenfalls viele Gelegenheitsgedichte producierte, so nimmt er doch als Lyriker seiner Zeit weitaus die erste Stelle ein. Zwar schlug Fleming die von Opitz bezeichnete Bahn ebenfalls ein, allein er verfolgte dieselbe mit der größesten Selbstständigkeit und Freiheit. Alle seine Lieder und sonstigen lyrischen Dichtungen, in denen er mit echt poetischem Sinne das Leben und dessen Erscheinungen erfasste, zeichnen sich durch Vollendung in der Form, durch Natürlichkeit und Gedankenfülle aus. Sein ächt poetisches Gemüt war für den Ernst des Lebens ebenso empfänglich wie für die Heiterkeit.

Eins unserer schönsten Kirchenlieder „In allen meinen Thaten", verdankt Paul Fleming seine Entstehung. Er dichtete dasselbe unter dem Namen „Reiselied" auf einer Reise, die er nach Russland unternahm. Vortreffliches leistete er auch im Sonett („Sei dennoch unverzagt" — „Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich.") —

Digitized by Google

Fleming war der Sohn eines Pfarrers in Sachsen, erhielt seine Bildung auf der Fürstenschule in Meißen und studierte in Leipzig Medicin. Im Jahre 1633 machte er, durch Kriegsunglück vertrieben, eine Gesandtschaftsreise nach Rufsland und später nach Persien mit, kam aber kränklich wieder, wurde Arzt in Hamburg und starb schon in seinem 31. Jahre.

§. 42. (Lesebuch S. 65.)

Andreas Gryphius

1616 bis 1664

war ein bedeutendes Dichtertalent, konnte aber, durch den Einfluss der damaligen Zeit gehemmt, sich nicht über die Nachahmung erheben. In seinen geistlichen und weltlichen Liedern spricht sich ein phantasiereiches Gemüt aus. Seine Lyrik unterscheidet sich von der Flemings besonders dadurch, dass der letztere hauptsächlich die heitere Seite des Lebens besingt, während Gryphius in ernsten, oft schwermütigen Tönen seine Dichtungen schrieb. Die trübe, dunkele Stimmung ist größtentheils Folge seiner persönlichen Schicksale. Am meisten erkennt man diese Stimmung in seinen lyrischen Produkten, die aber dennoch, ihrer Wahrheit und Innigkeit wegen, zu den besten Dichtungen der schlesischen Schule gehören. Auch in der dramatischen Poesie ist Gryphius nennenswerth. Obwohl diese Erzeugnisse den lyrischen nachstehen, so hat er doch das Verdienst, durch seine Tragödie „Karl Stuart" oder „Ermordete Majestät" mit größerem Geschick geschichtliche Stoffe zur Benutzung beim Drama eingeführt zu haben.

Inhalt: Dieses Trauerspiel behandelt die Ermordung Karl I. (1649) In schauerlicher Weise schildert der Dichter das Erscheinen der Geister der ermordeten Günstlinge des Königs, der Marie Stuart und mehrerer ermordeter Könige. Karl spricht als Märtyrer in mehreren langen Reden seine Ergebung in sein schweres Schicksal aus. Die Religion, als Chor auftretend, jammert über die Schmach, die sie auf Erden erleiden muss. Die Ketzer streiten mit ihr, zerreißen ihren Mantel und schmücken sich mit dessen Fetzen; sie aber schwebt zum Himmel. Karl stirbt von Henkershand, während der Chor der ihn umgebenden Jungfrauen die Schmach der Majestät beklagen. Der Geisterchor der ermordeten Könige erscheint abermals und mit ihm die Rache selbst, das Wehe verkündend, welches über England hereinbrechen soll.

In seinen beiden Lustspielen „Squenz" und „Horribilischribrifax" hat er dem steifen Ernste und der trockenen Lehrpoesie seiner Zeitgenossen den lebendigsten und beweglichsten Scherz entgegengesetzt. Darum ist er mit Recht der vorzüglichste Dramatiker des 17. Jahrhunderts.

Digitized by Google

Andreas Gryphius war 1616 in Glogau geboren. Im 5. Jahre verlor er seinen Vater. Seine Mutter verheiratete sich wieder, starb aber auch sehr früh. In seinen Studienjahren musste er sich kümmerlich forthelfen und scheint früh einen kranken Körper besessen zu haben. Zu diesen körperlichen Leiden kam noch die Trauer um den zeitigen Tod seiner geliebten Schwester. Diese traurigen Eindrücke sind der Grund zu der genannten trüben Stimmung seiner ernsten Gedichte. Nachdem er längere Zeit auf Reisen gewesen, wurde er Syndikus in Glogau, und starb 1664 sehr plötzlich am Schlage. Die trübe Stimmung hatte sich in letzterer Zeit viel gemildert, was man auch aus seinen späteren Gedichten erkennen kann. Unter seinen lyrischen Erzeugnissen wollen wir besonders eine Dichtungs-Gattung hervorheben, die seit dieser Periode uns öfter entgegentritt, es ist das Sonett.

§. 43.

Das Sonett (Klinggedicht)

ist eine italienische Dichtungsart und wurde in der genannten Periode von den schlesischen Dichtern mit großer Vorliebe angebaut. Es schildert, weil es zu der lyrischen Poesie gehört, subjective Empfindungen, hat aber, da es mehr reflektierend ist, nicht den hohen Schwung des Liedes. Seiner bestimmten Form wegen gehört das Sonett zu den schwierigsten poetischen Gattungen. Dasselbe besteht nämlich aus 14 Zeilen in jambischem Versmaße, von denen die 8 ersten Verse so mit einander reimen müssen, dass jeder Reim viermal wiederkehrt. Also dürfen blos zwei Reime vorhanden sein. Die sechs letzten Verse können mit zwei, auch drei Reimklängen wechseln. Siehe das Sonett von Gryphius: „Es ist alles eitel“ — und andere. Will der Dichter den Gedanken im Sonett noch weiter ausdehnen, so entsteht der Sonettenkranz. Dieses künstliche Gedicht besteht aus 15 Sonetten. Die Schlusszeile des vorhergehenden Sonetts bildet stets den Anfang zum folgenden. Das 15. Sonett ist das Meistersonett und muss aus den 14 vorhergehenden Sonetten so gebildet sein, dass es die erste Zeile derselben der Reihe nach enthält. Einen solchen kunstvollen Sonettenkranz dichtete unter andern Riemer. Im 18. Jahrhundert wurden wenig Sonetten gedichtet, erst am Ende desselben und in neuerer Zeit wendeten sich die Dichter dieser Gattung wieder zu, z. B. Bürger, Schlegel, Goethe, Rückert, von Platen u. v. a.

Digitized by Google

§. 44. (Lesebuch S. 68.)

Friedrich von Logau

1604 bis 1655

lebte als Rath am Hofe des Fürsten von Liegnitz. Er zeichnete sich besonders in einer Dichtungs-Gattung aus, im Epigramm (Sinngedicht). Dies ist ein kleines Gedicht, welches ein poetisch interessantes Urtheil, Gefühl oder Bild mit einigen scharfen Zügen darstellt. Da sein Inhalt mehr reflektierend ist, so rechnet man es zur lyrisch-didaktischen Poesie. Sehr viele Dichter haben seit Opitz sich im Epigramm versucht. Unbedingt gehört Logau zu den größten deutschen Epigrammatisten. Trotzdem war er doch, außer in der fruchtbringenden Gesellschaft, zu welcher er gehörte, bis 50 Jahre nach seinem Tode kaum gekannt. Der Grund hierzu lag wohl besonders darin, dass er sehr häufig in seinen Sinngedichten die selten gern gehörte Wahrheit sagte. Seine Epigramme gab er unter dem Namen: Salomo von Golau heraus. Er hat nahe an 4000 Epigramme geschrieben, von denen Lessing und Ramler im 18. Jahrhundert eine Auswahl herausgegeben haben.

§. 45. (Lesebuch S. 68.)

Simon Dach.

1605 bis 1659

Opitzens Nachahmer waren fast in ganz Deutschland verbreitet. Auch in Königsberg war eine Gruppe von Dichtern und Freunden der Poesie, welche die Grundsätze und Ansichten Opitzens annahmen. Die Königsberger zeichnen sich besonders durch „Einfachheit in der Darstellung und Empfindung“ aus. Der vorzüglichste Dichter dieser Gruppe war Simon Dach. Obgleich in seinen Liedern ein Geist der Schwermut und des dunkeln Ernstes vorherrscht, so haben sie doch einigen poetischen Werth; ja einige lyrische Produkte übertreffen diejenigen Flemings an lebendiger Natürlichkeit. Die bekanntesten seiner Lieder sind: „Aennchen von Tharau“, ein volksthümliches Lied, und die Kirchenlieder: „O, wie selig seid ihr doch, ihr Frommen“ und „Ich bin ja, Herr, in deiner Macht.“ Simon Dach ist in Memel geboren und war später Professor der Poesie in Königsberg. Sein bester Freund war der Dichter des Liedes „Gott des Himmels und der Erden“, Heinrich Albert, Organist zu Königsberg. Dieser hat auch mehrere Lieder Dach's in Musik gesetzt.

Digitized by Google

§. 46.

Das evangelische Kirchenlied im 17. Jahrhundert.

Wie in der vorigen Periode stand auch jetzt das Kirchenlied von der Poesie der Zeit ganz unabhängig da. Der Einfluss der fremden Poesie machte sich darin nicht bemerkbar. Die künstlichen Versformen sowohl, als auch die Schilderung und Malerei der Poesie ließ man darin ganz unberücksichtigt, wohl aber behielt man auch hier die alte evangelische volksmäßige Liederform bei, ebenso kurze Reimpaare und dreitheiligen Strophenbau.

Während das Kirchenlied des 16. Jahrhunderts das allgemeine evangelische Bewußtsein in oft rauher, aber kräftiger und erhabener Weise darstellt und nur selten besondere Lebensverhältnisse berührt, behandelt das Kirchenlied des 17. Jahrhunderts die Anwendung des evangelischen Glaubens auf besondere Lagen und Schicksale des Lebens. Sterbe-, Kreuz-, Trost-, Morgen-, Abend-, Tischlieder u. s. w. wurden größtentheils in diesem Zeitraume gedichtet. Die Sprache war fließender, milder und weicher als früher. Die vorzüglichsten Liederdichter dieses Jahrhunderts sind in den folgenden Paragraphen aufgeführt.

§. 47.

Paul Gerhard.

1606 bis 1676

Dieser vorzüglichste und größte Liederdichter seiner Zeit ist in Gräfenhainichen, unweit Dessau, geboren. Er wurde Prediger in Berlin. Dort nahm er Theil an den Streitigkeiten der Lutheraner und Reformierten und beharrte so fest auf seinem strengen Lutherthume, dass er vom großen Kurfürsten, dessen Edikt zu Gunsten der Union er nicht beachten wollte, von seinem Amte suspendiert wurde. Bald darauf entsagte er gänzlich seinem Amte und ging nach seinem Heimatslande Sachsen, wo er als Prediger zu Lübben bis zum Jahre 1676 wirkte. Einfachheit, tiefe, herzliche Innigkeit und Kindlichkeit, so wie festes Gottvertrauen bilden den Grundcharakter seiner Lieder. Außer den bekannten Kirchenliedern hat er noch mehrere schöne, geistliche Lieder gedichtet. Die vortrefflichsten seiner Kirchenlieder sind: „Wach' auf mein Herz und singe — Auf, auf mein Herz mit Freuden — Warum sollt' ich mich denn grämen — O Haupt voll Blut und Wunden — und das berühmteste aller Lieder: Befiehl du deine Wege." Die Sammlung seiner Lieder, 120 an der Zahl, wurde zuerst im Jahre 1667 gedruckt.

Digitized by Google

§. 48.

Die anderen Dichter geistlicher Lieder.

Herrliche Lieder soll auch die Gemahlin des großen Kurfürsten von Brandenburg, **Louise Henriette**, gedichtet haben. Man schreibt 1627 bis 1667
ihr die Lieder: „Jesus, meine Zuversicht" — und „Ich will von meiner Missethat zum Herren mich bekehren" zu.

Ferner merken wir noch den frommen Prediger Johann Rist, † 1667
den lebhaften und feierlichen Dichter der Lieder: „O Ewigkeit, du Donnerwort" und „Auf, auf ihr Reichsgenossen."

Neumark in Weimar dichtete das Lied: „Wer nur den † 1681
lieben Gott läßt walten." Die anderen Produkte seiner Poesie sind von geringerem Werthe. Dasselbe gilt von Rodigast und Albinius. Vom ersteren stammt das Lied: „Was Gott thut, das ist wohlgethan", und letzterer verfaßte „Alle Menschen müssen sterben".

Endlich sind noch zu nennen: der Prediger Rinkard in Meißen wegen seines berühmten „Nun danket alle Gott", und Joh. Heerman, ein Schlesier, von dem wir die Lieder: „Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen" und „O Gott, du frommer Gott", besitzen. Beide starben schon vor 1650.

§. 49. (Lesebuch S. 81.)

Die zweite schlesische Schule.

Opitzens Nachahmer der folgenden Jahrzehnte benennt man gewöhnlich mit dem Ausdrucke „die zweite schlesische Schule". Die Dichter dieser Gruppe stehen jedoch auf tieferer Stufe, als die vorhergehenden. Sittenlose Sinnlichkeit, zweideutige, unzüchtige und schwülstige Redeformen, Bilder und Gleichnisse mit „schönen klingenden Beiwörtern geschmückt", von höchst widerlichen italienischen und französischen Dichtern der damaligen Zeit entlehnt, dazu die Fehler der ersten schlesischen Schule, charakterisieren die öde Reimerei dieser „Bombastschule". Wir merken nur die beiden Häupter dieser Dichter: Hoffmann von Hoffmanns- † 1679
waldau und Daniel Kaspar von Lohenstein. So unsittlich † 1683
und widerlich diese beiden Poeten in ihren Werken sind, so ehrbar und achtungswerth zeigten sie sich in ihren Aemtern. Ihre süßlichen, erkünstelten und geschmacklosen Gedichte wurden besonders von der obersten und sogenannten gebildeten Klasse der Gesellschaft bewundert, da gerade dort mehr als im Volke die zügellosesten Unsittlichkeit eingerissen war. Diesen erbärmlichen Gedichten mangelte fast

Digitized by Google

alles, was zur wahren Poesie gehört. Darum sucht man vergebens Einfachheit der Sprache und der Darstellung, sowie den Ausdruck edler Gefühle. Alles dient in schwülstigen, überschwänglichen Redensarten der sittenlosen Zeit. Doch lag in dem Streben der zweiten schlesischen Schule schon ein kleiner Keim zum Bessern, indem die Dichter dieser Gruppe von dem Nutzen der Poesie absahen und deren Hauptzweck in der „Ergötzung" suchten. Da diese Dichter, um die Phantasie zu ergötzen, nur äußere Mittel anwendeten, so verfielen sie eben in jene Uebertreibungen, die ihnen den Namen der Bombastdichter einbrachten.

Die großartigsten Uebertreibungen bietet uns Lohenstein in seinen Dramen dar. Die bekanntesten derselben sind: „Kleopatra", „Agrippa" und „Ibrahim Bassa". Das letztere erzählt uns unter „Weh und Ach" und „Ach des Achs!" wie Ibrahim, der Günstling des Sultans Soliman, ermordet wird, weil der Großherr seine Gemahlin Isabelle ihm entreißen will. Nach vollbrachter That, die ganz gräßlich geschildert wird, ergreift den Sultan tiefste Reue. —

§. 50. (Lesebuch S. 70 u. ff.)

Christian Günther — Gryphius — Wernicke.

Von der schlesischen Schule theilweise unabhängig traten am Ende des 17. Jahrhunderts einige Dichter auf, die wenigstens in ihren Versen noch einige Wahrheit und dichterische Frische bewiesen. Zu ihnen gehörte

† 1723 **Christian Günther,**

„ein lüderliches Genie mit gutem Herzen." Leider brachte ihn sein wüstes Leben um die Liebe seines Vaters und in ein frühes Grab. Er starb schon in seinem 28. Jahre. Einige seiner gemüt- und phantasiereichen Dichtungen, die großentheils der Gelegenheits-Poesie angehören, überragen die meisten Erzeugnisse seiner Zeit.

† 1700 **Christian Gryphius**

der Jüngere, ein Sohn des Andreas Gryphius, war ein Nachahmer der schlesischen Schule, zeigt aber in seinen Gedichten schon weniger Schwulst und Bombast und mehr „wahre Empfindung", als seine Vorbilder.

† 1710 **Christian Wernicke,**

dänischer Staatsrath, trat sogar in seinen beachtenswerthen Epigrammen und Streitschriften entschieden gegen die Anhänger der zweiten schlesischen Schule auf, hatte aber bedeutende Gegner unter denselben. Dennoch bewirkte dieser Streit, dass man wenigstens die Vortrefflichkeit der Hoffmannschen Poesie bezweifelte.

Digitized by Google

§. 51. (Lesebuch S. 71 u. ff.)

Canitz — Brockes — Weise.

Ein zweiter Bekämpfer der schlesischen Gruppe war der

Freiherr von Canitz, † 1699

ein angesehener Staatsmann in Berlin, war Hofpoet unter dem großen Kurfürsten und König Friedrich von Preußen. Hatten seine Gedichte, hauptsächlich Satiren und Episteln, auch nicht viel poetischen Werth und Gehalt, so hielt er sich doch frei von unsittlichen und schwülstigen Redensarten. Fließende, edle und reine Sprache zeichnen seine Gedichte aus. Auch suchte er bessere Stoffe, als seine Vorgänger zu bearbeiten. In seinen Satiren nahm er sich den Franzosen Boileau zum Muster.

Heinrich Brockes, 1680 bis 1747

Hamburger Rathsherr, dichtete wie Canitz in einfacher, edler und natürlicher Sprache und wandte sich in seinen Gedichten, die er „Irdisches Vergnügen in Gott" nannte, der sinnigen Naturbetrachtung und Naturschilderung zu.

Christian Weise. 1642 bis 1708

Die schlesischen Dichter wurden noch von einer andern Gruppe angegriffen, von den sogenannten „Wasserpoeten". Die Gedichte dieser Männer sind oft nur nüchterne Reimereien, denen es gänzlich an Begeisterung und Empfindung fehlt. Schwulst und Pathos vermieden sie gänzlich, wurden aber dagegen platt und prosaisch, weshalb man ihnen wohl auch den Namen „Wasserpoeten" gegeben hat. Sie bildeten sonach den schroffsten Gegensatz zur zweiten schlesischen Schule. Ihr Führer Christian Weise, Rektor in Zittau, suchte die ausländischen Muster zu verbannen und zeigte in der äußeren Form nicht selten große Kunstfertigkeit. Er schrieb geistliche und weltliche Lieder, Dramen und Romane. — Berühmt waren s. Z. seine Schul-Komödien, deren er einige fünfzig geschrieben hat.

§. 52. (Lesebuch S. 73 u. ff.)

Die prosaische Satire und der Roman des 17. Jahrhunderts.

Außer der poetischen Satire, worin sich besonders A. Gryphius und Canitz auszeichneten, wurde auch die prosaische bearbeitet. Die besten Erzeugnisse dieser Gattung schrieb nach spanischen Mustern der Elsasser **Michael Moscherosch** in seinem Werke: „Wunderliche und † 1669

Digitized by Google

wahrhafte Geschichte Philanders von Sittewald." Seine Satiren waren im allgemeinen gegen die Gebrechen der Zeit gerichtet, und besonders gegen die Abhängigkeit der Deutschen vom Auslande. Die Satiren, in Prosa geschrieben, sind oft mit Poesie durchflochten. (Unter die Satiriker gehört auch der Pater **Abraham a Santa Clara** (eigentlich Ulrich Megadsla), Hofprediger in Wien. Seinen Ruf erwarb er sich durch seine Schriften und Predigten. Die Kapuziner-Predigt in „Wallenstein's Lager von Schiller" ist zum Theil wörtlich dem Abraham a S. Clara entnommen.)

Der Roman.

Auch die prosaische Erzählung wurde in dieser Zeit besonders gepflegt und trat unter dem Namen Roman auf. Darunter versteht man gegenwärtig eine Erzählung, die, wie das Epos, einen Helden in dem Kampfe mit der Macht des Schicksals, „und das Leben in seinen verschiedenen Erscheinungen" darstellt. Ist der Roman kurz, so heißt er Novelle. Schildert der Dichter nur einzelne Ereignisse, so nennen wir das Produkt schlechthin eine prosaische Erzählung. Da der Roman und die Novelle nicht, wie die andere Prosa, blos auf Verstand und Vernunft, sondern auch auf die Phantasie und das Gefühl wirken sollen, so rechnen wir diese literarischen Erzeugnisse zur poetischen Prosa. Der Roman entstand in Frankreich. Das erste Werk, welches unter diesem Namen in Deutschland bekannt wurde, war der Amadis. Ihm folgten bald eine reiche Zahl anderer ähnlicher Werke. Der vortrefflichste deutsche Roman im 17. Jahrhundert war der „Simplicius Simplicissimus" von Christoph von Grimmelshausen, ein lebensvolles Gemälde des 30jährigen Krieges, die Verwilderung, Rohheit, Zügellosigkeit und überhaupt die trostlosen Zustände der damaligen Zeit schildert der Dichter zwar manchmal in plumper und burlesker Weise, aber auch oft mit Leben und Witz. Der Held ist ein armer Bauernjunge, der nach vielen Abenteuern sich zum Baron emporschwingt, später in Unglück und Gefangenschaft geräth und schließlich Einsiedler wird.

Inhalt: Simplicissimus ist im Spessart geboren. Als seine Mutter starb, wurde er von einem Bauern in roher, natürlicher Weise erzogen. Wegen der Verheerungen des 30jährigen Krieges floh er und kam zu seinem Vater, Herrn Sternfels von Fuchsheim. Beide kennen sich nicht. Der Vater, jetzt Einsiedler, erzieht ihn zur Frömmigkeit, bald aber wird der Sohn von schwedischen Soldaten nach Hanau gebracht, wo ihn der Commandant zu sich nimmt Hierauf kommt er in die Gewalt der Kroaten, führt dann bald ein Einsiedler-, bald ein

Digitized by Google

Diebsleben, wird Soldat, plündert und raubt, gewinnt großes Ansehen und viel Geld. Dann kommt er zu den Schweden, geht nach Paris, verarmt, wird krank und wieder Soldat. Jetzt erwacht das Gewissen, er sucht ein ordentlicher Mensch zu werden, kauft ein Bauerngut, zieht aber wieder in die Ferne, entsagt dann der Welt und wird Einsiedler, weil er erkannt hat, dass das wahre Glück nur im reinen Herzen wohnt.

Dieser Roman, in dem der Dichter mit merkwürdiger innerer Wahrheit sein eigenes Leben, wenn auch mit poetischen Zuthaten schildert, rief eine Menge ähnlicher Erzeugnisse hervor, die erst im Anfange des 18. Jahrhunderts durch die nach einem englischen Vorbilde (Daniel Defon) verfassten Robinsonaden (Geschichten abenteuerlicher Seefahrer) verdrängt wurden. Diese Robinsonaden erhielten sich bis ans Ende des vorigen Jahrhundertes, wo Campe den alten Robinson zu einem noch heute vielgelesenen Kinderbuche umgestaltete.

Sechster Abschnitt.

1720—1760.

§. 53. (Lesebuch S. 75 u. ff.)

Haller und Hagedorn.

Bei Canitz und Brockes haben wir schon gesehen, dass sie die handwerksmäßige Nachahmung der modernen, besonders der schlechten französischen und italienischen Muster zu verdrängen suchten und sich nach besseren Stoffen umsahen. Dies Suchen nach etwas Besserem dauerte in der Folge auch noch fort, und es theilten sich bald die Meinungen, ob man die besseren französischen oder die englischen Schriftsteller zum Muster nehmen sollte. Auch suchte man den Begriff über Poesie sich klarer zu machen. Die Meinungsverschiedenheiten in dieser Hinsicht brachten bald einen großen Streit hervor, an dem die meisten Dichter der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts theilnahmen. Bevor wir jedoch darauf näher eingehen können, müssen wir noch zwei Dichter erwähnen, die an dem Streite sich nicht betheiligten, sondern ihre eigenen, unabhängigen Bahnen verfolgten.

Das waren Haller und Hagedorn. Beide Dichter sieht man gewöhnlich als Vorläufer der zweiten Blüteperiode an, die mit Klopstock beginnt. Nicht nur ihre Stoffe und Muster, die sie von den Engländern und besseren Franzosen entlehnten, sondern auch ihre Sprache bereiteten auf diese große Zeit vor.

Digitized by Google

1708 bis 1777 **Albrecht von Haller** war ein geborener Schweizer und wurde Arzt in Bern, später Professor in Göttingen, wo er wegen des Umfangs seines Wissens als einer der größten Gelehrten galt. Seine Gedichte schrieb er nach den besten ernsten Mustern der Engländer. Er stellte sich darin die Aufgabe, auf die Bildung des deutschen Volkes vortheilhaft einzuwirken. Besonders bemerkenswerth ist sein beschreibendes Lehrgedicht: „die Alpen", welches sich durch die Wahrheit der Naturschilderung und die wohlthuend durchklingende Vaterlandsliebe auszeichnet.

1708 bis 1754 **Friedrich von Hagedorn,** ein Hamburger, zieht durch die Gemütlichkeit und Heiterkeit an, die sich in seinen Gedichten ausspricht. Er nahm in seinen noch heute bekannten Fabeln und Erzählungen die bessern französischen Schriftsteller, vorzüglich La Fontaine, zum Muster, und im Liede und der poetischen Epistel waren die lateinischen Klassiker seine Vorbilder. Seine Sprache war edel und lebendig, daher kommt's, dass noch einige seiner Gedichte, z. B. „Johann, der muntere Seifensieder", „das Hühnchen und der Diamant" ꝛc., sich bis auf unsere Zeit erhalten haben.

§. 54. (Lesebuch S. 76.)

Gottsched und Bodmer.

Gottsched.

1700 bis 1766 Einen entschiedenen Einfluss auf die Literatur des 18. Jahrhunderts übte der leipziger Professor **Gottsched**. Als Dichter stand er tiefer als die meisten seiner Zeitgenossen. Wegen seiner Anmaßung, Pedanterie und Geschmacklosigkeit wurde der Name dieses Mannes fast zum Sprichworte. Aber dennoch sind seine Verdienste um die deutsche Literatur wichtig genug, um von uns beachtet zu werden. Gottsched suchte unsere, durch Sprachmengerei verunstaltete und verdorbene Prosa zu reinigen, was ihm auch zum großen Theil gelang. Ferner trug er viel zur Verbannung der Lohensteinschen Schwulst aus der Poesie bei. Sodann suchte er das rohe deutsche Bühnenwesen, worin der alberne Hanswurst eine Hauptrolle spielte, zu regeln und zu verbessern, indem er regelmäßig componierte, deutsche Dramen aufführen ließ, die allerdings nach dem Muster der französischen Dramatiker: Racine, Corneille und Molière (s. Anhang) gebildet waren. Endlich suchte er im allgemeinen das Interesse für deutsche

Digitized by Google

Literatur und Sprache anzuregen. Das waren seine Hauptverdienste.

Vermöge seiner Stellung als Professor der Redekunst verschaffte er seinen trefflichen, aber auch seinen falschen Ansichten und Urtheilen sehr bald Eingang in alle Klassen der gebildeten Welt. Von seinen Irrthümern, durch die er den obenerwähnten Streit hervorrief, waren die hauptsächlichsten folgende: Er meinte, wie Opitz, die Poesie sei Sache des Verstandes und deshalb eine Kunst, die aus Regeln gebildet und von jedem Gebildeten erlernt werden könnte. Diese Regeln und Gesetze waren aber die seiner französischen Vorbilder. Daraus folgte, dass seine und seiner Anhänger Gedichte leere Reimereien waren. Ferner lobte und pries er mittelmäßige unpoetische Talente, während er die vorzüglichsten Dichter, wie später Klopstock und Lessing, anzugreifen und zu unterdrücken suchte, was ihm nicht nur keinen Ruhm brachte, sondern ihn der Lächerlichkeit und Verachtung preisgab. Das Letztere war besonders Folge von einem Streite mit dem weit jüngeren, aber ihm viel überlegenen Lessing.

J. Ch. Gottsched, geb. 1700 zu Judithenkirch bei Königsberg, flüchtete, nachdem er studiert hatte, wegen seiner ungewöhnlichen Körpergröße vor preußischen Werbern nach Leipzig, wo er 1730 Professor der Philosophie und Dichtkunst wurde und 1760 starb. An seiner durch Charakter und Geist ausgezeichneten Gattin Adelgunde Louise Victoria, geb. Calmus, hatte er eine vortreffliche Gehülfin bei seinen poetischen Arbeiten.

Joh. Jak. Bodmer.

1698 bis 1783

Gottscheds erster bedeutender Gegner war der Professor **Bodmer** zu Zürich. Obgleich derselbe eben so wenig Dichter und vielleicht auch nicht so gelehrt war wie Gottsched, so hatte er doch einen Hauptvortheil vor diesem voraus, dass er nämlich eine richtigere und bessere Vorstellung von dem Wesen der Poesie hatte. Bodmer meinte: „Die Quelle der Poesie wäre die erregte Phantasie und das lebendige Gefühl“ und ihr Ziel: „die Einbildungskraft zu beschäftigen.“

Während Gottsched besonders die trockenen, französischen Dichtungen zum Muster nahm, und die Form für die Hauptsache in der Dichtkunst erklärte, wies Bodmer auf die großen Dichtungen der Engländer hin und hielt den Inhalt für das Wichtigste bei der Poesie. Dadurch entspann sich ein literarischer Kampf, der mit der vollständigen Niederlage der Gottschedianer endigte und den Abfall aller

Digitized by Google

jüngeren Dichter von Gottsched zur Folge hatte. So kam Gottsched sehr schnell in Vergessenheit und sein Hauptwerk, die nach französischen Mustern geschriebene Tragödie „der sterbende Cato", welche in 10 Jahren sieben Auflagen erlebt hatte, wurde in kurzer Zeit verspottet und lächerlich gemacht. Bodmer suchte später noch durch die Herausgabe der Minnesänger und des Nibelungenliedes den Sinn der Dichter wieder mehr auf das Deutsche zu lenken, was ihm auch zum großen Ruhme gereicht. Seine eigenen Gedichte, z. B. das große biblische Epos, „die Noachide", haben zu solchem Ruhme nichts beigetragen, da es nur schwache poetische Versuche sind. Mit Bodmer verband sich der scharfe und ironische Satiriker Ludwig **Liscov** († 1760) und der Kritiker Prof. **Breitinger** († 1776) in Zürich.

§. 55. (Lesebuch S. 77 u. ff.)

Der leipziger Bund.

Die Schüler Gottscheds fielen während und nach dem Streite großentheils Bodmer zu. Einige dieser jungen Männer bildeten in Leipzig einen Dichterbund und gaben eine Zeitschrift heraus: „Neue Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes" oder kurzweg nach ihrem Druckorte „Bremer Beiträge" genannt. Diesem sächsischen Bunde gehörten mehrere sehr tüchtige Männer an, von denen wir einige kennen lernen werden. Die Herausgabe des
† 1791 Blattes leitete der scharfsinnige **Chr. Gärtner**, welcher als Professor in Braunschweig lebte.

1715 bis 1769 **Christian Fürchtegott Gellert** war ein geborener Sachse und lebte als Magister und Professor in Leipzig. Er gehörte zu Gottscheds Schülern und trat mit in den leipziger Bund. Durch seine Fabeln und Lieder (die andern poetischen Erzeugnisse sind ohne Werth) hatte er sich in ganz Deutschland einen guten Namen erworben. Obwohl wenig wahrhafte Poesie darin zu finden war, so wurden sie ihrer „sanftverständigen und belehrenden Moral und Deutlichkeit wegen" noch lange nach seinem Tode mit Recht viel und gern gelesen. Da Gellert auch im Leben sich als ein ausgezeichnet braver und anspruchsloser Mensch und Lehrer bewies, so hatten schon darum seine Gedichte, in denen sich sein liebenswürdiger Charakter widerspiegelte, viele Verehrer. Seine Briefe sind in klarer, correcter Sprache geschrieben und wirkten zur Beseitigung der bisherigen Geschmacklosigkeit im Briefstil. Seine Lieder, die weniger strenge Glaubenssätze, als ein tiefes religiöses Gefühl aussprechen, sind

Digitized by Google

heute noch, wegen der klaren Verständlichkeit und herzlichen Innigkeit, die darin vorherrschen, in vielen Gesangbüchern zu finden. Die bekanntesten sind: „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte" — „Dies ist der Tag, den Gott gemacht" — „Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht" — „Auf Gott und nicht auf meinen Rath" ꝛc.

Zu Gellert's Zeit traten noch zwei andere Fabeldichter auf: **Gottlieb Conrad Pfeffel**, geboren 1736 zu Kolmar im Elsass studierte, in Halle die Rechte, wurde später Präsident in seiner Vaterstadt. Schon in seinem 21. Lebensjahre erblindete er und trug ein halb Jahrhundert lang sein herbes Schicksal mit der Ruhe eines Weisen. Seine besten Fabeln und Erzählungen sind: („Die Stufenleiter". „Die Tabakspfeife: Gott grüß euch, Alter".) **M. Gottfried Lichtwer** (1719—1783) war ebenfalls ein beliebter Fabeldichter. („Die drei Söhne." „Der Zaunkönig.") Er war geboren zu Wurzen und starb zu Halberstadt als preußischer Regierungsrath.

Die Erzeugnisse Pfeffels und Lichtwers stehen den Gellert'schen Fabeln und Erzählungen nicht nach und gehören zu den besten Leistungen auf diesem Gebiete. Alle hielten sich jedoch noch meist an die französischen Muster, wie ihr Vorgänger Hagedorn.

G. W. Rabener

1714 bis 1771

war ebenfalls ein Glied des leipziger Bundes und stand als braver Mann höher, denn als Dichter. Vorzüglich dichtete er prosaische Satiren, wendete dieselben gegen Landjunker, Kleidernarren, Kammerjungfern ꝛc. und wirkte dadurch bildend auf den bürgerlichen Mittelstand ein. Seine Briefe sind von musterhafter Darstellung. Rabener war Obersteuerrath in Dresden und starb 1771.

J. F. W. Zachariä,

1777

merken wir uns nur deshalb, weil er das komische Epos durch seinen „Renommisten" zuerst in die deutsche Literatur verpflanzte.

Inhalt: Raufbold, ein Student zu Jena, wird relegiert. — Er geht nach Leipzig. Selinde, eine schöne Dame, verleitet ihn, seiner Natur untreu zu werden. — Er läßt sich kämmen, Bart und Haare kürzen ꝛc. Aber dennoch kann er sich die Liebe Selindens nicht erwerben, da ihm der Stutzer Sylvan, ein gesitteter Kollege, zuvorkommt. — Hierauf verfällt der Renommist wieder in seine alte Rohheit, fordert Sylvan zum Zweikampfe auf, wird von diesem besiegt und beschließt Leipzig zu verlassen.

Dieses Gedicht ist, wie auch seine andern komischen Epopöen,

Digitized by Google

nicht ohne Witz und Anmut geſchrieben, aber gar zu ſehr gedehnt. Zachariä ſtarb als Profeſſor in Braunſchweig.

Das komiſche Epos

hat, wie das Luſtſpiel, den Zweck, eine angenehme, heitere Empfindung im Hörer zu erwecken. Der Held muſs ſtets ſiegreich aus dem Kampfe hervorgehen und braucht keine großen, ſondern nur intereſſante Eigenſchaften zu entwickeln. Die Darſtellungsweiſe und Form ſind dem witzigen Dichter ganz überlaſſen. Nach Zachariä dichteten Baggeſen und Kortum (Jobſiade) komiſche Epen; auch Goethes Thierepos, Reinike der Fuchs, kann hierher gezählt werden.

† 1800

A. G. Käſtner

war anfangs ein eifriger Gottſchedianer und Gegner der Leipziger, behauptete aber ſpäter eine unabhängige Stellung in der Literatur. Seine unbedeutenden Gedichte ſind längſt vergeſſen. Dagegen hat er in ſeinen Epigrammen, die gegen beide Parteien gerichtet waren und ſich durch Präciſion und Schärfe auszeichneten, einen gewiſſen Ruf erlangt. Er ſtarb als Profeſſor der Mathematik in Göttingen.

Siebenter Abſchnitt.

1760—1832.

§. 56. (Leſebuch S. 87 u. ff.)

Klopſtock.

Obgleich in der erſten Hälfte des 18. Jahrhunderts viele Dichter in Hinſicht auf Stoff und Form nach etwas Beſſerem ſtrebten, ſo war es bis dahin noch keinem gelungen, ſich in ſeinen poetiſchen Erzeugniſſen über die große Maſſe zu erheben, bis endlich Klopſtock in den Bremer Beiträgen ſeine drei erſten Geſänge des **Meſſias** veröffentlichte und dadurch zeigte, daſs er einen ganz neuen und zwar den richtigen Weg in der Poeſie betrat. Darum hebt auch mit Klopſtock die **zweite Blütezeit** der deutſchen Poeſie an.

1724 bis 1803

Friedrich Gottlob Klopſtock iſt geboren am 2. Juli 1724 in Quedlinburg. In ſeinem 16. Jahre ging er nach Schulpforta und faſſte dort ſchon als Jüngling den Plan zu ſeinem großen Epos „Meſſias“. Nachdem er in Jena ein Jahr lang Theologie ſtudiert hatte, ging er nach Leipzig, ſchloſs ſich dort dem leipziger Bunde an und veröffentlichte, ohne ſeinen Namen zu nennen, die erſten Ge-

Digitized by Google

sänge seines Messias. 1748 verließ er Leipzig und wurde Hauslehrer in Langensalza. Nach einem zweijährigen Aufenthalt daselbst folgte er einer Einladung Bodmers nach Zürich. Im folgenden Jahre (1751) erhielt er einen ehrenvollen Ruf nach Dänemark, wo ihm der König ein Jahrgehalt von 400 Thalern aussetzte, damit er nur seinen poetischen Arbeiten leben könnte. Später (1770) ging er nach Hamburg. Klopstock starb am 14. März 1803, betrauert von ganz Deutschland, und wurde im Dorfe Ottensen, unweit Hamburg, neben seiner Gattin Meta mit königlichen Ehren begraben.

Klopstocks hoher Sinn, sein edles Streben, sein kräftiger Schöpfungstrieb und sein Patriotismus machten ihn zum vorzüglichsten Dichter seiner Zeit. Drei Hauptmomente, die bei keinem Dichter bis dahin vereinigt waren, zeichnen seine Dichtungen vorzüglich aus. Zunächst zeigt er einen rein **deutsch-vaterländischen** Sinn. Darum hatte er einen großen Abscheu vor der trockenen Verstandespoesie der Franzosen. Deutscher Familiensinn, deutsche Vaterlandsliebe, deutsches Gefühl und deutscher Naturssinn charakterisieren die großen Schöpfungen Klopstocks. Ein zweites Element seiner Poesie war sein **christlich-frommes Gefühl,** das ihn zu seinen geistlichen Liedern, zu den großartigen Oden und Hymnen und zu seinem großen religiösen lyrisch-epischen Heldengedichte **„der Messias"**, anregte. Das dritte Element, worin er bis jetzt einzig in seinen Dichtungen dastand, war **die Anwendung der Versmaße und Formen des klassischen Alterthums,** und zwar so, dass Stoff, Form und Darstellung eine Einheit bildeten. Die größte Schöpfung war, wie schon erwähnt, sein „Messias", welcher mit wahrer Aufregung und Bewunderung vom Publikum aufgenommen wurde, obgleich Gottsched und sein Anhang über die neuen Formen in der Sprache, über den Gebrauch des Hexameters und die Weglassung des Reimes eiferten. Das vom Musiker Händel componierte Oratorium „der Messias" und das Epos „das verlorene Paradies" von dem Engländer Milton († 1674), hatten Einfluss auf die Entstehung der Messiade. Besonders ausgezeichnet sind die ersten Gesänge des Gedichts. Die späteren, besonders die 5 letzten, nehmen an Wärme der Dichtung sehr ab. Da auch zu wenig Handlung in dem unverhältnismäßig langen Gedichte ist, so liegt darin der Grund, dass es so wenig und die letzte Hälfte fast gar nicht gelesen wird. Der Messias besteht aus 20 Gesängen. Zunächst versetzt uns der Dichter in den Himmel, wo sich Gottvater und Gottsohn über die Erlösung berathen, hierauf führt uns der Dichter in die

Digitized by Google

Hölle, wo Satan und Abramelech sich gegen den Messias verschwören. Dann werden wir auf die Erde versetzt. Nun schildert der Dichter die Vorgänge aus dem Leben des Heilands von seinem Einzuge in Jerusalem bis zur Himmelfahrt. Dazwischen sind einige Episoden aus der Legende eingeflochten.

Seine vollkommenste Dichterpersönlichkeit äußert Klopstock in seinen **Oden.** Patriotismus, Freundschaft, edler Lebensgenuss und keusche, innige Liebe bilden den Hauptinhalt derselben. Seine dramatischen Dichtungen haben nur sehr geringen Werth. Eine an Sentimentalität streifende Weichheit macht diese Schöpfungen unangenehm. Hinsichtlich der Darstellung erwähnen wir, dass Klopstock der deutschen Sprache durch die Wahl des Ausdrucks, durch kühne Bilder und durch ungewöhnliche Wortstellung „Würde, Kraft, Feuer und Schwung" gab, wie kein Dichter vor ihm.

Auch seine Kirchenlieder, die er mit Recht in Reimen schrieb, zeugen von Gehalt und Tiefe der Empfindung. Die bekanntesten dieser Lieder sind: „Wenn ich einst von jenem Schlummer, welcher Tod heißt, auferstehʼ," ꝛc. „Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub, nach kurzer Ruhʼ," ꝛc. Die vaterländischen Dramen, Barditen genannt, handelten hauptsächlich von Armin und waren meist ohne Werth; sie hatten aber eine reiche Nachfolge, die man wegen ihrer Schwulst und Sentimentalität „Bardengebrüll" nannte.

Bei Klopstock lernen wir zwei neue Dichtungs-Gattungen kennen, in denen er Vorzügliches leistete: die Ode und die Hymne.

Die Ode

schildert, wie das Lied, nur mit lebhafterem Schwunge und größerer Begeisterung, ein Gefühl. Die Form ist sehr streng und muss mit dem Stoffe in vollkommenstem Einklange stehen. Die Ode drückt Gefühle aus, welche ein Streben nach dem Höchsten und Vollkommensten bezeichnen, was das Herz begeistern kann. Diese Begeisterung braucht jedoch nicht nur durch das Göttliche hervorgebracht zu sein, sondern es können auch darin Gefühle der Freundschaft, Liebe zu Menschen und zum Vaterlande, edle Thaten und große Ereignisse besungen werden. Das Versmaß der Ode ist dem Griechischen nachgebildet und gewöhnlich wird der Reim vermieden. Vor Klopstock dichteten Gryphius, Günther, Haller und Gellert Oden, nach ihm bildeten sich Voss, Stolberg, Platen, Ramler, Hölty u. a.

Digitized by Google

Die Hymne

steht in der Mitte zwischen Ode und Lied. Sie behandelt das Verhältnis des Menschen zur Gottheit. „Manchmal drückt sie jedoch auch nur die Verehrung eines erhabenen Menschen oder einer personificierten Eigenschaft aus.“ Die Form ist freier, als in der Ode, auch bedient man sich häufiger des Reimes. Vom Liede unterscheidet sie sich besonders durch einen feurigeren Schwung in der Ausdrucksweise. Hymnen-Dichter, außer Klopstock, sind: Gellert, Voss, Herder, Schiller und viele Romantiker. Die neueren Dichter, außer Platen und Rückert, haben sich mit der Hymne, besonders der geistlichen, fast gar nicht beschäftigt.

§. 57. (Lesebuch S. 95 u. ff.)

Lessing.

1720 bis 1781

Gotthold Ephraim Lessing ist 1729 zu Camenz in Sachsen geboren, wo sein Vater Prediger war. In Leipzig studierte er Theologie, verließ jedoch dies Studium, zum großen Verdruss seiner Eltern, sehr bald wieder und trieb Philosophie und Literatur, auch betheiligte er sich dort an dem Streite mit Gottsched. Bald ging er nach Berlin und schrieb 1759—1760 mit dem Buchhändler Nicolai und Moses Mendelssohn die berühmten Literaturbriefe, worin sie gegen die französischen Muster, gegen Klopstocks Sentimentalität und besonders auch gegen alle mittelmäßigen Schriftsteller, die sich ein Ansehen zu verschaffen suchten, mit scharfer und klarer Kritik zu Felde zogen. Nach kurzem Aufenthalte in Berlin trieb ihn sein unruhiger Geist nach Wittenberg, dann wieder nach Berlin. Nachdem es ihm auch diesmal nicht länger dort gefiel, nahm er in Breslau eine Stelle beim General Tauentzien als Sekretär an. Fünf Jahre darauf ging er nach Hamburg als Theaterdichter, hier schrieb er die Dramaturgie, ein Werk, worin die Grundgesetze des Dramas, nach der Poetik der griechischen Dichter Aristoteles, Sophokles und Euripides und nach dem Vorbilde Shakespeares erläutert werden. — Im Jahre 1770 wurde er als Bibliothekar nach Wolfenbüttel berufen. Als solcher reiste er mit dem Prinzen von Braunschweig nach Italien und starb am 15. Febr. 1781. So unstät und bewegt sein Leben war, so vielseitig nnd verschiedenartig war auch die Beschäftigung des klugen und gelehrten Mannes. An jedem Orte war er mit andern Arbeiten beschäftigt, und jede Arbeit griff er mit kühnem Geiste von der rechten Seite an.

Lessing war ein strenger Gegensatz zu seinem Zeitgenossen

Digitized by Google

Klopstock. Während Klopstock das lyrische Element vertritt und darin hauptsächlich nur Gefühle schildert, haben wir an Lessing einen „klaren, nüchternen Verstandesmenschen“ mit der ruhigsten Besonnenheit. Der Mittelpunkt seiner Wirksamkeit war der Forschungstrieb und das „rastlose Streben nach Wahrheit.“

Das antike Element, welches Klopstock anbahnte, vertrat Lessing ebenfalls vollständig, und darin hatten beide ein Ziel.

Durch seinen klaren Verstand, der sich in seinen Streitschriften und Kritiken aussprach, hat Lessing der deutschen Literatur unendlich viel genützt. Mit großer Ueberlegenheit, Offenheit und mit Scharfsinn deckte er die Mängel der Literatur auf. Vor ihm galt nichts, was nicht durch Gründe bewiesen wurde. Darum hielt man ihn mit Recht für den größten Kritiker. Sein Urtheil hatte ein bedeutendes Gewicht. Dies bewies er besonders in seiner Hamburger Dramaturgie, worin er die französische Theaterdichtung so hart angriff, dass sie für immer in Deutschland ihren Einfluss verlor. Bedeutend für die Kunst und Poesie ist sein unvollendetes Werk: Laokoon, oder „über die Grenzen der Malerei und Poesie“. Er sucht darin zu beweisen: 1) Das höchste Gesetz der Kunst ist die Schönheit und 2) Der Zweck der Dichtungen ist nicht die Lehre, sondern die Darstellung der Handlungen und Gesinnungen. Er wurde aber auch durch seinen vollendeten Stil und durch die klare Sprache, die aus allen seinen Schriften sich erkennen lässt, der Schöpfer einer kräftigen, edlen, mustergültigen Prosa.

Die Lustspiele Lessings („der junge Gelehrte“, „Damon oder die wahre Freundschaft“, „Misogyn“, „die Juden“, „der Freigeist“ und „der Schatz“) stammen aus seiner Jugendzeit (1747—1750). Sie sind nach französischem Muster geschrieben und erheben sich nicht über die besseren Produkte der Gottschedschen Schule.

Besser schon sind die beiden Dramen „Miss Sara Sampson“ (1755) und „Philotas“ (1759), worin der Dichter sich viel selbstständiger, d. h. von den französischen Mustern unabhängiger zeigt.

Als Ergebnis seiner Studien über Dramaturgie und als Verwirklichung seiner Ansichten über das deutsche Schauspiel schrieb er die drei gelungenen Volksschauspiele: Minna von Barnhelm (1763), Emilia Galotti (1772) und Nathan der Weise (1780). Die Knappheit und Gemessenheit der Sprache, die Schilderung der Charaktere, die Klarheit der Darstellung, die Einheit der Handlung sind musterhaft und waren bis dahin unübertroffen.

Digitized by Google

In Minna von Barnhelm wird das lebendige Treiben des Tages, wie er es in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts in Breslau selbst anschaute, und echt deutsches Wesen zur Darstellung gebracht.

Emilia Galotti ist als erstes großes Trauerspiel der Deutschen von Wichtigkeit und Nathan ist das dichterische Ergebnis seiner religiösen Streitigkeiten.

Da Lessings Verstand und Urtheilskraft hoch über seiner Phantasie standen, so hat er auch im Mannesalter nie solche Dichtungs-Gattungen geschaffen, die eine hohe Begeisterung erfordern. Deshalb lehnte auch der große Mann in seiner Selbsterkenntnis den Ruhm eines großen Dichters von sich ab. Seine wenigen lyrischen Dichtungen sind großentheils Jugendprodukte und ohne besonderen Werth.

Durch Minna von Barnhelm und Nathan führte Lessing das **Schauspiel** in die deutsche Literatur ein. Dasselbe unterscheidet sich hauptsächlich darin von der Tragödie, dass der Held des Stückes auch physisch nicht unterliegt. Nach Lessing's Vorgang dichteten auch Kotzebue und Iffland die sogenannten „rührenden" Schauspiele, welche aber bald durch die Produkte Goethe's und anderer begabter Dichter glücklicherweise verdrängt wurden.

Außer seinen kritischen und dramatischen Werken zeigte sich Lessing besonders charakteristisch in der prosaischen Fabel. Die Lessing'schen Fabeln sind heute noch Muster der knappsten prosaischen Darstellung.

Inhalt: 1. Minna von Barnhelm. Tellheim, ein Major Friedrichs d. Gr., wird nach dem Kriege unrechtmäßiger Weise angeklagt, er habe sich bestechen lassen. Er ist verlobt mit Minna von Barnhelm; um aber dieselbe nicht mit ins Unglück zu stürzen, zieht er sich von ihr zurück und lebt in einem Gasthause in Berlin. Er geräth in Noth und muß sogar seinen Verlobungsring versetzen. Minna kommt in dasselbe Gasthaus, sucht Tellheim auf, wird durch den Ring, den ihr der Wirt vorzeigt, von Tellheims Anwesenheit in Kenntnis gesetzt, trifft mit ihm zusammen, giebt vor, sie sei, weil sie von ihm nicht lassen wolle, von ihrem Onkel enterbt. Tellheim entschließt sich deshalb sogleich, sie in der Noth nicht zu verlassen. Da erhält er ein königliches Handschreiben, wonach er freigesprochen und wieder angestellt wird. Zugleich erfährt er, dass Minna nicht enterbt ist. Da lösen sich seine Zweifel und er nimmt sie zu seiner Gemahlin.

2. Emilia Galotti, die Braut des Grafen Appiani in Italien, reizt durch ihre Schönheit die Leidenschaft des Prinzen Guastalla. Derselbe sucht mit Hilfe seines Kammerherrn Marinelli ihrer habhaft zu werden. Am Vermählungstage wird der Brautwagen von Räubern angefallen, wobei Appiani ermordet wird. Emilia wird auf des Prinzen Schloss gebracht und von demselben mit Theilnahme empfangen. Emilia aber und ihr Vater durchschauen

Digitized by Google

den Plan des Prinzen, und jener ersticht seine Tochter, um sie dem Prinzen zu entreißen.

3. Nathan. Recha, die Pflegetochter des weisen Juden Nathan, wird von einem Tempelherrn, den der Sultan Saladin in Jerusalem gefangen, aber wegen seiner Aehnlichkeit mit seinem Bruder nicht getödtet hatte, aus einem brennenden Hause gerettet. Der Tempelherr verschmähet aber den Dank des Judenmädchens, erfährt jedoch später, dass Recha, die von Nathan erzogen wurde, seine Schwester und der Sultan ihr Onkel ist. Diese Verwandtschaft entdeckt Nathan durch einen Klosterbruder, der zu den Dienern ihres Vaters gehörte. Als Nathan diese Mittheilung macht, werden alle in Liebe vereinigt.

§. 58. (Lesebuch S. 127.)

1733 bis 1813

Wieland.

Ganz verschieden von den beiden vorhergehenden Dichtern tritt **Chr. Mart. Wieland** auf. Während bei Klopstock das deutsch-christliche und bei Lessing das deutsch-antike Element vorherrschte, finden wir bei Wieland gerade das vertreten, was diese beiden bekämpften, die französische Kultur, die sich um alles Höhere nicht kümmert, sondern den heiteren, sinnlichen Lebensgenuss als das Höchste preist. Anfangs war er ein Jünger der weichlichen, „seraphischen" Dichtungsweise Klopstocks, besonders in der Zeit, wo er mit Bodmer verkehrte. Doch verschwand die religiös-empfindsame Richtung sehr bald und machte der blos auf heiteren Lebensgenuss ausgehenden französischen leichtfertigen Kultur Platz. Dadurch sowohl, als auch durch seine leichte, zierliche und liebliche Sprache und natürliche, ungezwungene Darstellung wurde er sehr bald der Dichter für die höheren Kreise der deutschen Welt, die von der verderblichen Kultur Ludwigs XIV. angesteckt waren. Durch die Lieblichkeit, Anmut und Schönheit der Form und die Glätte und Gefälligkeit in der Sprache, welche die Wieland'sche Poesie gegenüber der Steifheit in der Klopstock'schen Dichtung auszeichneten, erwarb sich der Dichter das Verdienst, die französische Literatur theilweise aus Deutschland verdrängen und der deutschen Eingang in die gebildeteren Kreise verschaffen zu helfen. Sein größtes und vortrefflichstes Werk ist das romantische Epos **„Oberon"**.

Inhalt: Hüon, Sohn des Herzogs Sigewin v. Guyenne, erschlägt den heimtückischen Sohn Karls d. Gr., Charlot. Karl befiehlt Hüon, zur Strafe nach Babylon zu gehen und dort dem Kalifen vier Backenzähne und eine Handvoll Barthaare auszuziehen, dann dem, der zur Rechten des Kalifen sitzt, den Kopf abzuschlagen und endlich die Tochter des Kalifen als Braut heimzuführen. Hüon zieht hin, trifft unterwegs im Libanon Scherasmin, einen Diener seines

Digitized by Google

verstorbenen Vaters, als Einsiedler, und nimmt diesen mit. Unterwegs kommen sie in einen Zauberwald, wo ihnen Oberon, der Elfenkönig, erscheint. Dieser hat sich von Titania, seiner Gemahlin, getrennt, und will nicht eher zu ihr zurückgehen, als bis er ein Paar gefunden, das der Liebe nie untreu wird. Er glaubt es in Hüon und dessen Zukünftiger entdeckt zu haben, verspricht ihm seine Hilfe, schenkt ihm ein Zauberhorn, dessen leiser Ton alle zur Tanzwuth zwingt, während der laute Schall Oberon selbst herbeiruft. In Bagdad gelingt Hüon alles, doch muss Scherasmin durch das Horn Oberon selbst herbeirufen, welcher Hüon und Rezia, des Kalifen Tochter, auf seinem Zauberwagen nach Askalon entführt und auch des Kalifen Zähne und Barthaar herbeischafft. Nachdem Hüon und seine Braut durch einen Sturm auf eine wüste Insel verschlagen wurden und nachher auch nach Tunis in Gefangenschaft kamen, aber dabei stets ihrer Liebe treu blieben, versöhnte sich Oberon mit Titania wieder und brachte das Brautpaar nach Paris. —

Von Wieland's vielen Romanen ist der bedeutendste „die Abderiten". „Abdera, einer kleinen Stadt in Thrazien, dichtete man allerlei Schildbürgerstreiche an, die Wieland in seinem Romane erzählt, um die Thorheiten und das Philisterwesen der kleinen Städte zu geißeln."

Wieland war zu Oberholzheim bei Biberach in Würtemberg geboren. Nach vollendeten Studien ging er eine Zeit lang zu Bodmer nach Zürich. Im Jahre 1760 wurde er Kanzlei-Director in Biberach, 1772 Erzieher des Prinzen Konstantin von Weimar und später Hofrath. Er starb als 80jähriger Greis 1813.

Diese drei zuletzt erwähnten großen Dichter fanden sehr bald viele Nachahmer, die ihnen aber niemals gleichkamen, sondern sich sogar sehr häufig nur an ihre schwachen Seiten hielten.

§. 59. (Lesebuch S. 128 u. ff.)

Klopstocks Nachfolger.

Geßner. 1730 bis 1787

Der Buchhändler S. Geßner in Zürich ist besonders darum merkenswerth, weil er, durch Klopstock und Bodmer angeregt, eine bis dahin vernachlässigte Dichtungs-Gattung, das Idyll, wieder anbaute. Leider aber beherrschte Geßners Produkte eine zu große Empfindsamkeit, Schwermütigkeit und Sentimentalität. Trotz einzelner Schönheiten entbehren seine Idyllen fast alle der Wahrheit, Handlung und Natürlichkeit; denn er führt uns in denselben eine erträumte Welt vor. Dessen ungeachtet wurden sie damals von den Gebildeten, besonders von dem weiblichen Geschlechte, das diese Sentimentalität theilte, mit größtem Interesse gelesen. — Seine

Digitized by Google

besten Produkte sind: Der Tod Abels, der erste Schiffer, Amyntas ꝛc.

Das Idyll.

Das Idyll, zur epischen Dichtung gehörig, schildert einfache Lebensverhältnisse unschuldiger Hirten und Landleute. Es hat also besonders Unschuld, Reinheit der Sitten und Natürlichkeit glücklicher Menschen zu schildern. Deshalb darf der Stoff nur aus dem einfachen, natürlichen Leben der Hirten, Jäger, Fischer u. s. w. genommen sein. Größere Idyllen, die auch andere Personen vorführen, welche, wie Geistliche, Lehrer, Aerzte ꝛc., in ländlichen Verhältnissen leben, heißen idyllische Epen, in dramatischer Form nennt man sie ländliche Dramen. Die besten Idyllen haben wir von Voss, Stolberg, Schlegel, Geßner und Bronner. Goethe's „Hermann und Dorothea" ist ein idyllisches Epos.

1741 bis 1801

Joh. Kasp. Lavater

ist in seinen geistlichen und patriotischen Gedichten ein Nachfolger von Klopstock. Seine Dichtungen leiden oft an sentimentaler Weichheit und Ueberspanntheit, doch sind sie auch oft, besonders einzelne geistliche und die echt volksthümlichen Schweizerlieder, von ergreifender Wirkung. Er war Prediger in Zürich.

† 1791

Schubart.

Weniger durch seine Gedichte, als vielmehr durch seine Lebensgeschichte ist der Nachahmer Klopstocks, **Christian Daniel Friedrich Schubart**, bekannt. Nachdem er die Universität Erlangen verlassen hatte, wurde er 1768 Organist in Ludwigsburg und führte ein wildes, wüstes Leben. Bald wurde er abgesetzt und aus dem Lande verwiesen. Später kam er nach Ulm, beleidigte dort einen österreichischen General und wurde, als der Herzog von Würtemberg sich durch eines seiner Epigramme ebenfalls beleidigt fühlte, auf Hohenasperg gefangen gesetzt. Hier hat er zehn Jahre ohne Verhör gesessen, bis endlich im Jahre 1787 der Herzog ihn befreite und zum Theater-Director machte. Wie sein Charakter, ist auch seine Poesie, unstät, unklar und wild, zu Zeiten auch innig und gefühlvoll. Seine bekanntesten Produkte sind: „der ewige Jude, die Fürstengruft, das Kaplied, Jupiter" u. s. w.

1740 bis 1817

Jung-Stilling

ist geistig verwandt mit Lavater, aber weniger überspannt, als dieser und überhaupt natürlicher und poesiereicher. Jung-Stilling

Digitized by Google

arbeitete sich vom Schneider bis zum Professor und Hofrath empor und lebte zuletzt in Karlsruhe. Sein trefflichstes Werk ist seine eigene Biographie: „Heinrich Stilling's Lebensgeschichte."

Jung, genannt Stilling, war im Nassauischen in ärmlichen Verhältnissen geboren, wurde zuerst Schneider, dann Lehrer und später, nachdem er in Straßburg Medicin studirt hatte, Professor. Er starb in Karlsruhe.

§. 60. (Lesebuch S. 134.)

Die Anakreontiker.

Zur Zeit Klopstocks trat eine Dichtergruppe auf, die mehr der heiteren Poesie Hagedorns nachstrebte, aber dabei oft in leere Spielereien ausartete. Da sie in ihren leichten Gesellschaftsliedern der anmutigen, lieblichen und zarten Art des altgriechischen Dichters Anakreon folgte, so nannte man diesen Kreis die Anakreontiker. Weil mehrere dieser Dichter den alten Preußenkönig Friedrich II. besangen, und weil sie sonst auch preußische Vaterlandslieder dichteten, so nannte man sie auch preußische Dichter. Die bekanntesten Anakreontiker sind: Gleim, Kleist, Uz, Jacobi, Ramler, Tiedge, und die Dichterin A. Louise Karsch.

Gleim.

1719 bis 1809

Der Mittelpunkt der ganzen Gruppe war **Johann Wilhelm Gleim**. Er ist geboren in Ermsleben bei Aschersleben, wurde, nachdem er in Halle die Rechte studiert hatte, Hauslehrer und 1747 Domsekretär in Halberstadt. Sein Ruhm als Dichter wäre ein sehr geringer, wenn er sich nicht durch seine Gutherzigkeit, Wohlthätigkeit und Bereitwilligkeit, jüngere aufstrebende Dichtertalente zu unterstützen, die Liebe und Achtung aller Gleichgesinnnten erworben hätte. Klopstock, Lessing und Wieland waren ihm in Freundschaft zugethan und auch mit spätern Dichtern stand er in freundschaftlichem Briefwechsel. Durch diesen ausgebreiteten Verkehr mit Dichtern übte er auf das Gedeihen der Dichtkunst einen größeren Einfluss, als mancher bessere Dichter durch seine Dichtungen. Seine besten Erzeugnisse waren einige Fabeln und Erzählungen sowie die Kriegslieder eines Grenadiers, worin er den Ruhm Friedrichs II. besang und den Patriotismus im preußischen Volke zu wecken suchte. Aber auch diesen Liedern fehlt oft Tiefe der Empfindung, Innigkeit des Gefühls und echter Volkston.

Digitized by Google

1715 bis 1759 **Ewald Christian von Kleist,** einer der ältesten Freunde Gleims, wurde von diesem besonders zum Dichten angeregt. Kleist zu Zeblin in Pommern geboren, war preußischer Offizier und starb, nachdem er in der Schlacht bei Kunnersdorf verwundet worden war, am 24. August 1759 zu Frankfurt a. O. Sein schönstes Gedicht war seine poetische Schilderung „der Frühling", worin er das Landleben einfach, wahr und lieblich darstellt. Dieses Gedicht gehört zu den besten Produkten der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Seine patriotischen Gedichte sind von geringem Werthe.

Die **poetische Schilderung** oder **das beschreibende Gedicht** behandelt Gegenstände und Ereignisse, insofern sie beim Dichter poetische Gefühle erwecken. Diese Gegenstände können aus dem Bereiche der Natur oder der Kunst entnommen sein. Das beschreibende Gedicht gehört zur lyrisch-didaktischen Poesie, da es lyrische und epische Elemente in sich fassen kann; es kommt häufig als Theil anderer Dichtungen vor. Dichter sind: Opitz, Kleist, Stolberg, Schiller, Matthisson, Salis und andere.

1720 bis 1796 **Johann Peter Uz** schloss sich theils der heiteren anakreontischen Dichtung, theils auch der Klopstockschen Odenpoesie an. Seine Gedichte sind durch edle Sprache, natürliche Darstellung und durch Behandlung großartiger Stoffe ausgezeichnet und gehören zu den besseren seiner Zeit. Uz stammte aus Ansbach, studierte in Halle, wo er mit Gleim bekannt wurde und starb in seiner Vaterstadt.

Seit Uz wird auch die **poetische Epistel** produciert. Richtet der Dichter seine Gedanken oder Gefühle an eine andere Person, gleichsam als Brief, so entsteht die poetische Epistel. Versmaß und Stoff bleibt dem Dichter überlassen; wenn nur das Ganze Interesse erweckt, so ist der Zweck erfüllt. Dichter: Uz, Gleim, Jacobi, Goethe, Tiedge. Da in der Epistel meistens Gedanken und Betrachtungen ausgesprochen werden, so rechnet man sie zur lyrisch-didaktischen Poesie.

1740 bis 1814 **Johann Georg Jacobi** aus Düsseldorf war eine kurze Zeit Kanonikus in Halberstadt und starb als Professor in Freiburg. Er war der intimste Freund des viel älteren Gleim. So lange er in Halberstadt lebte, dichtete er, wie Gleim, tändelnde Freundschafts- und Gesellschaftslieder, die eben so unbedeutend sind, wie Gleims Poesie. Später aber, als

Digitized by Google

er in Düsseldorf mit dem jugendlichen Goethe in Berührung kam, wandte er sich ernsten lyrischen Dichtungen zu und leistete darin Treffliches, so dass diese späteren Gedichte an Tiefe des Gefühls und Schönheit und Glätte der Form den besten Produkten des vorigen Zeitraums zur Seite gestellt werden können.

K. W. Ramler,

1725 bis 1798

Professor in Berlin, war eins der vorzüglichsten Glieder der Gleimschen Gruppe. In seinen Gedichten steht er nicht viel höher als Gleim, nur in der Ode hat er Tüchtiges geleistet, weshalb auch die seinen in Hinsicht auf Form lange Zeit als Muster gegolten haben; doch stehen sie an Innigkeit und Tiefe der Empfindung den Klopstock'schen nach. Sein größtes Verdienst erwarb er sich durch seine scharfe und genaue Kritik, die so ausgezeichnet war, dass ihm sein Freund Lessing seine eigenen Werke zur Beurtheilung gab. Unter seinen „Kantaten" ist der durch Graun in Musik gesetzte „Tod Jesu" berühmt geworden.

Tiedge

1752 bis 1841

gehört wegen seiner kleinen lyrischen Gedichte ebenfalls zu den Anakreontikern, obwohl seine späteren Erzeugnisse sich in ihrer elegisch-düstern und weichen Empfindung und Sentimentalität der sogenannten romantischen Schule zuneigen. Sein größtes bekanntes Gedicht ist das lyrische Lehrgedicht „Urania," welches von Gott und Unsterblichkeit handelt. Tiedge lebte theils in Halberstadt bei Gleim, theils auf Reisen; gestorben ist er in Dresden.

L. Fr. G. v. Göckingk,

1748 bis 1828

geb. 1748 zu Gröningen bei Halberstadt, war ebenfalls schon früh mit Gleim befreundet. Er starb als preußischer Ober-Finanzrath und pflegte besonders das Sinngedicht und die poetische Epistel, welche „seiner behaglichen Natur am meisten entsprach". Später verkehrte Göckingk auch viel mit den Mitgliedern des Göttinger Bundes. (S. §. 63.)

Louise Karsch.

† 1791

Schließlich merken wir bei dieser Gruppe noch die Dichterin Anna Louise Karsch, die besonders durch ihre Lebensverhältnisse großes Interesse erregte. Sie hatte stets mit Noth und Elend zu kämpfen, obgleich Gleim und andere Freunde sie zu unterstützen suchten. Ihre poetischen Gedanken zeugten oft von Talent. Da es ihr aber an Schulbildung und künstlerischer Durchbildung fehlte, so war sie der

Digitized by Google

Ausführung dieser Gedanken nicht gewachsen. Stil und Form sind deshalb oft mangelhaft.

Am Schluss dieser Periode mögen noch die wichtigsten Dichter geistlicher Lieder genannt werden:

a. J. A. Freylinghausen (1670—1739), Director der Francke'schen Stiftungen in Halle. „Wer ist wohl wie du, Jesu, süße Ruh."

b. E. Neumeister (1671—1756), Pastor in Hamburg, hat 700 geistliche Lieder gedichtet. „Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut."

c. B. Schmolcke (1672—1737), Pastor in Schweidnitz, dichtete 1000 Lieder, von denen nur wenige jetzt noch nennenswerth sind.

d. K. H. v. Bogatzky († 1774 als Pastor in Glaucha bei Halle) dichtete ebenfalls eine große Anzahl (400) Lieder.

e. F. A. Lampe († 1769 in Nauheim) ist Verfasser von zahlreichen Liedern. „Mein Leben ist ein Pilgrimsstand."

f. G. Tersteegen († 1729) war Bandfabrikant in Mühlheim a. d. Ruhr. „Gott ist gegenwärtig."

§. 61.

Die Sturm- und Drang-Periode.

Bevor in Frankreich die Staatsrevolution ausbrach, war in Deutschland in den siebziger Jahren ebenfalls eine Umwälzung vor sich gegangen, nur bezog sich dieselbe nicht auf staatliche Verhältnisse, sondern auf das geistige Leben des Volkes, besonders auf Religion Wissenschaft, Kunst und Literatur. Dieser Umschwung in Literatur und Poesie geschah auf folgende Weise. Seit Klopstocks und Lessings Auftreten kam man immer mehr zu der Ueberzeugung, dass die Poesie nur dann gedeihen könnte, wenn man wieder zur Einfachheit und Natürlichkeit des Volksliedes und überhaupt zur Volkspoesie zurückkehrte. Diese Ueberzeugung theilte ein großer Theil der jungen Dichter. Deshalb richteten auch sie sehr bald ihr Streben mit Macht nach dieser Seite. Man verwarf die Gesetze und Regeln der Poesie und meinte, nicht die Kenntnis dieser Regeln mache den Dichter, sondern die angeborene Gabe, das Genie, müsse solche Schöpfungen hervorbringen, die ihre Regeln und Gesetze in sich trügen, wie man es bei den beiden großen Dichtern Homer und Shakespeare finden könnte. Während man in den drei vorigen Jahrhunderten, um zu dichten, sich streng an Regeln halten musste, stürmte man in dieser Periode auf den Gegensatz los und fand Gefallen am Reggellosen. Jeder Dichter wollte frei aus sich herausschaffen, nach seinen eigenen

Digitized by Google

Gesetzen, nach seiner besonderen Eigenthümlichkeit (Originalität). Man nennt diese Zeit die Sturm- und Drang-Periode und die Dichter, die dazu gehörten, Original-Genies. Der Name der Periode stammt von einem Schauspiele „Sturm und Drang" her, das in dieser Zeit von dem Dichter v. **Klinger** geschrieben war, der zu diesen Original-Genies selbst gehörte.

Obgleich einige Dichter in ihren Unklarheiten bei diesem Sehnen und Suchen geistig zu Grunde gingen, so arbeiteten sich die kräftigeren doch bis zur Vollendung hindurch, und mit diesen begann die klassische Zeit unserer deutschen Literatur. Zu diesen Original-Genies zählt man: Herder, Goethe, Lavater, Stolberg, Klinger, Schiller und mehrere unbedeutendere Dichter.

§. 62. (Lesebuch S. 141 u. ff.)

Herder.

1744 bis 1803

Johann Gottfried Herder ist in Mohrungen in Ost-Preußen geboren, wo sein Vater Lehrer war. Von einem russischen Wundarzte veranlasst, ging er nach Königsberg, um Chirurgie zu studieren. Da er aber bei der ersten Operation, welcher er beiwohnte, in Ohnmacht fiel, entsagte er dem Studium der Medicin und vertauschte es sehr bald mit der Theologie und Philosophie unter dem berühmten Philosophen **Immanuel Kant**. Dauernden Einfluss aber übte auf Herder **Hamann**, der an religiösem Tiefsinn alle seine Zeitgenossen übertraf. Nachdem Herder später einige Zeit Prediger in Riga gewesen war und mit dem Prinzen von Holstein Deutschland und Frankreich bereist hatte, wurde er 1771 Hofprediger in Bückeburg und 1775 ging er nach Weimar, wo er als Präsident vom Ober-Consistorium starb.

Obgleich Herders poetische Werke nicht von großem Belang sind, so ist doch sein Einfluss auf die Entwickelung der Literatur von hervorragender Bedeutung. Herder war ein „geistreicher Theolog, ein tiefer Denker, ein ideenreicher Kritiker und ein großer Geschichts- und Sprachforscher," also ein höchst vielseitig gebildeter Mann. Durch diese umfassende Bildung, sowie durch „seine nach poetischen Genüssen suchende Natur" war es ihm möglich, für Natur und Poesie fremder Völker empfänglich zu sein und deren Dichtungen nach eigenem deutschen Geiste dichterisch umzuschaffen. Während die früheren Dichter bis zu Klopstock das Fremde nur nachgeahmt hatten, zeigte Herder den Weg, wie deutsche Poesie und deutscher Geist mit fremder Poesie und deren Formen zu einem Ganzen

Digitized by Google

zu verbinden wären. Sein Streben war überhaupt dahin gerichtet, zu beweisen, dass die Poesie nicht nur das Eigenthum einzelner Völker sei, sondern dass dieselbe das allgemeine Eigenthum aller Völker, eine sogenannte Weltpoesie sein müsse.

Herder's vorzüglichste Werke, die auf die Poesie Einfluss haben, sind folgende:

1) Stimmen der Völker in Liedern. Dies Buch ist die erste Sammlung von Volksliedern verschiedener Völker, worin Herder die Stimmung und den eigenthümlichen Charakter der verschiedenen Völker nicht nur treu aufgefasst, sondern auch in schöner deutscher Umwandlung wiedergegeben hat.

2) Fragmente zur deutschen Literatur. Dieses Werk wurde durch Lessings Literaturbriefe angeregt und giebt die vortrefflichsten Bemerkungen über das Wesen der Literatur und Poesie.

3) In dem Buche „vom Geiste der hebräischen Poesie" wollte er nicht nur die Bibel der Jugend ans Herz legen, sondern zeigte auch, dass die poetische Bibelsprache ein Vorbild zu reiner Volkspoesie wäre.

4) Die spanischen Romanzen vom Cid aus dem 13. und 14. Jahrhundert dichtete Herder in's Deutsche um und zeigte darin, wie der Dichter fähig sein müsste, die fremde Poesie mit der vaterländischen so zu verschmelzen, dass beide vollständig, ohne den Eigenthümlichkeiten Abbruch zu thun, etwas Neues und Ganzes sein könnten.

Inhalt: Cid, ein spanischer Ritter (sein eigentlicher Name war Don Rodrigo Diaz, Graf zu Vivar), zeichnet sich durch kühne Heldenthaten aus. Als Jüngling rächt er an Don Gormaz die Schmach, die sein Vater durch diesen erlitten hatte. Nach dem Tode des Königs Don Fernando wird er Vasall des Infanten Don Sancho und zieht mit diesem gegen dessen Geschwister in den Krieg. Als er auch gegen Donna Uraka ziehen soll, kündigt er dem Könige den Gehorsam. Don Sancho stirbt und Cid geht zu dessen Bruder Don Alfonso, den er früher bekriegte, über. Durch Alfonso wird er aber verbannt, bekämpft siegreich die Mauren und wird Herr in Valencia. Nach seinem Tode lässt der König, um ihn zu ehren seine Statue auf einen prächtigen Stuhl neben den Altar San Petros de Cordova setzen.

Herder hat noch viele, besonders wissenschaftliche Werke geschrieben, welche ebenfalls Anregungen auf dem Gebiete der Literatur enthalten. Obgleich, wie schon erwähnt, seine Poesien den wissenschaftlichen Werken nachstehen, so hat er doch auch darin manches Vortreffliche geleistet. Besonders wurden durch ihn einige Dichtungs-Gattungen ins Deutsche aufgenommen, oder wieder eingeführt, die größtentheils aus der antiken Literatur stammen. Vorzüglich sind es die Parabel, Paramythie und Allegorie.

Digitized by Google

1. Die **Parabel** wählt den Stoff hauptsächlich aus menschlichen Lebensverhältnissen und veranschaulicht dadurch eine Wahrheit der Vernunft oder der Religion im Gleichnisse. Sie sucht vorzüglich auf Herz und Gemüt zu wirken, während die Fabel sich vorzugsweise an den Verstand wendet. Die Sprache ist einfach, würdig und edel. Vorzügliche Dichter: Herder und Krummacher.

2. Die **Paramythie** bedeutet im Griechischen eine Erzählung, die zur Erholung vorgetragen wurde. Sie stellt einen Gegenstand aus der orientalischen Mythologie mit Beziehung auf jetzige Verhältnisse dar und ist in reicher, schwunghafter Sprache geschrieben. Herder und Krummacher.

Beide Dichtungen erschienen in gebundener und ungebundener Sprache.

3. Die **Allegorie.** Während die beiden vorhergehenden Dichtungen uns ein Symbol für sittliche Wahrheiten hinstellen, bringt die Allegorie eine ganze Reihe solcher Sinnbilder, von denen jedes eine besondere Vergleichung zulässt, die aber zusammenhängend ein Ganzes bilden müssen. Allegorie bedeutet im Griechischen ein Gedicht, welches einen Gegenstand oder Zustand darstellt und dadurch etwa Anderes andeuten will. Als Theil von größeren Gedichten ist sie schon in den ältesten Dichtungen, z. B. in Reinike der Fuchs, vorgekommen. Nach Herder haben Schiller, Goethe, Tieck, Novalis u. v. a. sich in der Allegorie versucht. Diese Gattungen gehören sämmtlich zur episch-didaktischen Poesie.

§. 63. (Lesebuch S. 153 u. ff.)

Der Göttinger Dichterbund. 1772

Kurz vor dem Beginn der sogenannten Sturm- und Drang-Periode bildete sich in Göttingen ein Dichter-Verein, dessen Mitglieder meist selbst Antheil an diesem Umschwunge nahmen. Zweck dieser freundschaftlichen Verbindung war Förderung der Dichtkunst, Tugend, Vaterlandsliebe u. s. w. Klopstock galt als Dichterkönig. Wieland war seiner leichtfertigen, sittenverderbenden Richtung wegen verhasst. Die Häupter des Göttinger Bundes waren: Voss, Hölty, die beiden Stolberg, Claudius. — Ihre Dichtungen gaben sie in dem seiner Zeit viel gelesenen Musen-Almanach heraus.

Bürger, 1748 bis 1794

nur wegen seiner Beiträge zum Musen-Almanach zum Bunde gehörig, stammt aus Molmerschwende auf dem Unterharze, studierte in Göttingen

Digitized by Google

die Rechte und führte dort ein ausschweifendes Leben, auch später als Justizamtmann in Altengleichen und Professor in Göttingen kam er durch eigene Schuld in gedrückte Verhältnisse. Armut und Nahrungssorgen, sowie seine drei unglücklichen Ehebündnisse brachten ihn in ein frühes Grab. Dass diese Lebensweise auf sein herrliches poetisches Genie Einfluss übte, lässt sich nicht leugnen. Aber dennoch verdanken wir ihm eine Zahl vortrefflicher Gedichte. Das Vorzüglichste, was er hervorgebracht, sind seine Balladen, Romanzen und poetischen Erzählungen. Volksthümlichkeit, Natürlichkeit, Einfachheit, Lebendigkeit, Geschmeidigkeit der Erzählung und Wohllaut der Sprache machten seine Gedichte sehr bald zur Lieblingslektüre der deutschen Nation. Die schönsten seiner Gedichte sind: Leonore, das Lied vom braven Manne, das Lied von der Treue, die Kuh, der Kaiser und der Abt, der wilde Jäger u. s. w. Die meisten der übrigen Gedichte sind ein Abdruck seines sittenlosen Lebens. — Da Bürger die Ballade, wie wir sie jetzt haben, in die deutsche Poesie einführte und besonders in der „Leonore" zuerst den richtigen Ton traf, so wollen wir uns hier das Wesentlichste über **Ballade** und **Romanze** merken.

Beide Dichtungs-Gattungen, zur epischen Poesie gehörig, haben so viel Gleichartiges, dass sie sich schwer unterscheiden lassen. Die Ballade ist die poetische Darstellung einer Sage, oder einer geschichtlichen Begebenheit, in der besonders dunkele Kräfte der Natur, die sich im Aberglauben des Volkes als Elfen, Nixen ꝛc. personificiert haben, als höhere Gewalten auftreten. Diese geheimnisvollen Kräfte stellen sich dem Willen des Helden gegenüber, so dass er den dunkeln Mächten unterliegt. Nicht selten kämpft auch der Held der Ballade mit seinen eigenen Leidenschaften, die ihn ebenfalls vernichten. Daher ist der Hauptcharakter der Ballade stets das Wunderbare, Dämonische, Ahnungsvolle, die Phantasie tief Ergreifende, Unheimliche, Düstere. Die Sprache der Ballade ist einfach, wie überhaupt die ganze äußere Form. Die Anwendung des Dialogs erhöht in vielen Balladen die Lebendigkeit in der Handlung. Die Ballade ist schottischen Ursprungs und heißt dort in Schottland so viel als „ein Lied in der Volkssprache," was auf ihren lyrischen Charakter schließen lässt.

Die Romanze ist unbedingt romanischen Ursprungs und bedeutet liederartige Erzählung. Sie bringt nicht nur, wie die Ballade, eine Thatsache zur Darstellung, sondern sie bestrebt sich auch ganz besonders, eine sittliche Idee dem Hörer vorzuführen. Die Geschichte

Digitized by Google

oder die Phantasie liefert der Romanze den Stoff. Sie muss „von jenem romantischen Geiste der christlichen Frömmigkeit, der unverletzten Ehre und huldigungsvollsten Liebe durchdrungen sein, die das Ritterthum hervorgebracht hat; oder der Inhalt muss, wenn er einer andern Zeit angehört, wenigstens mit dem charakteristischen Geiste jener Zeit übereinstimmen". Der bedeutendste Romanzen-Dichter ist Schiller und ihm nahe steht Uhland, dessen Romanzen, die vaterländische Stoffe behandeln, man auch *epische Rhapsodien* (§. 76) nennt, die man aber nicht mit der gleichnamigen lyrischen Dichtung verwechseln darf.

Ludwig H. Christoph Hölty, 1748 bis 1776

der Sohn eines Predigers in dem damaligen Kurfürstenthum Hannover, wurde geboren 1748 und war ein ganz besonders fleißiger Knabe. Am liebsten hielt er sich in einsamen Gehölzen mit Büchern in der Tasche auf, um sich an der Schönheit der Natur zu erfreuen. Auch der Friedhof war ihm schon als Knabe ein lieber Aufenthaltsort. Auf der Universität war sein liebster Freund der Dichter Voss. Nur ein kurzes Leben war ihm beschieden. Schon 1774 erkrankte er und ward bis zu seinem Ende, 1776, nicht wieder gesund. Von Natur war Hölty zur Schwermut geneigt, dieselbe nahm noch zu, als sich die Spuren seiner tödtlichen Krankheit zeigten. In seinen Gedichten herrscht eine *schwermütige Stimmung* vor, die durch die Ahnung eines frühen Todes hervorgebracht wurde. *Die Sehnsucht nach einem reinen, unschuldigen Naturgenusse* und *ländlicher Stille*, sowie die *sanfte Trauer* über die kurze Dauer aller irdischen Freuden durchzieht seine sämmtlichen Dichtungen. Seine berühmtesten Erzeugnisse sind seine *Traumbilder*, einige *Elegien* und *Lieder* („Ueb' immer Treu' und Redlichkeit"). —

Die **Elegie** ist schon seit Opitz in die deutsche Poesie eingeführt. Die schönsten *Elegien* dichteten: *Klopstock, Hölty, Voss, Goethe, Schiller* und viele andere. Diese poetische Gattung stammt aus dem Griechischen und behandelt *die sanfteren Gefühle der Sehnsucht* und *Wehmut*, sie gehört also zur lyrischen Poesie. Sie besingt entweder ein *theures Gut, das der Mensch erstreben möchte*, oder *ein verlorenes, welches er einst besessen hat*. Gewöhnlich wendet man *Distichen* an und nennt darum dies Versmaß auch das *elegische*. Kommt die Klage nicht aus der Tiefe des Gemüts, so nennt man das Gedicht **Nänie** (z. B. „Auf den Tod einer Wachtel" von Ramler).

Digitized by Google

1751 bis 1826 **Johann Heinrich Voss** war der Sohn eines mecklenburger Pächters und wurde von dem Gründer des Hainbundes, Boie, veranlasst, nach Göttingen zu kommen, wo er als eines der thätigsten Mitglieder des Hainbundes wirkte. Später wurde er Rektor in Eutin, legte aber nach einigen Jahren die Stelle nieder, ging nach Jena und wurde bald darauf nach Heidelberg berufen, wo er geehrt und geachtet als ächter deutscher Mann von festem, eisernem Charakter und als guter Hausvater starb. Seine Anlagen zur Lyrik waren sehr mäßig, bedeutender zeigte er sich im Idyll. Naivität, Wahrheit und Natürlichkeit zeichnen seine Idyllen „Louise" und „der 70. Geburtstag" vor allen früheren Schöpfungen dieser Gattung aus. Auch durch seine meisterhaften Uebersetzungen des Homer und Virgil hat er sich einen bleibenden Ruhm erworben, indem er dadurch der gebildeten Welt das Verständnis der antiken Dichtung aufschloss.

In dem idyllischen Epos „Louise" besingt der Dichter die Verlobung und Vermählung der Tochter des Pfarrers zu Grünau mit dem jungen Pfarrer Walther. — Die ganze Erzählung ist in den schönsten Hexametern geschrieben. Nicht minder vorzüglich ist das kleinere Idyll, „der 70. Geburtstag," worin er, ebenfalls in Hexametern, erzählt, wie der alte würdige Schulmeister Tamm in Gegenwart seines kürzlich zum Pfarrer berufenen Sohnes und dessen junger Gattin seinen 70. Geburtstag feiert. —

1750 bis 1819 **Friedrich Leopold und Christian Grafen zu Stolberg.**

Fr. Leopold war ein phantasiereicher Dichter und besonders in der Ode ein tüchtiger Nachfolger Klopstocks. In Göttingen war er der innigste Freund des klaren, verständigen Voss. Seine religiöse Schwärmerei trieb ihn später zum Uebertritt in die katholische Kirche. Dadurch brach er mit dem eifrigen Protestanten Voss, der ihn auf alle Weise in der evangelischen Kirche zu erhalten suchte. Seine besten Produkte sind: „Süße, heilige Natur," — „Mein Arm ist stark und groß mein Mut," — „Herzlich sei mir gegrüßt, werthes Cheruskerland" 2c. Weniger dichterisch befähigt war sein Bruder **Christian**, 1748 bis 1821 von dem noch eine Uebersetzung des griechischen Dichters Sophokles lesenswerth ist.

1740 bis 1815 **Matthias Claudius**, geboren 1740, lebte, nachdem er in Jena studiert hatte, in Wandsbeck („Wandsbecker Bote"), wurde später in Darmstadt Oberlandescommissär, kehrte jedoch seiner Gesundheit wegen nach Wandsbeck zurück und starb

Digitized by Google

1815 an Entkräftung. Dieser Dichter war, wie Voss, eine treuherzige Natur und zeigte in seinen noch heute bekannten einfachen, natürlichen Liedern entschiedenes Talent zum Volksdichter. Auch er gehörte als Mitarbeiter an dem Musen-Almanach zum Göttinger Bunde. Von seinen Liedern, die fast sämmtlich Volkseigenthum geworden sind, waren die bekanntesten: „Ich danke Gott, und freue mich," — „Der Mond ist aufgegangen," — „Seht doch das kalte Nachtgesicht," — „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher," — „War einst ein Riese Goliath", — „Wenn Jemand eine Reise thut" ꝛc. Auch seine Abhandlungen in der Zeitschrift „der Wandsbecker Bote" und die Briefe an „Andres" trugen viel zur sittlichen Veredelung des Volkes bei.

§. 64. (Lesebuch S. 176 u. ff.)

Hebel.

† 1826

Ein Nachfolger von Voss in der ländlichen Idyllenpoesie war **Hebel**. Er schrieb seine volksthümlichen Gedichte in alemannischer Sprache. In seinen prosaischen Werken hat er als Volksschriftsteller einen bedeutenden Ruf erlangt. Seine Erzählungen des Hausfreundes und sein Schatzkästlein sind bis heute noch mit Recht eine Lieblingslektüre des deutschen Volkes.

Joh. Peter Hebel, geb. 1760, war der Sohn eines armen Webers zu Basel. Seinen Vater verlor er früh und musste deshalb in seiner Jugend sich mit seiner Mutter kümmerlich als Hüttenarbeiter sein Brot verdienen. In der Dorfschule, die er besuchte, zeigte er vortreffliche Anlagen, so dass ihn ein Freund seines Vaters nach Basel in die Stadtschule schickte; ein anderer Wohlthäter ließ ihn später studiren. Dann wurde er Dorfschullehrer und später Geistlicher. Er starb als Professor in Kalsruhe.

§. 65. (Lesebuch S. 182 u. ff.)

Goethe.

1749 bis 1832

Johann Wolfgang von Goethe ist geboren am 28. August 1749 zu Frankfurt a. M. Seine wohlhabenden, gebildeten Eltern ließen ihm als Knaben die allseitigste Bildung geben. 1765 ging er nach Leipzig, wo sein Dichtergenius zuerst erwachte. Den bedeutendsten Einfluss übten in dieser Zeit auf den jungen Dichter Klopstocks, Lessings, Lavaters, Winkelmanns und hauptsächlich Herders Werke. Mit Herder, der nur 5 Jahre älter war als Goethe, lebte er zusammen in Straßburg (1770). Was Herder in seinen Werken über Literatur

Digitized by Google

und wahre Poesie andeutete, das erreichte später der große Goethe in seinen genialen poetischen Schöpfungen. Durch Herder lernte er nicht nur die Werke Homers, Shakespeares und Ossians tiefer kennen, sondern er bekam auch Gefallen an der Lektüre der Bibel. In Straßburg, wo Goethe seine juristischen Studien vollenden wollte, beschäftigte er sich, durch das herrliche Münster und andere schöne Bauwerke angeregt, mit der bildenden Kunst. Später ging er nach Wetzlar an das Kammergericht. In dieser ersten Periode, und zwar schon in Leipzig, schrieb Goethe seine ersten, allerdings noch unbedeutenden, im französischen Stile angefertigen Lustspiele: „Die Launen der Verliebten" und „die Mitschuldigen" (1767). Bald darauf erschienen seine ersten lyrischen Gedichte (1769), die an Wahrheit, Innigkeit, Frische und Zartheit von keinem dichterischen Erzeugnisse übertroffen werden. „In diesen Liedern sind eigene Erfahrungen des Lebens und eigene Herzensgeschichten in ihrem höchsten Stadium festgehalten;" und „das innigste Gefühl für die Natur zieht durch alle diese Gedichte."

In derselben Periode, in Straßburg, dichtete Goethe das vaterländische Schauspiel „Götz von Berlichingen" (1773) und den poetischen Roman „die Leiden des jungen Werther" (1774).

Durch die zufällige Lektüre der Denkwürdigkeiten des mittelalterlichen Ritters Götz von Berlichingen wurde Goethe zu seinem gleichnamigen Schauspiele angeregt. In demselben schildert der Dichter an einer an sich sehr untergeordneten Persönlichkeit den wahren Geist des späteren Mittelalters so lebendig und treu, dass man gleichsam beim Hören und Lesen meint, in dieser alten Zeit selbst zu leben.

Inhalt: Götz, ein treuer, biederer Ritter, sucht stets das unterdrückte Recht zu vertheidigen und glaubt dadurch dem Kaiser treu zu dienen, obwohl er stets auf seiner Burg lebt und nie den kaiserlichen Hof besucht. Sein Jugendfreund Weislingen dagegen sucht die Befriedignng seiner Wünsche im Dienste der Fürsten. In einer Fehde mit dem Bischofe von Bamberg steht dem Götz auch Weislingen gegenüber, und jener nimmt diesen gefangen. Götz bestimmt nun Weislingen, den Hofdienst aufzugeben und wieder ein freier Ritter zu werden. Weislingen thut's auch und verlobt sich mit Maria, der Schwester des Götz, wird aber bald wieder dem Freunde und der Braut untreu, vermählt sich mit Adelheid von Walldorf und streitet für den Kaiser gegen das freie Ritterthum. Götz wird wegen neuer Fehden in den Bann gethan, muss auf Jaxthausen, seiner Burg, bleiben und Urfehde schwören. Doch wird er beim Bauernaufstand gezwungen, der Anführer der Bauern zu werden und bricht sein Wort, weil er glaubt, dadurch die Aufständler am besten zügeln zu können. Weislingen sucht Götz nun durch einen Achtsbefehl zu vernichten. Maria will ihn bewegen, den Befehl zurückzunehmen, wird aber bei dieser Gelegenheit Zeuge der Ver-

Digitized by Google

giftung Weislingens durch dessen Gemahlin Adelheid. Götz wird verwundet und stirbt mit dem Bewusstsein eines Ehrenmannes.

Der Roman „Werthers Leiden" machte bei seinem Erscheinen ungeheure Sensation. Darin schildert der Dichter die Sentimentalität der damaligen Zeit, woran er, nach seinem eigenen Ausspruche, selbst gelitten hatte.

Inhalt: Werther liebt Natur, Poesie und Einsamkeit; lernt Charlotten, ein sittsames, tugendhaftes Mädchen kennen, und mächtige Liebe zu ihr ergreift ihn. Seine Liebe steigert sich bis zur Leidenschaft. Da hört er, dass Charlotte längst verlobt ist. Er verzweifelt, verfällt in dumpfes Brüten und erschießt sich. —

Beide Werke, Götz und Werther, gehören noch der Sturm- und Drang-Periode an, die auch der geniale Goethe mit durchzumachen hatte, um geläutert daraus hervorzugehen. Beide Dichtungen fanden großen Widerspruch und auch großen Anklang, leider aber auch viele geschmacklose Nachahmungen.

Im Jahre 1775 wurde Goethe nach Weimar berufen. Von diesem Jahre an bis 1786 haben wir wenig nennenswerthe Produkte des großen Mannes, obgleich er zu späteren bedeutenden Werken damals seine Entwürfe gemacht hat. Staatsgeschäfte und gesellige Vergnügungen ließen den lebenslustigen, jungen Mann zu keiner erheblichen Arbeit kommen. Kleine unbedeutende Schauspiele waren seine einzigen Arbeiten in einem Zeitraume von mehr als 10 Jahren.

1786 unternahm er plötzlich eine Reise nach Italien. Die Eindrücke, die er dort durch das Naturleben des schönen Südens, durch die herrlichen, antiken Kunstschätze Italiens und durch das gesteigerte Wohlgefallen an der klassischen Literatur empfing, brachten die gediegensten Werke zur Vollendung. Sein erstes Erzeugnis war das Drama „Iphigenie auf Tauris" (1786), worin er zeigte, wie der Geist und die Form des klassischen Alterthums mit deutscher Seele und deutschem Wesen zu verbinden sei. Dies Drama ist nicht dem Alterthume nachgeahmt, sondern vollständig neu ins Deutsche umgeschaffen. Anfangs hatte es der Dichter in Prosa verfasst.

Inhalt: Iphigenie befindet sich in Tauris beim Könige Thoas, welcher sie zu seiner Gemahlin nehmen will. Sie schlägt es ab, weil sie der Göttin Diana (welche sie vom Opfertode gerettet hat, und deren Priesterin sie auch ist), ewig dienen will. Thoas darüber empört, will die Menschenopfer wieder einführen, welche er der Iphigenie zu Liebe abgeschafft hat. Zwei Fremdlinge, die man am Meere fand, sollen wieder die ersten Opfer sein. Iphigenie erkennt in dem einen der Fremdlinge ihren Bruder Orest, und erfährt, dass ihr Vater durch ihre untreue Mutter und diese durch Orest getödtet wurde. Orest, von den Furien verfolgt, war bis jetzt ruhelos umher geirrt und Apollo hatte ihm die Weisung gegeben, er solle „seine Schwester" aus Tauris holen,

Digitized by Google

dann würde er von dem Fluche des Muttermordes erlöst sein. Orest bezog den Ausdruck „seine Schwester" auf Diana, Apollos Schwester, und wollte deren Bild, das man in Tauris verehrte, entführen. Jetzt sollte seine Schwester, Iphigenie, gezwungen werden, den Bruder noch zu tödten. Sie erkennt aber ihren Bruder. Da räth ihnen der Freund, heimlich zu entfliehen. Die Geschwister verschmähen das aber. Iphigenie tritt vor Thoas und bittet ihn, sie ziehen zu lassen. Thoas wird durch ihre Worte besiegt und lässt sie gehen.

Das zweite Werk der italienischen Periode ist das „zarte, gemütvolle" Drama: „Torquato Tasso" (1789), welches Goethe, anfangs ebenfalls in Prosa geschrieben, aus italienischen Stoffen geschöpft hat. Auch hierin schildert der Dichter eigene Erlebnisse in vollendeter Form und Darstellung. Beide Werke, Iphigenie und Tasso, sind aus der Prosa in fünffüßige Jamben umgesetzt.

Inhalt: Tasso, der Dichter des Epos „das befreite Jerusalem," übergiebt dem Herzoge Alfons von Ferrara seine große Dichtung. Der Herzog belohnt Tasso reichlich und Leonore, des Herzogs Schwester, giebt ihm einen Lorbeerkranz und ist ihm mit liebevollem Herzen zugethan. Antonio, dem Minister, dünkt dies Benehmen Tassos und des Fürsten nicht passend und er zeigt Tasso gegenüber Eifersucht. Tasso sucht, auf Anrathen der Prinzessin, die Freundschaft des Ministers zu gewinnen. Das gelingt ihm aber nicht, Antonio beleidigt sogar den Dichter, und dieser zieht den Degen. Hierauf bewirkt der Fürst eine Aussöhnung. Tasso bittet aber durch Antonio den Fürsten nach Rom gehen zu dürfen. Der Fürst wiederstrebt anfangs, willigt aber endlich ein. Tasso, als er nun sieht, dass er sich von so lieben Personen trennen muss, wird ganz von Schmerz und Sehnsucht überwältigt und es treibt ihn beim Abschied von Leonore, diese zu umarmen. Leonore stößt ihn aber von sich. Von Allen verlassen, sucht er noch Anhalt bei seinem ernsten und besonnenen, neuen Freunde Antonio.

Auch Goethe's drittes großes Werk, das Trauerspiel „Egmont" (1787), wozu er schon früher die Entwürfe gemacht hatte, erschien nach der italienischen Reise. Obwohl als Bühnenstück das vorzüglichste, steht es doch in Hinsicht auf Vollendung der Form der Iphigenia und dem Tasso nach. Auch ist dieses Drama blos in Prosa geschrieben. Im Egmont sind abermals eigene Erlebnisse und Erfahrungen des Dichters wiedergegeben.

Inhalt: Egmont, ein offener, vertrauensvoller, niederländischer Graf und Ritter des goldenen Vließes, sucht gegen den Unterdrücker der Niederlande, Alba, die Freiheiten und Rechte der Provinzen zu vertheidigen. Alba läßt ihn in verrätherischer und willkürlicher Weise gefangen nehmen und zum Tode verurtheilen. Egmont, der Abgott des Volkes, liebt ein bürgerliches Mädchen, Klärchen. Oranien räth ihm zu fliehen, aber Egmont bleibt. Da gewinnt er die Freundschaft Ferdinands, des Sohnes Albas. Kurz vor seinem Tode sieht er in einem Traume Klärchen, die ihm als Bild der Freiheit erscheint, welche durch seinen Tod den Niederlanden werden wird.

Digitized by Google

Aber am vollständigsten hat Goethe sein eigenes Leben und seine innigsten Gefühle in seinem gediegensten Werke **Faust** dargestellt. Dieses dramatische Produkt ist den besten Werken aller Literatur zur Seite zu stellen. Die schönste Harmonie aller Eigenschaften ächter Poesie ist darin niedergelegt. Wenn schon der erste Theil dieser Dichtung in die „Genie-Periode" des Dichters fällt (1774), so ist der Abschluss des Werkes dennoch erst kurz vor seinem Tode (1831) erfolgt. Daher stammt nicht nur die Verschiedenheit der einzelnen Theile, sondern auch die der kleineren Abschnitte. Der zweite Theil des Werkes ist jedoch so dunkel und geheimnisvoll in Wort und Darstellung gehalten, dass er für den Leser zum Theil ein Räthsel bleibt. Dagegen besitzen wir im ersten Theile ein vollendetes Meisterwerk der dramatischen Kunst.

Inhalt: Faust hat die höchste Stufe der Wissenschaft erreicht, ohne befriedigt zu sein. Da erscheint Mephistopheles und verspricht, ihn glücklich zu machen, wenn er sich ihm ergiebt. Das thut Faust, und Mephistopheles sucht ihn durch alle seine Künste zu beglücken, aber es ist vergeblich, bis er ihn endlich durch die Liebe zu Gretchen vollständig glücklich macht. Aber die Liebe durch den Bösen hervorgerufen, wirkt auch Böses. Gretchen wird Ursache an dem Tode ihrer Mutter, ihres Bruders und Kindes und endlich stirbt auch sie, gefangen gesetzt, in Verzweiflung. Aber die göttliche Vergebung wird ihr zu Theil.

Während Faust im 1. Theile alle Gebiete des Wissens durchmessen und alle Genüsse gekostet hat, ohne befriedigt zu werden, durchmisst er im 2. Theile die Bahnen des Hof- und Staatslebens, der Kunst und der praktischen Thätigkeit und findet endlich in der Arbeit für das Wohl Anderer Befriedigung und „gerettet ist das edle Glied der Geisterwelt vom Bösen."

Durch seine naturwissenschaftlichen Studien, durch seine Beschäf- † 1786
tigung mit der Baukunst und durch die Werke des großen Kunstforschers Winkelmann wurde Goethe auch zu bedeutenden prosaischen und wissenschaftlichen Werken angeregt. Nur für Politik und ihre Geschichte hatte er keinen Sinn. Die französische Revolution brachte in ihm eine Misstimmung hervor, die sogar auf seine in den neunziger Jahren geschriebenen Werke Einfluss hatte Das ausgezeichnetste poetische Werk dieser Periode ist das schon erwähnte alte Thierepos „Reinecke der Fuchs" (1793). Goethes erschlaffte Produktionskraft wurde in dieser Zeit von seinem großen Freunde Schiller wieder neu belebt, wie wir in der Folge sehen werden. Zuvor wollen wir jedoch einiges über die Entwickelungs-Periode dieses zweiten Dichterfürsten uns merken.

Digitized by Google

§. 66. (Lesebuch S. 220 u. ff.)

Friedrich von Schiller

1759 bis 1805 wurde am 10. November 1759 zu Marbach in Schwaben geboren, während sein Vater im Kriege war. Friedrich blieb anfangs unter der ausschließlichen Pflege seiner Mutter, die eine sanfte, fromme, gemütvolle Frau war. Der kleine, der Mutter sehr ähnliche Knabe war körperlich und geistig zart angelegt und wurde von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten hart angegriffen.

Sein Vater, welcher erst drei Jahre nach der Geburt des Knaben aus dem Kriege zurückkehrte, war ein strenger, ordnungsliebender, pflichttreuer Hauptmann, der in Hinsicht seiner Redlichkeit und Gottesfurcht als Muster dienen konnte.

Der kleine Fritz war schon in frühester Jugend auf alles, was er lernen konnte, ungemein aufmerksam.

Ebenso empfänglich war der Knabe für das Wort Gottes und die Schönheit der Natur. Besonders liebte er neben seinen Eltern seine ältere Schwester, die ihm, wie der Mutter, auch an Gestalt und Charakter sehr ähnlich war.

Im 6. Lebensjahre des Knaben zog sein Vater nach Lorch an der württembergischen Grenze. Dort wurden oft weite Spaziergänge mit dem Vater in den Wald unternommen. Aber auch in die Kirche ging der Knabe oft und gern.

Als Fritz neun Jahre alt war, schickte ihn sein Vater nach Ludwigsburg auf die lateinische Schule, wo er bald einer der besten Schüler wurde. Der Herzog von Würtemberg, welchem Schiller als einer der fleißigsten Knaben geschildert war, nahm ihn auf die Karlsschule nach Stuttgart.

Durch die strenge, pedantische Erziehung als Karlsschüler in Stuttgart erzeugte sich in seiner glühenden, phantasiereichen Seele Widerwillen gegen die damaligen Zustände. Nachdem er Medicin studiert und nebenbei heimlich die Werke Klopstocks, Goethes und Bürgers gelesen hatte, wurde er Militairarzt und gab als 21jähriger Jüngling sein erstes Werk (1781), „die Räuber," heraus, so wie auch einige seiner lyrischen Gedichte, welche Freiheitssinn und Heldenthum in ziemlich schwülstiger Sprache besingen. Die Erzeugnisse, welche er in seiner Sturm- und Drang-Periode schrieb, besonders die Räuber, beweisen seine tiefe Misstimmung über die Zustände der damaligen Zeit. In der glühenden, hochstrebenden Seele Karl Moors schildert der 19jährige Jüngling sich selbst. In den Räu-

Digitized by Google

bern, die allerdings an großen Uebertreibungen und Ueberschwänglichkeiten leiden, beweist Schiller aber auch sein großes Talent zur dramatischen Poesie.

Inhalt: Graf Moor hat zwei ungerathene Söhne, Karl und Franz. Karl, „eine hohe Jünglingsnatur, strotzend von Kraft, dabei unschuldig, unbefangen, treuherzig und hingebend", geräth als Student in Schulden und bittet den Vater um Vergebung. Franz, sein Bruder, ein „Heuchler und heimtückischer Schleicher," betrügt ihn um des Vaters Liebe, um das Erbe, sowie um die Braut. Karl, ergrimmt über die Bosheit der Menschen, wird Räuberhauptmann, um „Rächer über die Verworfenheit der Tyrannen" zu werden. Franz dagegen sucht dem alten Vater das Leben zu verbittern und, da er nicht früh genug stirbt, so begräbt er ihn lebendig in einem alten Waldschloss. Karl kehrt aus den böhmischen Wäldern zurück, entdeckt den Vater in der alten Burg. Nun befiehlt Karl seinen Räubern, das Schloss zu stürmen, und Franz erdrosselt sich. Karls Braut, Amalia, wird von den Räubern gefangen. Karl aber will sie in solcher Gemeinschaft nicht bleiben lassen, er ersticht sie auf ihre Bitte und seine Person überliefert er dem Gerichte.

Kurz nach Herausgabe dieses Trauerspiels floh Schiller aus den drückenden Diensten des Herzogs Karl nach Mannheim, wo die „Räuber" mit großem Beifall gegeben wurden. Da er in Mannheim nur von dem geringen Honorar seiner Schriften leben musste, kehrte bald Sorge und Noth bei ihm ein. Besonders groß aber wurde seine Noth, als das republikanische Drama „Fiesko" (1783) nicht so warm aufgenommen wurde, wie er es hoffte.

Inhalt: Andreas Doria, der alte Doge von Genua, ist durch seine ruhmvollen Kriege besonders mit Frankreich, ein mächtiger Herzog geworden, sein Neffe Gianettino, der sein Nachfolger werden soll, beträgt sich „anstößig in jeder Art" und verspottet die Rechte der Republik. Es entsteht eine Verschwörung, deren Haupt der edle, geniale Graf Fiesko wird. Die Verschwörung gelingt, das Haus Doria wird gestürzt und Fiesko will den Herzogstitel annehmen. Sein Weib und der strenge Republikaner Verrina beschwören ihn, den Herzogsmantel nicht anzunehmen. Jedoch sein Ehrgeiz ist zu groß, er gehorcht der warnenden Stimme nicht und wird in der Nacht des Aufruhrs von Verrina, der ihn auf die Schiffe gelockt hat, ins Meer gestoßen.

Nachdem Schiller einige Zeit aus Angst, wieder nach Stuttgart ausgeliefert zu werden, heimatslos umhergeirrt war, fand er endlich in der Frau v. Wolzogen eine Gönnerin, die ihn auch bei sich, in Bauerbach, aufnahm. Dort vollendete er sein Trauerspiel „Kabale und Liebe" (1784). In den beiden zuletzt genannten Dramen, welche seiner Sturm- und Drang-Periode noch angehören, predigt der Dichter die politische Freiheit und die republikanischen Ideen, welche den größten Theil des damals gebildeten Publikums ergriffen hatten. „Fiesko" leidet hinsichtlich der Sprache eben so sehr an Uebertreibungen, wie „die Räuber". Obgleich Kabale und Liebe in wohl-

Digitized by Google

klingender Sprache geschrieben ist, so hat dies Drama, welches den Vorzug des Seelenadels vor dem Adel der Geburt zum Inhalte hat, dagegen den Fehler, dass in der Darstellung der Personen grelle Uebertreibungen vorkommen. Auch hier zeigt uns der Dichter in dem „Ferdinand" sein eigenes Bild.

Inhalt: „Zwei edle Seelen, Ferdinand von Walter und Louise Miller, — er, erhaben im Bewusstsein seiner Ehre, sie im Gefühl ihrer Unschuld — lieben sich. Aber sie sind in die Fesseln einer ganz verdorbenen Welt geschlagen. Ferdinand, der Günstling eines Fürsten, der tausende seiner Untergebenen verkauft, um damit einen Schmuck für seine Geliebte zu bezahlen, ist zugleich der Sohn des allvermögenden Ministers, dem Tugend und Ehre um Fürstengunst völlig feil sind. Louise dagegen ist die Tochter eines Stadtmusikanten, ein Kind des Bürgerstandes, der ohne Rührung von den Machthabern mit Füßen getreten wird. Die Unsittlichkeit des Hofes, die Verzerrung des Adels, die Verworfenheit des Beamtenstandes, alles dies wird in dem Drama scharf aufgedeckt. Aber unter der Uebermacht dieser allseitigen Verderbtheit knickt die Liebe jener hohen und reinen Menschen, wie ein schwaches Rohr, zusammen." (W. Hahn.)

Durch seine bald vielgelesene Zeitschrift „Thalia" (begonnen 1785), die Schiller in Mannheim als angestellter Theater-Dichter herausgab, erwarb er sich seinen Lebensunterhalt. Später ging Schiller nach Sachsen zu seinem Freunde Körner und dichtete in Gohlis bei Leipzig sein „Lied an die Freude". In diesem Gedichte tritt der Dichter aus der Zeit des unklaren, zielloſen Strebens seiner Jugend in eine Periode der Mäßigung und Selbstbeherrschung, was besonders in seinem folgenden großen Schauspiele „**Don Carlos**" zu erkennen ist. Diese Dichtung hatte Schiller schon früher entworfen, brachte sie aber erst 1787 zur Vollendung. Schon die äußere Form (Carlos ist in Jamben geschrieben) läßt dies Drama als einen Fortschritt in der Kunst erkennen. Ideen über Völkerfreiheit, Menschenrechte und Nationalität, im Gegensatz zum Despotismus und zur Tyrannei, bilden den Inhalt des Stückes. In der Person des Posa schildert er den Vertreter der Humanität, während Philipp II. als Despot und Tyrann uns entgegentritt. Um das Verständnis des Don Carlos zu erleichtern, schrieb er die „Briefe über Don Carlos". Posa und Carlos sind die Träger von des Dichters Eigenschaften und Ideen.

Inhalt: Philipp II. hat durch seine Despotie die Liebe der Menschheit verscherzt. Seinen Sohn Don Carlos hat er sich ebenfalls entfremdet, da er dessen Verlobte, Elisabeth v. Valois, selbst zur Gemahlin genommen hat. Marquis von Posa wird des Königs Vertrauter und sagt, er könne dem Könige nicht dienen, wenn derselbe seinen Völkern nicht die Freiheit gäbe. Die Freiheitsideen Posas befremden anfangs den König, aber er macht Posa doch zum Vertrauten. Posa will die Freiheit der Völker bewirken und beredet Don Carlos

Digitized by Google

nach den Niederlanden zu gehen, um dort die Provinzen durch wohlwollende, freisinnige Behandlung zu gewinnen. Darüber musste aber Philipp getäuscht werden und Posa stellt sich zu diesem Zwecke dem Könige als Verräther dar. Er hofft dadurch den König von Don Carlos und den Niederlanden abzuziehen. Aber das mislingt. Posa fällt zuerst als Opfer und bald auch Don Carlos, als er eben von seiner Mutter Elisabeth Abschied nimmt.

In dem in derselben Zeit entstandenen unvollendeten Romane „der Geisterseher" (1789) will der Dichter zeigen, wie weit „religiöse Unklarheit und Haltlosigkeit" führen kann. Die Betrügereien eines Charlatans und Taschenspielers, welcher zur Zeit viel Aufsehen erregte, gaben ihm die Anregung dazu. Nachdem Schiller sich eine Zeitlang mit der alten Literatur und mit dem Studium der Geschichte beschäftigt hatte, wurde er 1789 nach Jena als Professor der Geschichte berufen. Hier vermählte er sich mit Charlotte von Lengefeld. Kurz vorher hatte er die Geschichte des Abfalls der Niederlande (1788) und später in Jena die Geschichte des dreißigjährigen Krieges (1792) geschrieben. Beide Werke zeichnen sich durch edle Sprache, lebendige Darstellung und poetische Auffassung aus. Auch mit andern Wissenschaften, vorzüglich mit der Philosophie, beschäftigte sich der Dichter in Jena lebhaft und erwarb sich dadurch eine immer größere Kenntnis und Klarheit. Doch den vorzüglichsten Einfluss auf die ferneren Dichtungen Schillers übte sein Freund Goethe.

§. 67.

Goethe und Schiller.

Obgleich beide Dichter ganz verschiedene Naturen waren, so finden wir sie doch seit 1795, wo sie zusammen eine Zeitschrift, die Horen, herausgaben, in einem innigen Freundschaftsbündnisse, das erst mit dem Tode Schillers endete. Beiden Dichtern war dieser Bund von nicht geringem Vortheil. Zunächst munterten sich beide zu neuem Schaffen auf, was besonders bei Goethe sehr bemerkbar war; denn in den letzten Jahren hatte er sehr wenig hervorgebracht. Sodann aber übte der ruhige, klare, kunstgebildete Goethe auf den feurigen, phantasiereichen Schiller einen mildernden Einfluss, welcher sich schon in den nächsten Produkten des Letzteren bemerklich machte. Diese Gedichte Schillers waren: die Ideale des Lebens, die Würde der Frauen und das Lied von der Glocke. Mit einander vereinigt schrieben sie in dieser Zeit auch die Xenien (Gastgeschenke), eine Art Sinngedichte, welche gegen die schlechte Literatur ihrer Zeit gerichtet waren. Während Schiller sich in obengenannten Gedichten der sogenannten „Gedankenlyrik" und dem Drama zugewandt hatte, ging

Digitized by Google

Goethe zu epischen Produktionen über und schuf den Meisterroman „**Wilhelm Meisters Lehrjahre**“ (1794—96), worin das Schauspielwesen geschildert wird.

Wenngleich dieses Werk sehr gedehnt erscheint, so ist es doch in einzelnen Partien ganz ausgezeichnet. Der Inhalt ist folgender:

Der Sohn eines reichen Kaufmanns, Wilhelm, fühlt sich zum Schauspieler-Berufe mächtig hingezogen, schließt sich deshalb einer wandernden Truppe an. Da geräth er in den Kampf verschiedener Extreme. Die heitere Lebenslust lernt er von Philene und Laertes, „schwermutvolle Sehnsucht dagegen tritt ihm in Mignon entgegen, dem Kinde geheimnisvollen Verlangens nach der verlorenen Heimat, ferner in dem Harfner, dem Greise voll tiefen Schmerzes über die Schuld, der der Mensch im Leben verfällt.“ Obgleich Wilhelm in der Mimik wenig leistet, so macht er sich doch durch seine jugendliche Schönheit beliebt. Späterhin aber gefällt ihm das leichtfertige Leben nicht mehr, und er kommt zu dem Bewusstsein, dass er das Leben ernster fassen müsse.

In der Fortsetzung dieses Werkes „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ (vollendet 1829) giebt der Dichter in losem Zusammenhange Ideen über allerlei Erfahrungen aus dem menschlichen Leben; er spricht darin über Erziehung, menschliche Gesellschaft, Kunst und Staatsleben u. dergl. —

Angeregt durch das Idyll „Louise“ von Voss, erschien das ländliche Epos „**Hermann und Dorothea**“ (1797), worin deutsche Natur und einfache, antike Form (Hexameter) sich wundervoll vereinigen.

Inhalt: Französische Auswanderer kommen an Hermanns Wohnort vorüber. Er zieht hinaus auf die Straße, um den armen Vertriebenen beizustehen, und trifft Dorothea, welche die Kranken pflegt. Hermann bringt Dorothea mit nach Hause, was aber den Widerspruch des Vaters erregt. Jedoch das sittsame Betragen Dorotheas und die Fürsprache des Apothekers, des Predigers und der Mutter bewirken, dass der Vater seine Einwilligung zur Verbindung giebt.

Dieses Werk gehört wegen seiner vortrefflichen Schilderung der Charaktere und des echt deutschen Familienlebens, wegen der schönen Sprache und des sittlichen Gehaltes zu den vorzüglichsten Schöpfungen der epischen Poesie.

In den Jahren von 1796—1798 schrieben die unsterblichen Dichter ihre gelungensten Balladen. Schiller nannte deshalb das Jahr 1797 das Balladenjahr.

Kurz vor und nach Schiller's Uebersiedelung nach Weimar (1800), woselbst durch Goethe das Bühnenwesen bedeutend gehoben war, wendete sich der erstere, wie schon gesagt, wieder dem Drama zu, und gab sein großes, dreitheiliges National-Drama: **Wallenstein** (1798 bis 99), heraus. Demselben folgten bald **Maria Stuart** (1800), die **Jungfrau von Orleans** (1801), die **Braut von Messina** (1803)

Digitized by Google

und **Wilhelm Tell** (1804), welche sämmtlich die Freiheitsideen, die er schon in seinen früheren Dramen ausgesprochen hatte, klar, gemäßigt und in schönerer Form ausdrückten. Die vorzüglichsten dieser Dramen sind **Wallenstein** und **Tell**, welche auch noch vor den anderen den Vorzug haben, dass ihre Helden vaterländische Personen sind. Bald nach Vollendung des Tell starb Schiller, bevor er andere große Arbeiten, wie den „Demetrius," zur Vollendung bringen konnte. Der 9. Mai 1805 war der Todestag des unvergesslichen Mannes.

Inhalt: a. **Wallenstein.** 1. Wallensteins Lager. Wallenstein wird vom Soldatenvolke hochgeehrt. Ein Kapuziner kommt ins Lager und rügt das gottlose Leben der Soldaten, da er aber Wallenstein angreift, so kann er nur schwer den Mishandlungen der Soldaten entkommen. Als die Soldaten hören, dass der Kaiser Wallensteins Heer trennen will, um diesem die Macht zu nehmen, erklären sie, dass sie niemals ihren Vater verlassen wollen. 2. Die Piccolomini. Wallenstein will die deutsche Kaiserkrone erwerben. Doch schreckt er vor dem Verrathe an dem Kaiser zurück, obgleich er meint, daß auch der Kaiser ihm Unrecht thun will, indem er ihm einen Theil seiner Macht nimmt. Aber um zu seinem Ziele zu gelangen, muss er sich mit den Schweden verbinden, nnd das fällt ihm sehr schwer. Auch will er erst in den Sternen lesen, wann der Augenblick des Handelns gekommen ist. Währenddem handeln seine Freunde Illo und Terzky für ihn und suchen die Generale zu verpflichten, sich Wallenstein ganz zu ergeben. Durch ein untergeschobenes Blatt soll die Unterschrift der Generale erschlichen werden. Octavio Piccolomini, ein General Wallensteins, der vom Kaiser als des Feldherrn Nachfolger bezeichnet ist, merkt den Verrath und stellt sich gegen Wallenstein freundlich, und verräth ihn auch. Zwischen ihnen steht Max, Octavios Sohn, der Wallensteins Tochter, Thekla, liebt; er weiß nicht, ob er sich zum Vater oder zum sehr bewunderten Feldherrn kehren soll. 3. Wallensteins Tod. Wallenstein fällt vom Kaiser ab und verbindet sich mit den Schweden. Max kämpft gegen die Schweden und stirbt den Heldentod. Thekla betrauert ihn tief. Octavio hat vom Kaiser heimlich den Oberbefehl erhalten. Er macht auf verrätherische Weise die Generale von Wallenstein abwendig. Auch die Truppen verlassen ihren Abgott. Wallenstein zieht nach Eger und wird ermordet.

b. **Maria Stuart.** Marie von Schottland wird beschuldigt, nach der Krone Englands, die Elisabeth besitzt, gestrebt zu haben und wird von dieser gefangen gehalten. Reue über ihre früheren Sünden macht Maria demütig, aber auch stark, die Leiden der Gefangenschaft und den Stolz ihrer unversöhnlichen Gegnerin zu ertragen. Die Freunde Marias, besonders Mortimer, suchen dieselbe zu retten, während ihre Feinde und Elisabeth dagegen alles aufbieten, Maria zu stürzen. Bei einer durch Leicester bewirkten Zusammenkunft der beiden Königinnen wird die Entzweiung noch größer und Elisabeth, gegen welche ein Mordanfall versucht wird, unterschreibt Marias Todesurtheil, ohne die Vollstreckung zu gebieten. Burleigh, Großschatzmeister Elisabeths und erbitterter Feind der Maria, nimmt das Todesurtheil und lässt die Hinrichtung ausführen. Maria stirbt wie eine Heilige. Schließlich sucht sich Elisabeth frei zu sprechen und die Schuld auf Burleigh und ihre Helfer zu werfen.

Digitized by Google

c. Die **Jungfrau von Orleans.** Johanna d'Arc, ein schwärmerisches Mädchen erhält von der Jungfrau Maria den Auftrag, ihr Vaterland vom Feinde (Engländer) zu befreien. Anfangs glaubt man ihr nicht, als aber Maria durch sie Wunder verrichtet, erkennt Jedermann in ihr die von Gott Gesandte. So lange sie beim Heere ist, siegt dasselbe, als sie aber von den Engländern gefangen und in Ketten gelegt wird, weicht das Kriegsglück von ihrem Volke. Indessen nun die Feinde triumphieren über das Unglück der Franzosen, erhält sie durchs Gebet Kraft, die Fesseln zu zerreißen. Sie eilt aufs Schlachtfeld, giebt den Ihrigen den Sieg, wird aber auf den Tod verwundet und stirbt freudig.

d. Die **Braut von Messina.** Don Manuel und Don Cesar, die beiden Söhne des Fürsten von Messina, hassen sich. Ihre Mutter versöhnt sie und erzählt ihnen, dass sie noch eine Schwester hätten, die bis jetzt verborgen gehalten wäre, weil ein Sternkundiger ihrem Vater einen Traum dahin gedeutet hätte, daß eine Tochter ihm geboren werden solle, die seine beiden Söhne und seinen ganzen Stamm vernichten würde. Anstatt das Kind, wie es der Vater befohlen, zu tödten, habe die Mutter es im Kloster erziehen lassen. Die Söhne theilten darauf der Mutter mit, daß jeder ihr heute noch eine Schwiegertochter zuführen würde. Aber die Erwählte beider Brüder ist unglücklicher Weise ein und dieselbe: ihre ihnen bis jetzt unbekannte Schwester. Schrecklich enthüllt sich das Geheimnis. Don Cesar sieht, wie sein Bruder seine Braut, die er nur einmal gesehen, umarmt. Er ersticht ihn und erfährt, was er gethan. Beatrice ist seine und Don Manuels Schwester, er will nun auch nicht länger mehr leben. Der Orakelspruch ist erfüllt.

e. **Wilhelm Tell.** Die Schweizer werden vom kaiserlichen Landvogt Gessler hart gedrückt und verbinden sich zur Rettung. Gessler hat einen Hut aufrichten lassen, dem man kaiserliche Ehre erweisen soll. Tell kommt, er sieht nicht nach dem Hute und soll zur Strafe seinem Söhnchen einen Apfel vom Kopf schießen. Der Schuss gelingt, aber der Landvogt lässt Tell gefangen nehmen und will ihn nach Küssnacht bringen. Tell entspringt aus dem Schiffe, erschießt später den Landvogt und rettet so das Vaterland.

Nach Schillers Tode, welcher auf Goethe den tiefsten Eindruck gemacht hatte, gab der letztere den schon erwähnten ersten Theil des Faust heraus. Bald darauf folgte der Roman: die **Wahlverwandtschaften** (1809), ein Werk, worin der Dichter, wie früher im Werther, die „Krankheitsgeschichte der modernen Welt" schildert. Dieses Werk ist in Hinsicht auf Form und Sprache eines der schönsten Prosawerke der deutschen Literatur. Außer manchen wissenschaftlichen Werken schrieb er noch seine ausgezeichnete Selbstbiographie „**Aus meinem Leben** oder **Dichtung und Wahrheit**" (1813) und seine **italienische Reise.** Merkwürdig ist auch die Sammlung seiner Briefe. Goethe war bis in sein spätes Alter thätig und kräftig, obgleich mit zunehmendem Alter seine poetische Kraft ganz merkbar abnahm. Er starb am 23. März 1832 als 83jähriger Greis zu Weimar.

„Goethe ist durchaus objectiver Dichter, d. h. er schöpft alle seine

Digitized by Google

Stoffe aus dem Leben, um sie künstlerisch und dichterisch zu gestalten; diese in seinem Wesen liegende Richtung wurde durch die Beschäftigung mit der bildenden Kunst wesentlich gefördert, durch die tiefe Beobachtung der Natur zur Vollkommenheit gereift." — „Goethe hat in allen poetischen Gattungen Großes geleistet, aber als Lyriker steht er am höchsten. Reichthum des Stoffs, Mannigfaltigkeit der Gattungen, Wahrheit und Tiefe der Empfindung, Vollendung der Form, ächte poetische und doch ungesuchte und natürliche Sprache und Darstellung bilden den Charakter seiner lyrischen Dichtungen." — „Schiller war ein vorzugsweise subjectiver Dichter und darin liegt seine Eigenthümlichkeit wie seine Größe, denn in allen seinen Dichtungen spricht sich sein eigenes erhabenes Wesen aus." — Ohne Goethes Allseitigkeit zu besitzen, hat Schiller nach vielen Seiten Unvergängliches geleistet, er ist groß als Dichter, als Geschichtsschreiber und als philosophischer Schriftsteller. — Das Höchste erreichte Schiller im Drama, und er ist vorzüglich durch seine dramatischen Arbeiten der Dichter des Volkes geworden. Die Handlung seiner Dramen ist reich und gewährt hohes Interesse, die Darstellung ergreifend und vor allem spricht sich überall der höchste Adel der Gesinnung aus."

(H. Kurz.)

§. 68.

Iffland und Kotzebue.

Wie die Nachfolger Klopstocks wohl die Schwächen des Meisters, aber nur selten seine großen Vorzüge nachzuahmen im Stande waren, so wiederholte sich die Erscheinung bei Lessing, Goethe und Wieland. Lessing's Minna v. Barnhelm und Emilia Galotti, so wie Goethes Götz, welche durch ihre Volksthümlichkeit sich auszeichneten, fanden sehr unwürdige Nachfolger in den Verfassern der sogenannten bürgerlichen Schauspiele, in denen neben der geschmacklosen „nüchternen Alltäglichkeit" noch rührende Empfindsamkeit die Hauptsache war. Die bekanntesten dieser schreibseligen Nachfolger der großen Dichterhäupter waren die zu ihrer Zeit gar sehr beliebten Schauspieldichter **Iffland** († 1814) und **Kotzebue** († 1819). Der Letztere machte sich einen bedeutenden Namen, „indem er der Gemeinheit und falschen Sentimentalität zu schmeicheln verstand;" er fand seinen Tod in Mannheim durch Sands Dolch.

§. 69. (Lesebuch S. 283 u. ff.)

Der Roman des 18. und 19. Jahrhunderts.

Der Roman, welcher uns schon in der vorigen Periode entgegentrat, gewann in dem 18. Jahrhundert noch an Bedeutung, indem die

Digitized by Google

vorzüglichsten Dichter sich mit der Abfassung dieser Gattung der sogenannten poetischen Prosa beschäftigten. Kein Zweig der Literatur hat wohl mehr Unheil angerichtet, als der Roman, obwohl auch hiervon vortreffliche Erzeugnisse vorhanden sind.

Man kann die Romane je nach den Verhältnissen, in welchen die Begebenheiten stattfinden, auf verschiedene Weise eintheilen. So hat man humoristische und geschichtliche Romane, Künstler-, Salon-, Familien-, Lehrromane u. s. w.

Von den unzähligen Romandichtern merken wir uns nur einen aus dem vorigen Jahrhundert und die besten der bekannten dieses Jahrhunderts.

Jean Paul Friedrich Richter.

1763 bis 1825

Neben Goethes und Schillers Werken haben am Ende des vorigen Jahrhunderts die Schriften Jean Pauls ziemlich große Bedeutung in den gebildeteren Schichten der Gesellschaft gehabt. Auch von der Jugend sind sie bis vor wenigen Jahrzehnten noch gern gelesen worden. Die Herzlichkeit, Unschuld und Weichheit, die Vermischung von Ernst und Scherz, von Wehmut und Heiterkeit, die tiefe Kunde des menschlichen Herzens, die Empfänglichkeit für Naturschönheiten bilden die Grundzüge seines Charakters und seiner Werke. Diese Eigenschaften machen ihn zum vorzüglichsten Verfasser humoristischer Romane. Es ist nicht möglich, seine sämmtlichen Werke (60 Bände) hier anzuführen, wir lernen nur die bedeutendsten kennen.

Das großartigste seiner Werke ist der **Titan.**

Inhalt: Albani, der jüngere Sohn des Fürsten Hohenflies, wird in ländlicher Einsamkeit erzogen, damit er vor dem Verderben des Hoflebens bewahrt werde. Sein Pflegevater benutzt jedoch seine ihm vom Fürsten gegebene Gewalt zu eigennützigen Zwecken und will seine Tochter Linda mit Albani vermählen. Das gelingt aber nicht, da Albani sich schon die Tochter des Ministers in seinem Lande erkoren hat. Leider ist diese nicht für ihn bestimmt, sie entsagt und stirbt. Albani heiratet darauf die Prinzessin Idoine, die seiner ersten Braut gleicht und sich durch Adel der Seele auszeichnet. Die 2. Hauptperson ist der Sohn des Ministers, ein lüderliches Genie, ein Himmelsstürmer (Titan), der durch Selbstmord endet.

Das zweite bedeutende Werk Jean Pauls ist der Roman: **Die Flegeljahre.**

Inhalt: Walt, ein stiller, argloser, unschuldiger Jüngling, ist von einem reichen Sonderling zum Universalerben ausersehen. Das Testament schreibt ihm aber komische Klauseln vor, ehe er zum Besitze gelangen kann. Sein Bruder Butt, ein gewandter, in der Welt erfahrener Künstler, ist ihm zur Erlangung des Erbes behilflich.

Digitized by Google

Außerdem sind noch reich an Gedanken und Schönheiten: Levana oder Erziehungslehre, Blumen, Frucht- und Dornenstücke und viele kleinere Erzeugnisse.

In allen seinen Werken spricht sich ein „Hang zum Stillleben" aus, der sich von seiner empfindsamen Natur und aus seiner Erziehung herschreibt.

Jean Paul ist 1763 geboren zu Wunsiedel, wo er in ärmlichen Verhältnissen und in „ärmlicher Einsamkeit" aufwuchs. Später besuchte er die Schule zu Hof, ging dann nach Leipzig, konnte aber dort seine Studien nicht vollenden, da sein Vater starb. Nun musste er sich mit der Schriftstellerei beschäftigen, die ihm anfangs nicht einmal das tägliche Brot einbrachte. Er wohnte in Hof, später in Bayreuth; wo er seit 1809 ein Jahrgehalt von 1000 Gulden bis an sein Ende, 1825, bezog. Wie Jean Paul, schrieb auch Ernst Wagner humoristische Romane. Bekannt sind von ihm „die reisenden Musikanten" und „Willibalds Ansichten."

Im gegenwärtigen Jahrhundert giebt es keine Gattung der Poesie und Prosa, welche in solchen Massen hervorgebracht wird, wie gerade der Roman und die Novelle.

Dabei dient der Roman freilich auch, „wie keine andere Art von Schriftwerken, vorherrschend nur der müssigen Unterhaltung und der Mode des Tages." Das Beste lieferten darin: Wilhelm Hauff (die Lichtensteiner), H. Zschokke (Novellen), Häring, genannt W. Alexis (Canabis), Spindler (der Jude) Bechstein (Erzählungen), Immermann (Münchhausen), Rellstab (1812), Gust. Freitag Soll und Haben), Gutzkow (die Ritter vom Geist), Mügge (Novellen) u. v. a.

Nur wenig Romane haben bleibenden Werth, wenn sie auch das treue Spiegelbild derjenigen Zeit sind, in welcher sie entstanden.

Achter Abschnitt.

Das 19. Jahrhundert.

§. 70.

Die romantische Schule.

Die Dichter dieser Schule haben den Namen „Romantiker" besonders deshalb empfangen, weil sie ihre Dichtungen in Hinsicht des Stoffes zum Theil aus dem romantischen Mittelalter entnahmen.

Digitized by Google

Die Häupter dieser Schule waren: August Wilhelm von Schlegel, dessen Bruder Friedrich von Schlegel, Ludwig Tieck, Novalis, v. Arnim und Brentano. Die Romantiker traten besonders der sogenannten „Aufklärung" am Ende des 18. Jahrhunderts und den revolutionären Ideen in Staat und Kirche entgegen. Ihre Gedichte behandelten größtentheils „den Wunderglauben und die religiöse Beschaulichkeit einer christlichen Vorzeit, das Minnewesen und den sittlichen Religionsdienst einer untergegangenen Ritterzeit, die heilige Kunst des Mittelalters, die blütenreiche Dichtung der Morgenländer, das Volkslied und die phantasiereiche Märchenwelt einer fernen Vergangenheit." Darin mag es zum Theil liegen, dass mehrere Glieder sich zum Katholicismus hinneigten und sogar eines der Häupter, Friedrich von Schlegel, übertrat. Daher kam es auch, dass sich diese Schule an die italienischen Dichter des romantischen Mittelalters anschloss. Obgleich sie hierin zu weit gehen, so haben wir doch den Romantikern die schönsten Uebersetzungen und Umdichtungen französischer, spanischer, italienischer und englischer Dichter zu verdanken. In diesen Umdichtungen und in den Sammlungen der ältern Volkslieder verfolgten sie die Grundsätze, welche wir schon bei Herder kennen lernten. Auch von orientalischen Dichtungen haben sie uns herrliche Uebersetzungen und Umdichtungen geliefert, obgleich durch die Hervorhebung der künstlichen Formen der Stoff häufig genug in den Hintergrund trat.

Durch ihre Uebersetzungen aus dem Schwedischen und andern germanischen Sprachen wurden die größten Sprachforscher unsers Volkes, die Brüder **Jakob Grimm** (geb. 1785, gest. 1863) und **Wilhelm Grimm**, (geb. 1786, gest. 1859) zu ihren großartigen Forschungen und zu ihren vorzüglichen Werken über deutsche Sprache und Literatur angeregt. Diese beiden gelehrten Männer haben durch ihre Sagen- und Märchensammlungen sich ebenfalls rühmlichst bekannt gemacht.

Besonders haben sich die Romantiker auch um die Geschichte der Literatur Verdienste erworben, indem Friedrich von Schlegel das erste vollständige und dabei sehr geistreiche Werk über diese Wissenschaft schrieb. Das Hauptstreben dieser Schule ging darauf hinaus, „Volk und Wissenschaft, Kunst und Leben zu einer Einheit zusammenzufassen."

Schließlich erwähnen wir noch die Verdienste, welche sich die Romantiker durch ihre kritischen Schriften erwarben. Darin zogen sie

Digitized by Google

besonders gegen die sentimentalen Dramatiker und leichtfertigen Romanschreiber zu Felde, die in dieser Zeit auftraten. Allerdings waren sie in ihren Urtheilen nicht immer unparteiisch und wahr.

Die bekanntesten und vorzüglichsten Vertreter der romantischen Schule sind oben genannt und sollen jetzt besprochen werden.

§. 71. (Lesebuch S. 290.)

August Wilhelm von Schlegel

1764 bis 1845

war Professor in Jena und bereiste später mit der geistreichen Tochter des französischen Ministers Neckar, der Frau von Staël, mehrere europäische Länder. — Er starb als Professor in Bonn. — Seine größten Verdienste erwarb sich Schlegel durch die gemeinschaftlich mit L. Tieck herausgegebene und bis jetzt noch unübertroffene Uebersetzung der dramatischen Werke Shakespeares. Seine poetischen Produkte sind von geringerer Bedeutung. Eins der bekanntesten Gedichte, welches sich durch correcte Form auszeichnet, ist die Ballade „Arion."

Friedrich von Schlegel,

1772 bis 1829

der jüngere Bruder des Vorigen, studierte Philologie, lebte einige Zeit in Berlin, Jena und Paris. 1803 trat er zur katholischen Kirche über, nahm österreichische Staatsdienste an und starb als Legationsrath in Dresden. Auch er neigte sich bei großem poetischen Talente zum Ahnungsvollen und Excentrischen. Seine wissenschaftlichen Werke („Geschichte der alten und neuen Literatur") haben viel größeren Werth, als seine Gedichte.

Ludwig Tieck

1773 bis 1853

studierte in Halle und hielt sich später in seiner Geburtsstadt Berlin, dann in Göttingen, Erlangen, Hamburg und Jena auf. Hier wurde er mit den beiden Schlegel und Novalis bekannt. Im Jahre 1805 reiste er seiner Studien wegen über München nach Rom. Nachdem er seinen Wohnort noch vielmals gewechselt hatte, wurde er 1841 vom Könige von Preußen nach Berlin berufen. Tieck ist der bedeutendste Dichter der ganzen Schule. Wie Goethe Herder's Ansichten in seinen Gedichten vertrat, so that es Tieck den beiden Schlegeln nach. Seine ersten Werke (Novellen) sind weniger bemerkenswerth, als die Schöpfungen seiner zweiten Periode. Vortrefflich sind seine größeren dramatisierten Sagen „Genofeva," „Kaiser Octavianus" und „Fortunat." Wegen ihrer äußeren Einrichtung eignen sich dieselben jedoch nicht zur Aufführung. Auch seine dramatischen Märchen, z. B. „der gestiefelte Kater," sind werthvoll. In seinem „Phantasus"

Digitized by Google

erzählt er Sagen, Märchen und Novellen aus der Zeit des romantischen Zeitalters und flicht Gespräche über Kunst und Bildung ein. In seiner späteren Zeit hat er sich wieder der Novelle zugewendet. Die bekanntesten sind: „Dichterleben" und „des Dichters Tod." Auch seine Uebersetzungen der romantischen Dichtungen des Mittelalters sind lesenswerth. Einen unvergänglichen Ruhm erwarb sich Tieck durch die schon früher erwähnten Uebersetzungen der Dramen Shakespeares. Neigung zum Geheimnisvollen, Wunderbaren und Phantastischen herrscht, wie bei allen Romantikern, auch in seinen Werken besonders vor. Durch lebendige Sprache und gelungene Darstellung sind seine Gedichte ausgezeichnet.

§. 72. (Lesebuch S. 301.)

1772 bis 1801 **Novalis**, eigentlich **Friedrich von Hardenberg**, wurde in Jena, wo er studierte, mit Schlegel bekannt. Er starb schon, nachdem ihm seine tief betrauerte Braut vorausgegangen war, in seinem 29. Jahre an der Schwindsucht. Novalis ist besonders in einigen seiner innigen, geistlichen und weltlichen Lieder ausgezeichnet. Seine übrigen poetischen Erzeugnisse, unter dem Einflusse seines kranken Körpers und seiner schwermüthigen Sehnsucht entstanden, sind höchst träumerisch, phantastisch und unnatürlich. —

1781 bis 1831 **A. von Arnim** war in Berlin geboren, studierte in Göttingen, vermählte sich mit Bettina, der schwärmerischen und geistreichen Schwester des Dichters Brentano, und lebte längere Zeit in Berlin. Er starb auf seinem Gute Wiepersdorf in der Mittelmark.

Arnim gehörte zu den begabtesten Romantikern. Aber bei ihm drückt sich auch besonders die übertriebene Sucht, die mittelalterliche Romantik mit der Gegenwart zu verbinden, sehr stark aus. Daher giebt sich in seinen Erzeugnissen eine gar zu dunkele, phantastische und krankhafte Ueberspanntheit kund. Sein vorzüglichstes Werk ist die mit seinem Schwager Brentano herausgegebene Sammlung von Volksliedern: **„des Knaben Wunderhorn."** Arnims andere Werke leiden, wie die seines Schwagers Brentano, an Formlosigkeit und erscheinen uns häufig nur als Bruchstücke, in denen „das Größte und Schönste hart neben das Häßlichste und Aermlichste gestellt ist."

Digitized by Google

Cl. Brentano 1778 bis 1842

studierte in Jena, wo er mit den Häuptern der Romantiker bekannt wurde. Er lebte theils in Berlin, theils in Wien und Rom, und starb, nachdem er sich längere Zeit im Kloster aufgehalten hatte, in Aschaffenburg.

Brentano war zwar ein begabter und phantasiereicher Dichter, aber Verworrenheit und Formlosigkeit machen mit wenigen Ausnahmen seine selbstständigen Dichtungen fast ungenießbar. Das größte Verdienst erwarb er sich bei der schon genannten Herausgabe von „des Knaben Wunderhorn."

Heinrich v. Kleist 1776 bis 1811

war preußischer Lieutenant im Rheinfeldzuge. Darauf studierte er und wurde im Ministerium angestellt. 1806 wurde er von den Franzosen gefangen genommen, aber im folgenden Jahre wieder befreit. Später lebte er in Berlin. In tiefster Schwermut befangen, erschoss er 1811 seine an einer unheilbaren Krankheit leidende Braut und gleich darauf sich selbst. Der Hauptgrund zu diesem Doppelmorde war, außer jener Schwermut, die Verzweiflung über das Unglück des deutschen Vaterlandes.

Kleist's Dichtungen zeichnen sich besonders durch ihre vollendete Kunstform und durch die genaue Charakteristik der Personen (in seinen Schauspielen) aus. Mit den Romantikern theilt er nur seine Vorliebe für märchenhafte Stoffe, doch leiden seine poetischen Werke nicht an den phantastischen Uebertreibungen dieser Dichtergruppe. Dagegen sind die Erzeugnisse dieser „kräftigen, schroffen und herben Natur" oft schwunglos. Seine besten dramatischen Gedichte sind: „der zerbrochene Krug," „Prinz v. Homburg" und „das Käthchen von Heilbronn."

Inhalt: 1. Der zerbrochne Krug. Dieses vorzügliche Lustspiel verdankt seine Entstehung einem Bilde „la cruche cassée," welches der Dichter in Zschokkes Zimmer sah. Dasselbe stellt eine Scene vor Gericht dar, in welcher der Richter Jemanden eines Verbrechens überführen will, sich aber darin selbst verräth. Der Krug war zerbrochen bei einem Sprunge aus dem Fenster. —

2. Der Prinz von Homburg hatte in der Schlacht bei Fehrbellin gegen den Befehl des großen Kurfürsten den Feind angegriffen und zum Siege viel beigetragen. Nach dem Gesetze war der Prinz strafbar, aber wegen seiner Heldenthat belohnt ihn der Kurfürst.

3. Das Käthchen von Heilbronn. Käthchen, die Tochter des Kaisers, wird bei einem Waffenschmidt erzogen und für dessen Tochter ausgegeben und angesehen. Sie ist oft im somnambulen Zustande und entdeckt darin dem Grafen Strahl, an den sie sich magnetisch gefesselt sieht, ihre Abkunft. Der Kaiser

Digitized by Google

erhält davon ebenfalls Kunde, erkennt sie als seine Tochter an und giebt sie dem Grafen zur Gemahlin.

So einfach der Stoff zu diesen Dramen ist, so hat doch der Dichter in sinniger und schöner Weise daraus Dichtungen von bleibendem Werthe geschaffen.

M. v. Collin († 1824), Grillparzer, Müllner und Houwald.

Verirrt in ihrer Auffassung eines Schicksalswaltens, dichteten diese Männer Schauspiele von geringer Bedeutung. (Schicksalsdramen). Die besten derartigen Produkte lieferte Collin. Houwald zeichnete sich als Jugendschriftsteller aus.

Friedrich de la Motte Fouqué

1781 bis 1843

stammt aus einer normännischen Emigranten-Familie, ist in Brandenburg geboren und war eine Zeitlang preußischer Offizier, er musste aber später wegen Krankheit den Kriegsdienst verlassen und starb in Berlin, wo er, seit 1848 einen Gnadengehalt vom Könige Friedrich Wilhelm IV. bezog. Die Dichtungen Fouqué's behandeln großentheils Stoffe aus dem Mittelalter und „neben warmen Empfindungen weht eine künstliche gezierte Kälte und abenteuerliches Spukwesen". Seine Zauber- und Heldenromane leiden ebenso an Ueberspanntheiten wie alle die Werke seiner Vorgänger. Sein Märchen **Undine** ist mit viel Anmut geschrieben und gehört zu den besten Werken dieser Dichtungsgattung. Es handelt von den Wassergeistern, die keine Seele haben, aber damit beschenkt werden, wenn sie sich gegen die Menschen liebreich erweisen.

Adalbert von Chamisso

1781 bis 1838

ist auf dem Schlosse Boncourt in Frankreich geboren und musste während der Revolution als 9jähriger Knabe mit seinen Eltern nach den Niederlanden auswandern. Später wendeten sie sich nach Deutschland, erst nach Würzburg, dann nach Bayreuth und im Jahre 1797 nach Berlin, wo Adalbert unter die Pagen der Königin aufgenommen wurde. Als er Officier geworden war, studierte er noch deutsche Sprache und Literatur und machte 1815—1818 als Naturforscher eine Reise um die Erde. 1838 starb er in Berlin.

Chamisso gehört zu den vortrefflichsten deutschen Dichtern der neueren Zeit. Obgleich er kein geborener Deutscher war, so offenbart sich doch in seinen Dichtungen eine große Sprachgewandtheit. Seinen Hang zum Phantastischen, Schwermütigen und Wunderbaren hat er mit den Romantikern gemein.

Digitized by Google

„Peter Schlemihl," ein Märchen, ist eins seiner vorzüglichsten humoristischen Erzeugnisse.

Peter Schlemihl ist arm und verkauft für große Güter seinen Schatten an den Teufel. Wenn er aber nun bei Licht unter Menschen kommt, so wird er als schattenloser verlacht und verhöhnt. Das bekümmert ihn so sehr, daß er den Teufel um Rückgabe anfleht. Doch dieser verhöhnt ihn ebenfalls, zeigt ihm seinen Schatten, den Schlemihl aber niemals erreichen kann. Endlich erhält er ein Paar Meilenstiefeln, mit denen er der menschlichen Gesellschaft entfliehen und nur dem Genusse der Natur leben kann.

Auch in der Lyrik und Epik hat Chamisso Tüchtiges geleistet Die bekanntesten seiner Gedichte sind: die poetische Erzählung „die Waschfrau," „Salas y Gomez," „Die Sonne bringt es an Tag," „Schloss Boncourt" u. a.

Die **poetische Erzählung** schildert eine kleine Begebenheit oder Thatsache, der Wirklichkeit des Lebens entsprechend. Das Interesse des Lesers kann sowohl durch die Begebenheit als auch durch die Personen erweckt werden. Der Inhalt muss natürlich zu poetischen Darstellungen geeignet sein und ein höheres Interesse erwecken. In Hinsicht der Form kann sich der Dichter der ausgedehntesten Freiheit bedienen. Seit Hans Sachs haben viele deutsche Dichter die poetische Erzählung bearbeitet.

Josef von Eichendorff. 1788 bis 1858

Nach vollendeten Studien wurde Eichendorff 1813 Lützow'scher Jäger. Später bekleidete er das Amt eines Regierungsrathes in Königsberg. Von 1845 an lebte er zurückgezogen auf seinem Schlosse Lubowitz in Schlesien. Seine Gedichte lassen ihn ebenfalls als einen Jünger der romantischen Schule erkennen, obgleich er sich viel mäßiger zeigt, als seine Vorgänger. In kleinen Novellen hat Eichendorff ganz Treffliches geleistet und die seelenvolle Innigkeit seiner kindlich frommen Lieder macht ihn zu einem Lyriker ersten Ranges. Seine bekanntesten größeren Werke sind „Ahnung und Gegenwart," ein Roman, und die Novelle „Leben eines Taugenichts". Seine dramatischen Versuche sind weniger gelungen. Lieder: „In einem kühlen Grunde" — „O Thäler weit, o Höhen" — „Durch Feld und Buchenhallen" ꝛc.

§. 73.

Die Dithyrambe, Rhapsodie, Heroide, Kantate, Glosse ꝛc.

Bevor wir zu den folgenden Dichtern übergehen, die wenig oder gar nicht mit der romantischen Schule in Verbindung stehen, wollen

Digitized by Google

wir noch einige lyriſche Dichtungsgattungen kennen lernen, die von den Romantikern häufig producirt ſind.

Die Dithyrambe iſt eine Untergattung der Hymne, beſingt aber nur ſinnliche Genüſſe und beſonders Bacchus, den Weingott. Die metriſche Form iſt dem Dichter ganz überlaſſen. Trunkene Begeiſterung und wilder, feuriger Schwung charakteriſieren dieſe Gattung. Wenige deutſche Dichter, außer Voſs und Schiller, haben Dithyramben gedichtet.

Die lyriſche Rapſodie iſt verwandt mit der Ode und Hymne. Sie behandelt vorzugsweiſe nur eine Seite ihres Gegenſtandes und erſcheint daher ihrem Inhalte nach nur als Bruchſtück. In Bezug auf die Form iſt ebenfalls mehr Freiheit gelaſſen. Außer Goethe („Grenzen der Menſchheit") iſt kein bedeutender Dichter in dieſer Gattung aufgetreten. Die Uhland'ſchen epiſchen Rhapſodien ſind nicht hierher zu zählen. (S. S. 70).

Die Heroide. Dieſe lyriſche Gattung iſt im Deutſchen wenig angebaut und klagt gleich der Elegie über ein verlorenes Gut, nur legt hier der Dichter die wehmütigen Empfindungen in den Mund eines Andern. Die Klage muß ſich ſelbſtverſtändlich auf eine intereſſante verſtorbene Perſon beziehen. Die Heroide ſtammt aus dem Lateiniſchen. Das Versmaß iſt gewöhnlich das elegiſche. Wieland und W. v. Schlegel haben Heroiden geſchrieben.

Die Gloſſe ſtammt aus dem Spaniſchen und behandelt ein in vier Zeilen gegebenes Thema ſo, daſs der letzte Vers jeder Gedichtsſtrophe mit einer Themazeile ſchließt. Gloſſen ſchrieben: Schlegel, Tieck, Uhland, Rückert, Platen, E. Schulze u. a.

Das Triolet iſt ein achtzeiliges Gedicht, worin die erſte Zeile als vierte und ſiebente und dann die zweite als achte wiederkehren muſs. Auch dieſe Gattung iſt wenig angebaut. Schulze, Hagedorn.

Die Kantate (Geſang) kommt erſt ſeit dem vorigen Jahrhundert im Deutſchen vor. Die erſten Dichter waren Wieland, Goethe, Ramler u. a. Die Kantate iſt ein lyriſches Gedicht, welches ausſchließlich für den Geſang beſtimmt iſt. Der äußeren Form nach zerlegt man die Kantate in Recitative (Redegeſänge), Arien, Chöre. Dem Inhalte nach unterſcheidet man weltliche und geiſtliche Kantaten. Die größeren geiſtlichen Kantaten nennt man **Oratorien**; die letzteren haben wegen der darin auftretenden Perſonen einen dramatiſchen Charakter, ſie ſind gleichſam eine geiſtliche Oper.

Digitized by Google

Das **Rondeau**, die **Canzone** und die **Sestine** sind ebenfalls südliche Formen, die aber bei uns nur von einigen unbedeutenden Dichtern erzeugt sind, weshalb wir sie hier nur namentlich merken wollen.

§. 74. (Lesebuch S. 316 u. ff.)

Die Satiriker zu Goethes Zeit.

Lichtenberg, † 1799

ein Professor in Göttingen, hat zwar nur kleine satirische Aufsätze geschrieben, ist aber dennoch der vorzüglichste Dichter dieser Gattung. Durch seine mit sarkastischem Witze gegen Lavaters „Physiognomik" und gegen den Taschenspieler Philadelphia gerichteten Satiren, so wie auch durch die „Erklärungen zu den Hogarth'schen Bildern" hat er sich als Satiriker nicht wenig Ruhm erworben.

Blumauer, † 1795

ein Wiener Buchhändler, suchte die Wieland'sche komische Vortragsweise nachzuahmen, verfiel aber dabei in seiner „travestirenden Aeneide" und andern abgeschmackten Produkten, ins Gemeine.

Die **Travestie** ist ein Gedicht, welches ein Gegenbild zu einem andern Gedichte darstellt, und zwar so, dass es den Gegenstand beibehält, aber die Form ändert. Bleibt dagegen die Form und wird der Gegenstand verändert, so heißt das Gedicht **Parodie**. Beide Dichtungs-Gattungen sind von wenig Bedeutung und darum auch von begabten Dichtern nicht produciert.

Kortüm, † 1824

geb. zu Mühlheim, war Bergarzt in Bochum. Er schrieb ein komisches Heldengedicht, „die Jobsiade". Trotz mancher trivialen Partien wurde dieses satirische Gedicht zu seiner Zeit doch viel gelesen, und gab dem humoristischen Maler Hasenclever zu einigen sehr gelungenen Bildern Stoff.

(Lesebuch S. 318 ff.)

Die Elegiker zu Goethe's Zeit.

Bei den Vertretern dieser Gruppe finden wir im allgemeinen mehr poetische Begabung, als bei den eben genannten Satirikern. Den Namen Elegiker haben sie erhalten, weil in ihren lyrischen Gedichten meistentheils ein wehmütiger Charakter vorherrscht.

Friedrich von Matthisson 1761 bis 1831

war zu Hohendodeleben bei Magdeburg geboren und lebte, nachdem er bei verschiedenen Fürsten und hohen Herrschaften Hauslehrer gewesen

Digitized by Google

war, in Stuttgart als Legationsrath und Bibliothekar. In seinen späteren Jahren hielt er sich in Wörlitz bei Dessau auf und starb daselbst in hohem Alter.

Seine Gedichte, die sämmtlich ein wehmütiger Zug durchweht, sind größtentheils Naturschilderungen, welche sich durch edle Sprache und Wahrheit der Darstellung auszeichnen. Sehr bekannt sind seine „Elegie, in den Ruinen eines alten Bergschlosses geschrieben," und „Mondenscheingemälde."

1762 bis 1834 **J. v. Salis-Seevis** hat in seinen Naturschilderungen noch Vorzüglicheres geleistet, als sein Freund Matthisson, indem darin mehr männliche Entschiedenheit und wahre Empfindung vorherrscht. Johann v. Salis-Seevis war ein geborener Schweizer und französischer Hauptmann. Später ging er wieder nach der Schweiz und starb als Canton-Oberster.

1763 bis 1810 **Johann Gottfried Seume** wurde in Poserna bei Weißenfels geboren. Nachdem er Theologie studiert hatte, ging er nach Paris, wurde aber von hessischen Werbern nach Amerika geschleppt. Als die Hessen nach Europa zurückgekehrt waren, entfloh er und wurde Erzieher des jungen Grafen Igelström. Darauf gab ihm der Vater seines Zöglings eine Offizierstelle im russischen Heere. Nach der Revolution in Warschau ging er nach Leipzig und machte 1802 von dort aus durch Böhmen, Oesterreich und Italien seinen berühmten Spaziergang nach Syrakus. Auch nach Petersburg und Moskau unternahm er Fußreisen. Seine herben und traurigen Lebensschicksale machten den sonst edlen, sittlich strengen und von echt vaterländischer Gesinnung erfüllten Seume zu einem rauhen und finstern Manne. Am bekanntesten ist sein Werk: „Der Spaziergang nach Syrakus." Lesenswerthe Gedichte: „Weibliche Unschuld," „Meiner Mutter Grab," „An das deutsche Volk, 1810," „Der Wilde."

Zu diesen elegischen Dichtern, deren Vorgänger der früh gestorbene Hölty war, können wir auch Tiedge, den schon erwähnten Dichter der „Urania" zählen.

§. 75. (Lesebuch S. 321.)

1770 bis 1843 **Friedrich Hölderlin** wurde in Lauffen am Neckar geboren und verfiel schon in seinem 32. Jahre, nachdem er eine kurze Zeit Hauslehrer gewesen war, in einen stillen Wahnsinn; erst nach 37 Jahren, 1843, erlöste ihn der Tod von seinem grauenvollen Leben.

Digitized by Google

Hölderlin zeigte sich besonders in seinen ersten Gedichten und in seiner Lyrik als ein trefflicher Nachahmer Schillers. Andererseits sucht er aber, wie die Romantiker, das Leben mit der Poesie zu vereinbaren; nur bevorzugte er nicht, wie diese, das deutsche mittelalterliche Element; sondern er meinte eine Verschmelzung des alten Griechenthums mit der Gegenwart zu Stande zu bringen. Die Vereinigung der so weit auseinanderliegenden Contraste, „die Wirklichkeit des griechischen Lebens und die Wirklichkeit des modernen Lebens," rief in seinem Innern einen Kampf hervor, der in der Nacht des Wahnsinns endete. Viele seiner lyrischen und elegischen Gedichte zeichnen sich besonders durch vollendete Form, klare Darstellung, edle Sprache und Schwung der Phantasie aus.

Ernst Schulze

1789 bis 1817

zeigt in seinen Dichtungen mehr die Hinneigung zum Romantischen, als Hölderlin. Seine größeren epischen Schöpfungen, die „Cäcilie" und vorzüglich „die bezauberte Rose," sind durch Lebendigkeit der Darstellung und Wohllaut der Sprache in neuerer Zeit selten übertroffen. In der „bezauberten Rose" schildert Schulze eine Königstochter, die in eine Rose verwandelt ist und von einem Sänger, Alpin, erlöst wird. Die „Cäcilie," dem Andenken seiner früh verstorbenen Braut gewidmet, erzählt die Eroberung der Hauptstadt des alten heidnischen Dänemark, Lethra, durch den christlichen Kaiser Otto I. von Deutschland. Cäcilie wird als himmlische Erscheinung dargestellt, die dem christlichen Heere vorangeht und ihm zum Siege verhilft. Nach der Eroberung des Landes, womit zugleich die Bekehrung der Heiden verbunden ist, soll sie des Sängers Gemalin werden, allein ihre Seele wird von den Engeln in den Himmel entführt und der Sänger bleibt bei ihrer Leiche, um sie zu besingen. Beide Gedichte sind in schönen, reinen Octavreimen geschrieben.

Auch seine lyrischen Gedichte, „durch die ein leiser, weicher Klagelaut weht," sind in Hinsicht auf Form, Wohlklang der Sprache und Schilderung vorzüglich.

Schulze, 1789 in Celle geboren, studierte in Göttingen erst Theologie ohne Neigung und darauf Philosophie und alte Literatur. Als Jüngling war er ein heiterer Mensch. Später aber, als seine Braut, Cäcilie, die Tochter eines Göttinger Professors, in ihrem 18. Jahre ihm durch den Tod entrissen wurde, verfiel er in Schwermut und Trübsinn, wovon ihn auch die Theilnahme an den Befreiungskriegen nicht heilte. Er starb 1817 an einem Brustübel in seiner Vaterstadt Celle, 29 Jahre alt.

Digitized by Google

§. 76. (Lesebuch S. 325.)

Vaterlands-Dichter.

Während der Befreiungskriege traten mehrere Dichter auf, welche durch ihre Lieder von deutscher Einheit, Freiheit und Treue den vaterländischen Sinn zu fördern und zu wecken suchten. Die meisten dieser Sänger gehörten der romantischen Schule an; einige jedoch verfolgten ihren selbstständigen Weg. Die nennenswerthesten dieser Vaterlands-Dichter sind folgende:

Ernst Moritz Arndt

1769 bis 1860 ist zu Schoritz auf der Insel Rügen geboren (26. December 1769), und machte nach seiner Universitätszeit Reisen in verschiedene Länder Europa's. Bis 1806 war er Professor in Greifswalde, musste aber nach Schweden flüchten, weil er gegen Napoleon geschrieben hatte. Sein Vater war auf dieser damals noch schwedischen Insel Gutsinspektor. Nachdem der Knabe in patriarchalischer Einfachheit seine Jugend im väterlichen Hause verlebt hatte, ging er gesund und kräftig an Leib und Seele nach Stralsund aufs Gymnasium und später nach Greifswald und Jena zur Universität. In den Jahren 1798 und 1799 bereiste er Schweden, Deutschland, Ungarn, die Schweiz, Italien, Frankreich und die Niederlande. Nach Pommern zurückgekehrt, hielt er in Greifswald Vorlesungen über Geschichte und wurde 1805 daselbst Professor. In der trüben Zeit von 1806 bewies er einen echt deutschen Patriotismus und richtete Schriften gegen Napoleon, den Bedrücker Deutschlands. Dieser wurde dadurch von so heftigem Zorn erfüllt, dass es Arndt für gerathen hielt, nach Schweden zu fliehen. Im Jahre 1809 kehrte er nach Deutschland zurück und hielt sich unter dem Namen Allmann in Berlin auf. 1810 wurde er wieder Professor in Greifswald, da Pommern an Schweden gegeben war. Aber 1812, als die Franzosen auch Pommern besetzten, musste er wiederum flüchten, denn seine patriotischen Gedichte entzündeten und schürten den großen Brand des Franzosenhasses und der Freiheitsbegeisterung. Er ging über Berlin nach Breslau und dann 1812 nach Russland, wo er bei dem ebenfalls geflüchteten preußischen Minister Stein als Sekretär lebte. Hier setzte er seine Arbeit als Dichter gewaltiger, patriotischer Lieder und Schriften fort. Als Napoleons Armee in Russland ein schreckliches Ende genommen hatte, kam Arndt nach Deutschland zurück und wurde später Professor in Bonn. Im Jahre 1819 wurde er wegen demagogischer Umtriebe (er sollte die Jugend verführt und geheimen revolutionären Verbindungen angehört haben)

Digitized by Google

verklagt und obwohl freigesprochen, doch 1820 aus seinem Amte entfernt. Erst König Friedrich Wilhelm IV. setzte den braven Patrioten wieder in alle seine Ehren und Aemter ein. Als ihm 1849 die deutschen Verhältnisse nicht mehr gefielen, zog er sich immer mehr aus der Oeffentlichkeit zurück und führte im Kreise der Seinen ein stilles, zufriedenes Leben. 1859 feierte ganz Deutschland den 90. Geburtstag des rüstigen Greises. Aber schon einen Monat darauf starb er, am 29. Januar 1860.

Die Lieder dieses edlen, biederen und warmen Vaterlandsfreundes übten in der Zeit, wo Deutschland unter französischem Joche schmachtete, einen großen Einfluss aus. Sie begeisterten nicht nur die heldenmütigen Krieger, sondern sie entflammten jedes deutsche Herz für's theure, unterdrückte Vaterland. Seine kräftigen Lieder kamen aus einem fürs Vaterland hoch begeisterten Herzen und fanden deshalb auch bei jedem echten Deutschen so schnellen und willigen Eingang. Form, Darstellung und Sprache sind dem edlen Inhalte angemessen. Die vorzüglichsten seiner Lieder sind: „Was ist des Deutschen Vaterland?" — „Das Lied von Schill." — „Der Freudenklang." — „Was blasen die Trompeten?" — „Der Gott, der Eisen wachsen liess" ꝛc. Auch seine prosaischen Werke („Märchen und Jugend-Erinnerungen" — „Erinnerungen aus meinem äußeren Leben" — „Meine Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreiherrn von und zu Stein" pp. —) sind von nicht geringer Bedeutung.

Ludwig Uhland 1787 bis 1862

war der Sohn des Universitätssekretärs Uhland in Tübingen und wurde 1787 am 26. April geboren. Von seinem Vater erbte er den Ernst und von der Mutter das sinnige Gemüt. In seiner Jugend liebte er besonders die Ritterspiele, und in der Schule zeichnete er sich vorzüglich in der Anfertigung lateinischer Verse aus. Auch deutsche Gedichte schrieb er schon als 14jähriger Schüler, und in seinem 18. Jahre entstanden sogar einige seiner schönsten Lieder wie „Die Kapelle", „Des Knaben Berglied", „Schäfers Sonntagslied." Von nun an quoll die Dichterader in ihm voll und mächtig. Nach seinem Abgange von der Schule studierte er die Rechte und unternahm dann eine Reise nach Frankreich, um dort Literatur zu studieren. 1811, 12 und 13 sang auch er kräftige patriotische Lieder. Am Kampfe konnte er als Würtemberger nicht theilnehmen. Nachdem er in Stuttgart sich als Advokat niedergelassen hatte, wurde er 1819 Abgeordneter und erfüllte als solcher treulich seine Pflicht. 1830 wurde

Digitized by Google

Uhland zur Freude der Studenten Professor in Tübingen, opferte aber 1833 diese Stelle, weil er, zum Abgeordneten gewählt, keinen Urlaub bekam. Später lebte er seinen Lieblingsstudien in Tübingen, wo er mit seinen Jugendfreunden, den Dichtern Schwab und Mayer, häufig verkehrte. Seine ruhige Lebensweise wurde nur noch einmal, 1848, unterbrochen, da er nach Frankfurt in die deutsche Reichsversammlung gewählt war. Er starb am 13. November 1862.

Die ersten Gedichte Uhlands sind im vollkommensten Sinne echte Vaterlandslieder, und er hat sich schon dadurch ein bleibendes Verdienst erworben. Aber Deutschland verehrt ihn auch in seinen spätern Dichtungen als einen der vorzüglichsten Poeten unsers Jahrhunderts. Das, was die Romantiker vergebens erstrebten, eine Verschmelzung der mittelalterlichen mit der modernen Poesie, ist Uhland herrlich gelungen. Vornehmlich unterscheidet er sich von den Romantikern dadurch, dass er das Ueberspannte, Schwärmerische und Phantastische derselben nicht theilt, sondern sich gesund, kräftig und wahr in seinen Gedichten äußert. In der Form zeichnet Uhland sich durch Einfachheit und Reinheit aus. Die Sprache ist fließend und schön. Ihm ist es gelungen, uns in seinen herrlichen Schöpfungen mitten in die Freuden und Leiden des romantischen Zeitalters zu versetzen und zwar so, dass wir meinen, das Mittelalter habe sich mit der modernen Zeit zu einem schönen Ganzen vereinigt. So wurde Uhland gar bald zu einem der beliebtesten Dichter unserer Nation. Seine Balladen, Romanzen, Rhapsodien und Lieder sind Dichtungen, die unser Volk, so lange es Sinn für Poesie hat, nicht vergessen wird.

I. **Balladen:** Der blinde König — Das Schloss am Meer — Der schwarze Ritter — Die Rache. II. **Rhapsodien:** Klein Roland — Roland Schildträger — König Karls Meerfahrt — Graf Eberhard der Rauschebart — Gottfried lobesam. III. **Romanzen:** Das Glück von Edenhall — Des Sängers Fluch — Der Sänger. IV. **Lieder:** Schäfers Sonntagslied: Das ist der Tag des Herrn — Des Knaben Berglied: Ich bin vom Berg der Hirtenknab' — Die Kapelle: Droben stehet die Kapelle — Der gute Kamerad: Ich hatt' einen Kameraden — An das Vaterland: Dir möcht ich diese Lieder weihen — Abendlied: Ich stand auf Bergeshalde u. s. w.

Auch zwei **Dramen** hat uns Uhland hinterlassen: „Herzog Ernst von Schwaben" und „Ludwig, der Bayer." Trotz vieler Schönheiten haben diese Dichtungen zu wenig dramatisches Leben.

Inhalt: I. Herzog Ernst von Schwaben, der Stiefsohn des Kaisers Konrad II., hat mit diesem um Burgund gekämpft und ist besiegt worden. Auf Bitten seiner Mutter Gisela, der Gemalin des Kaisers, soll er begnadigt werden, wenn er mit seinem treuesten Waffengefährten und Freunde, Werner

Digitized by Google

von Kilburg, vollständig brechen will; dazu versteht sich Ernst nicht, und er wird deshalb vom Kaiser geächtet und von der Kirche in den Bann gethan. Nun verbindet er sich wieder mit Werner und es gelingt beiden, ein kleines Heer zu sammeln. Sie kämpfen gegen den Kaiser und fallen nach tapferer Gegenwehr beide auf dem Schlachtfelde.

II. Ludwig der Bayer und Friedrich von Oesterreich sind Gegenkönige. Beide wollen zurücktreten; allein bei dem ersteren gestatten es die deutschen Fürsten nicht und bei Friedrich würde es auch nichts nützen, da sonst sein Bruder Leopold in seine Stelle treten würde. Es muss demnach durch Krieg entschieden werden. Ludwig siegt und Friedrich wird sein Gefangener. Beide lernen sich schätzen und lieben, und Ludwig nimmt seinen früheren Gegner zum Mitregenten an.

Die epische Rhapsodie

nimmt ihren Stoff aus der Geschichte des vaterländischen Lebens nnd feiert die darin auftretenden Helden durch einzelne große Thatsachen oder Begebenheiten. Insofern hat sie Aehnlichkeit mit der Romanze. In der Darstellung vermeidet die Rhapsodie meist allen poetischen Schmuck und führt in ruhiger Entwickelung die Begebenheit und das Bild ihres Helden vor. Außer Uhland haben wenige Dichter Rhapsodien geschrieben.

Theodor Körner. 1791 bis 1813

Die unter dem Namen „Leyer und Schwert“ herausgegebenen Kriegslieder dieses zu früh vollendeten Dichters bezeichnen ihn ebenfalls als einen begeisterten Vaterlandssänger. Die vorzüglichsten seiner Lieder wurden bald von namhaften Musikern componirt und so das Eigenthum des Volkes. Von den vielen Liedern nennen wir nur: „Das Schwertlied,“ „Treuer Tod,“ „Zur Nacht,“ „Gebet während der Schlacht,“ „Lützow's wilde Jagd.“

Weniger von Bedeutung sind seine dramatischen Werke, da sie größtentheils nur Nachahmungen Schillers sind. Das gelungenste dieser Dramen ist das Trauerspiel „Zriny.“ Seine Lustspiele, von denen „der Nachtwächter“ das beste ist, sind in fließender Sprache geschrieben.

Theodor Körner, der Sohn des Gerichtsrathes Körner in Dresden, wurde 1791 geboren nnd war mit liebender Begeisterung für den unsterblichen Dichter Schiller, seines Vaters Freund, erfüllt. Seinem für Poesie empfänglichen Herzen war der große Dichter ein Vorbild. Schon auf der Universität Leipzig gab er seine ersten poetischen Versuche heraus. Im Jahre 1811 ging er nach Wien als Theaterdichter und schuf hier sein Trauerspiel „Zriny“, worin er den Opfermut und die Treue fürs Vaterland in glühenden Worten schilderte. Als der Freiheitskrieg 1813 begann, ließ sich der Dichter nicht mehr

Digitized by Google

halten und ging unter die Lützowschen Jäger, um fürs Vaterland mit zu kämpfen. Wegen seines edlen, hohen Sinnes und seines tapfern Mutes war er bei allen seinen Kameraden ebenso beliebt wie wegen seiner schönen patriotischen Lieder, die er ihnen unterwegs zum Singen dichtete. Kurz nach seinem Eintritt ins Heer wurde er in der Nähe von Leipzig bei einem Ueberfall schwer verwundet. Kaum war er genesen, so kehrte er wieder zu seinem Corps zurück, und am 25. August 1813 zog er wieder gegen den Feind. In der Nacht darauf dichtete er das herrliche Lied: „Du Schwert an meiner Linken", und am andern Morgen gings wieder in den Kampf. Der Feind feuerte aus dem Walde, und eine Kugel traf unsern Körner. Er sank vom Pferde und war eine Leiche. Bei Wöbbelin im Mecklenburgischen wurde der 22jährige Jüngling begraben.

Inhalt: Zriny, ein ungarischer Held, soll die Festung Szigeth gegen die Türken vertheidigen. Sultan Soliman rückt mit ungeheurer Macht heran. Zriny wehrt sich mit seinem Häuflein aufs tapferste, wird aber durch die Uebermacht bezwungen und stirbt den Heldentod. Seine Gemalin, ebenfalls ein Heldenweib, sprengt sich mit der Burg in die Luft.

Max v. Schenkendorf

1784 bis 1819

stammte aus Tilsit und studierte in Königsberg. 1813 zog er trotz eines lahmen Armes mit ins Feld. Nach dem Kriege wurde er Regierungsrath in Koblenz, wo er schon in seinem 35. Jahre starb.

Die Lieder Schenkendorf's wurden ebenfalls von den Kriegern und dem Volke gern gesungen und zeichnen sich besonders durch Zartheit und Innigkeit aus. Vorzüglich sind auch die noch wenig bekannten „christlichen Gedichte für deutsche Jungfrauen" von wohlthätiger Wärme und inniger Frömmigkeit. Vollendete Form und Wohllaut der Sprache sind in allen seinen Gedichten zu finden. Schenkendorf gehört theilweise zur romantischen Schule und hat besonders in seinen weichen lyrischen Produkten einige Aehnlichkeit mit Novalis.

Friedrich Rückert.

1789 bis 1866

Wegen seiner ersten lyrischen Produkte: „geharnischte Sonette" und wegen seiner „Zeitgedichte" zählen wir Rückert ebenfalls zu den Vaterlandsdichtern. Doch hat er sich den größten Ruhm durch seine späteren Schöpfungen erworben. Zunächst wandte sich Rückert der fremden Poesie zu und vorzüglich der orientalischen. Er suchte zu beweisen, „daſs die Poesie in allen ihren Zungen nur eine Sprache ist," und das ist ihm auch bis jetzt von allen Dichtern am schönsten gelungen. Zugleich bewies er auch durch seine

Digitized by Google

Umdichtungen der orientalischen Poesien, wie reich und biegsam unsere Sprache sei. Fülle der Gedanken, große Meisterschaft in der Sprache, die sich in schönen und eigenthümlichen Wort- und Reimbildungen bekundet, und hohe Kunstfertigkeit in der Form zeichnen alle seine Gedichte aus. Die Wahrheit, Innigkeit und Zartheit, welche besonders seiner Lyrik eigenthümlich ist, macht diesen Dichter zu einem der größten Lyriker aller Zeiten und Völker. Sein schönstes lyrisches Werk ist die Zusammenstellung von Liedern: „Liebesfrühling." Darin besingt er in edler Weise die Liebe.

Aber auch in der epischen und didaktischen Poesie hat Rückert Treffliches geleistet. Daſs in einzelnen Gedichten manchmal Nachlässigkeiten im Versbau und Reim vorkommen, thut der Größe Rückerts keinen Abbruch.

Friedrich Rückert, der Sohn eines bayrischen Advokaten, wurde am 16. Mai 1789 in Schweinfurt geboren. Seine Jugendjahre verlebte er in dem prächtig gelegenen Oberlauringen am Main. Er sollte die Rechte studieren, allein Neigung und Anlagen trieben ihn zum Studium der Literatur und Sprache. 1809 ließ er sich für das österreichische Heer anwerben, um gegen Napoleon zu kämpfen. Nach dem Frieden kehrte er nach Jena, wo er studiert hatte, zurück und wurde dort Privatdocent. 1812 ging er nach Stuttgart als Zeitungsredakteur. Den Befreiungskrieg hätte er gern mitgemacht, wenn er nicht durch anhaltende Studien kränklich geworden wäre und seine Eltern ihm abgerathen hätten. Nun wirkte er ebenfalls als patriotischer Dichter. (Geharnischte Sonette). In den Jahren 1816 und 1817 lebte er in Rom. Als er wieder nach Deutschland zurückkehrte, schrieb er keine politischen Gedichte mehr, sondern besang in seinen Liedern alles, „was das Menschenherz durchbebt." 1826 wurde Rückert Professor in Erlangen und 1840 rief ihn Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin, wo er bis 1846 blieb. Von da an lebte er bis an seinen Tod (1866) auf seinem Landsitze Neuseſs bei Koburg in stiller Zurückgezogenheit.

Auch die Einführung von einigen neuen Gattungen der Poesie in die deutsche Literatur haben wir Rückert zu danken.

Das Ghasel. Dieses lyrische Produkt schildert freudige Empfindungen des Herzens und ist äußerlich daran zu erkennen, daſs der Endreim des ersten Verses im 2., 4., 6. Verse ꝛc. wiederkehren muſs. Die andern Zeilen, die 3., 5., 7. ꝛc., dürfen nicht mit einander reimen. In einer der letzten Strophen muſs streng genommen der Dichter seinen Namen einflechten. Rückert war der erste Dichter, welcher

Digitized by Google

diese orientalische Form in die deutsche Poesie verpflanzte. Außer ihm hat besonders Platen sich im Ghasel mit großem Geschick versucht.

Das Ritornell ist ebenfalls erst durch Rückert in der deutschen Poesie heimisch geworden, obgleich schon vor ihm sich einige Dichter darin versucht haben. Diese italienische lyrische Form hat sowohl ernste, als auch heitere Gefühle zu ihrem Gegenstande und besteht aus einer dreizeiligen Strophe (Terzine), wovon die erste und dritte Zeile gewöhnlich reimen müssen, während die zweite nur alliterirend ist. In Rom wird diese Gattung häufig improvisiert. Die erste Zeile besteht gewöhnlich nur aus einem Blumennamen. Außer Rückert und W. Müller haben sich bis jetzt nur wenige deutsche Dichter im Ritornell versucht.

§. 77. (Lesebuch S. 416 u. ff.)

Platen, Immermann und die Volksschriftsteller.

August Graf von Platen-Hallermünde.

1796 bis 1835

Während Rückert die große Kunst besitzt, fremde poetische Formen in deutsches Gewand zu kleiden und dieselben so zu vollständig deutschen Dichtungen zu machen, ist es Platen's Hauptverdienst, die Reinheit der Form und besonders der antiken zu erstreben. Während jener in seiner großen Gedankenfülle manchmal „fehlerhafte Reime und unschöne Wortbildungen" schuf, finden wir bei Platen die vollkommenste Reinheit der Sprache, künstlerische Strenge des Reimes und die Kraft des Ausdrucks. Ueberhaupt bekundet Platen in Hinsicht auf Anwendung der Regeln des Versbaues und Versmaßes eine Vollkommenheit, worin er den größten Dichtern aller Zeiten zur Seite gestellt werden kann. Doch ist bei ihm diese strenge Durchführung des Gedankens und diese Vollendung der Form die Hauptsache. Dagegen mangelt es seinen Dichtungen oft an „kindlicher Innigkeit und an jener Fülle der Phantasie und des Gefühls," die wir an Rückert lobten. Daher kommts aber auch, dass Platens Gedichte nie eine so beliebte Lektüre des deutschen Volkes sind, als die Produkte anderer, weniger kunstgeübter Dichter, in deren Dichtungen wärmere und innigere Gefühle niedergelegt sind. Am größesten ist Platen in seinen lyrischen Produkten. Auch einige seiner Balladen sind ganz vortrefflich. In seinen Schauspielen geißelt der Dichter mit Schärfe und Entschiedenheit, oft auch mit gar bitterer Ironie die Gebrechen der Tagesliteratur.

Digitized by Google

Sein vortrefflichstes Schauspiel: „der romantische Oedipus" ist gegen die „Unklarheit und Zerflossenheit" der Romantiker und gegen alle schlechten Dichtungen seines Zeitalters gerichtet. Vorzüglich bitter, ja ungerecht, wird Platen gegen K. L. Immermann. Von den übrigen satirischen Komödien Platens sind „die verhängnisvolle Gabel," „der Schatz des Rhampsinet" und „der gläserne Pantoffel" die besten. Auch in diesen Schauspielen zieht er gegen die Romantiker und gegen die Dichter der sogenannten „rührenden Dramen" zu Felde. Vollendete Form und klare Durchführung der Gedanken zeichnen auch diese Produkte Platens aus.

A. v. Platen ist in Ansbach geboren und trat 1813 im Kriege gegen Frankreich unter das bayerische Militär. Nach dem Feldzuge nahm er seinen Abschied und studierte Literatur und Philosophie. Dann ging er 1826 nach Italien, kehrte zurück, ging aber sehr bald wieder dort hin und starb zu Syrakus 1835.

Karl Lebrecht Immermann

1796 bis 1840

ist in Magdeburg geboren, studierte in Halle die Rechte und war Gerichtsrath in Düsseldorf. Sein stolzes und abgeschlossenes Wesen brachte ihn in Streit nicht nur mit seinen Jugendgenossen, sondern auch später mit Platen und andern Männern. Er starb in Düsseldorf als Gerichtsrath und Dirigent des Theaters.

Trotz mancher Schönheiten sind seine vielen Dramen voll von phantastischen Schwärmereien und streifen gar sehr ans Wunderbare. Die bekanntesten dieser von Platen so hart angegriffenen Schauspiele sind: „Merlin," „das Thal Roncevall," „die Prinzen von Syrakus" u. a. Seine Lyrik ist nüchtern und trocken, ohne warme Empfindung. Das vorzüglichste seiner Werke ist der Roman „Münchhausen," worin er „einen tiefen und feinen Sinn für das deutsche Naturleben" bekundet; die Schilderungen des westfälischen Dorflebens, die er darin giebt, sind ein Meisterstück der poetischen Prosa.

Die Volksschriftsteller

unserer Zeit haben theils Immermanns „Münchhausen" zu ihrem Vorbilde genommen, theils gehen sie auch ihre eigenen Bahnen. Die bekanntesten dieser Volksschriftsteller wollen wir uns hier merken. Voran steht der 1812 im Schwarzwalde geborene Israelit **Auerbach** in Berlin. In seinen „Dorfgeschichten" giebt er uns frische, lebendige und wahre Schilderungen des süddeutschen Bau-

Digitized by Google

ern- und Volkslebens. Nicht minder vortrefflich sind die in christlichem Sinne geschriebenen Schriften des talentvollen Schweizers
† 1854 **Albert Bitzius** (Jeremias Gotthelf). In seinem Hauptwerke: „Uli, der Knecht" schildert er in einfacher Darstellung und gemütlicher Sprache die Geschichte eines schweizerischen Bauern. Im „Uli, der Pächter" hat er später eine Fortsetzung des ersten Werkes geliefert. Nicht minder schön sind: „Käthe," „die Großmutter," und „Schulmeisters Leiden und Freuden." Ebenso berühmt sind die Erzählungen des Superintendenten **W. O. v. Horn**, mit seinem vollständigen Namen Wilhelm Oertel aus
1798 bis 1868 Horn im Hundsrück. Von seinen Werken ist die „Spinnstube," eine Novellensammlung, das bekannteste. Rein christliche Erzählungen im Volkstone schrieben auch der Prediger Adolf Stöber zu Mülhausen im Elsaß und der Pastor Ahlfeld in Leipzig. W. O. v. Horn sowohl, als auch der Bayer Christoph Schmid („Ostereier") zeichnen sich auch als Jugendschriftsteller aus.

Als populärer Geschichtsschreiber und trefflicher Volks- und Jugendschriftsteller hat sich in jüngster Zeit der Lehrer **Ferdinand Schmidt** (geb. 1816) in Berlin namentlich hervorgethan. Seine „Geschichte Preußens in Wort und Bild," seine „Geschichtsbilder" (der 30jährige Krieg, die Hohenstaufen), seine Jugendbibliothek, sowie seine Volkserzählungen und prosaischen Uebersetzungen der Iliade und Odyssee sind eine höchst lehrreiche und anziehende Lektüre.

Pestalozzi

1746 bis 1827 Außer diesen vorzüglicheren Volksschriftstellern der neuesten Zeit wollen wir hier noch eines Mannes gedenken, der sich schon früher durch seine volksthümlichen Schriften auszeichnete. Dieser Mann war Heinrich Pestalozzi, ein Schweizer. Seine hauptsächlichsten Werke waren: „Lienhard und Gertrud" und „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt." Beide Werke sind heute noch als Volksbücher höchst lesenswerth. Seine größte Berühmtheit erlangte Pestalozzi durch seine Bestrebungen im Unterrichts- und Erziehungswesen. Er ist in Zürich geboren. Nachdem er an verschiedenen Orten der Schweiz Erziehungs-Anstalten errichtet hatte, starb er auf seinem Gute Neuhof.

§. 78. (Lesebuch S. 427.)

Justinus Kerner. Gust. Schwab. Wilh. Müller.

An Uhland reihen sich noch einige Dichter seines Vaterlandes an, die theils mit ihm in persönlichem Verkehr standen, theils ähnliche

Digitized by Google

Stoffe, wie er, behandelten, theils auch mit ihm weiter nichts gemein hatten, als das Heimatland. Man bezeichnet diese Dichter häufig mit dem Namen *schwäbische Dichter*.

Die vorzüglichsten und bekanntesten sind seine beiden Freunde **Justinus Kerner** und **Gustav Schwab**.

Justinus Kerner

1786 bis 1862

ist ausgezeichnet im Volksliede, obgleich die wehmütige Sehnsucht und der leise Schmerz, welche dieselben durchziehen, an die Romantiker erinnert. Diese Lieder Kerners werden besonders wegen ihrer *natürlichen Form und Sprache*, wegen der *Kürze im Ausdruck* und wegen der *Innigkeit und Tiefe des Gefühls* vom Volke gern gelesen und gesungen. Die bekanntesten sind: „*Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein.*“ — „*Dort unten in der Mühle saß ich in süßer Ruh*“ u. s. w.

In seinen *Balladen* und *Romanzen* pflegt er mit besonderer Vorliebe das Geister- und Gespensterwesen. Kerners schönstes Prosawerk ist „*das Bilderbuch aus der Knabenzeit.*“

Kerner ist in Ludwigsburg geboren. Da sein Vater früh starb und seine Mutter unbemittelt war, sollte er ein Handwerk lernen. Allein ein guter Freund seines Vaters that ihn zu einem Kaufmann in die Lehre und als derselbe in dem Knaben den Trieb der Bildung erkannte, ließ er ihn später in Tübingen Medicin studieren. Im Jahre 1818 wurde Kerner zum Oberarzt in Weinsberg, „am Fuße der Weibertreu“ ernannt. Hier führte er ein gastfreies Haus („Dichter und Geister aus aller Welt“ besuchten ihn) und lebte der Kunst und seinem Berufe, bis er erblindete. Kerner starb im Jahre 1862 als 77jähriger Greis.

Gustav Schwab.

1792 bis 1850

Näher als Kerner schließt sich *Gustav Schwab* an seinen Freund Uhland an. Derselbe ist zu Stuttgart geboren und wurde, nachdem er Reisen durch Deutschland nach Schweden gemacht hatte, Geistlicher zu Stuttgart, wo er auch schon in seinem 58. Jahre gestorben ist. Er zeichnete sich besonders als Dichter in der *Ballade* und *Romanze* aus. *Gemütlichkeit, wahre Frömmigkeit* und *Freundlichkeit* sind die Grundzüge seines Charakters und offenbaren sich auch in seinen Gedichten, die außerdem noch wegen ihrer „*gediegenen Pracht in der Form*,“ gepaart mit *Einfachheit* und *Klarheit in der Darstellung* zu den schönsten, poetischen Erzeugnissen der neueren Zeit gezählt zu werden verdienen.

Digitized by Google

Von Uhland unterscheidet Schwab sich besonders dadurch, dass er seine Stoffe nicht nur dem Vaterlande entlehnt hat, sondern dass er auch mit Glück fremde Stoffe behandelte, wie das seine Griechen- und Polenlieder darthun. Schwab hat sich jedoch auch anderweitige Verdienste um die deutsche Dichtkunst erworben. Seinen Sammlungen von alten Sagen und Volkserzählungen, sowie seinen Uebersetzungen aus der fremden Literatur gebührt das größte Lob. Eins seiner letzten prosaischen Werke war „Schillers Leben." — Von den andern schwäbischen Dichtern sind noch merkenswerth: Gustav Pfitzer (geb. 1816) als Lyriker, Knapp, wegen seiner geistlichen Lieder, Wil. Hauff als Novellist und E. Mörike (geb. 1814), dessen Gedichte Wärme des Gefühls und heiteren Humor bekunden. —

1794 bis 1829 **Wilhelm Müller,** in Dessau geboren, studierte in Berlin und zog 1813 mit in's Feld. Nach den Freiheitskriegen setzte er seine Studien fort und unternahm 1817 eine Reise über Wien und Venedig nach Rom. Nach einem zweijährigen Aufenthalte daselbst ging er zurück nach Deutschland und wurde in seiner Vaterstadt als herzoglicher Bibliothekar angestellt. Spätere Reisen nach Rügen und Dresden gaben ihm Stoff zu seinen schönsten Liedern. Er starb 1827 sehr plötzlich.

In seinen Liedern bekundet dieser Dichter einige Verwandtschaft mit Eichendorff. Seine Gedichte gehören wegen ihres zarten Gefühls, ihrer kindlichen Naivetät, ihres liebenswürdigen Witzes und wegen der jugendlichen Heiterkeit zu den schönsten lyrischen Produkten. In seinen „Griechenliedern" erhebt sich W. Müller sogar zu einer höchst schwungvollen Begeisterung und zu wahrer erhabener Sprache. Außer seinen Liedern: „Das Frühlingsmahl" — „Das Wandern ist des Müllers Lust" — „Bächlein, lass dein Rauschen sein!" u. s. w. hat er auch in epischen Dichtungen sich nicht ohne Geschick versucht.

§. 79. (Lesebuch S. 440.)

Heinrich Heine. Ludwig Börne. Gutzkow.

Heinrich Heine

1799 bis 1856 zeigt in seinen zum Theil wunderlieblichen lyrischen Produkten ein entschiedenes poetisches Talent, nur hat diese Lyrik sehr oft durch Frivolität und die bitterste Ironie an ihrem Werthe verloren. Den Romantikern gegenüber bewahrte er eine rühmliche Einfachheit und Natürlichkeit, wodurch seine Lyrik den besten Produkten

Digitized by Google

dieser Art zur Seite gestellt würde, wenn er nicht häufig durch einen scharfen, witzigen, boshaften, frivolen Schluss den Eindruck störte. Auch seine prosaischen Werke sind in schöner, bildreicher und lebendiger Sprache geschrieben; doch sind auch diese voll von dem giftigsten Spotte, dem nichts heilig ist. Dasselbe gilt auch von seinen „Reisebildern," worin die „Harzreise" als das Beste angesehen werden kann.

Heinrich Heine ist in Düsseldorf von jüdischen Eltern geboren. Er genoss eine gute Schulbildung und sollte Kaufmann werden. Diesen Beruf verließ er jedoch sehr bald und ging nach Bonn, um zu studieren. Später trat er zum Christenthume über, lebte abwechselnd in Hamburg, Berlin und München, von 1830 an in Paris. Unzufrieden mit allen Verhältnissen der Welt starb Heine nach jahrelangen körperlichen Leiden im Jahre 1856.

An Heine und an **Ludwig Börne** (1786—1837), der sowohl durch seine satirischen Schriften und Briefe (die in wohltönender, fließender Sprache verfasst sind), als auch durch sein gesinnungstreues Gemüt Ruf hatte, schlossen sich mehrere junge Dichter und Schriftsteller Deutschlands an. Diese Schriftsteller waren großentheils Männer, die ein leichtes, künstlerisches Talent höher stellten, als erworbene Kenntnisse und geistige Tiefe. Glätte des Stils und lebendige Darstellung zeichnen ihre eigenen Leistungen, wie die ihrer Vorbilder, aus. Der Hauptinhalt aller ihrer Produkte war wie bei Heine und Börne die Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung in Staat und Kirche. In ihren Journalen griffen sie besonders auch das positive Christenthum an. Ebenso waren die staatlichen Einrichtungen sehr häufig die Zielscheibe ihres Witzes und Spottes. Man nannte diese Schriftsteller das junge Deutschland. Die bekanntesten derselben waren: **Gutzkow**, geb. 1806, **Laube**, geb. 1811, Mundt, Kühne u. a. Die beiden ersteren, **Gutzkow** und **Laube**, schrieben auch Dramen, die sich durch Leichtigkeit des Dialogs und Lebendigkeit der Handlung die Gunst des Publikums erworben haben. Ihre Romane gehören ebenfalls zu den bedeutendsten Schöpfungen der Gegenwart.

§. 80. (Lesebuch S. 444.)

Die politischen Dichter.

Die Dichter, welche diese Namen führen, traten in den vierziger Jahren auf und sind besonders daran zu erkennen, dass sie ihre republikanischen Grundsätze durch ihre Gedichte unter dem deutschen Volke

Digitized by Google

zu verbreiten suchten. Obgleich mehrere derselben in ihren nicht politischen Dichtungen sich als begabte und echt poetische Talente kund gaben, so haben ihre politischen Bestrebungen ihnen bei andern Parteien die gebührende Dichterehre geschmälert. Die auf Politik bezüglichen poetischen Produkte sind der Beachtung weniger werth, da das Wesen der Poesie mit der Politik wenig gemein hat. Wir lernen nur diejenigen dieser Dichter kennen, welche auch andere namhafte Poesien erzeugt haben.

1798 **Heinrich August Hoffmann** (von Fallersleben) hat sich durch seine Lieder, „die den wahren Volkston trafen," den Ruhm eines vorzüglichen Liederdichters der Neuzeit erworben. Ein großer Theil seiner Volkslieder und herzigen Kinderlieder ist in Musik gesetzt und allgemein bekannt. Einige von den schönsten dieser lyrischen Erzeugnisse sind: „Abend wird es wieder" — „Die Sterne sind erblichen mit ihrem gold'nen Schein" — ‚Treue Liebe bis zum Grabe schwör' ich Dir mit Herz und Hand" ꝛc.

Heinrich August Hoffmann ist geboren in Fallersleben bei Braunschweig. In Göttingen und Bonn studierte er Literatur und Philologie. Später wurde er angestellt als Bibliothekar der Universität Breslau. Von 1830 bis 1843 war er Professor der Literatur; wurde aber wegen seiner politischen Grundsätze und Dichtungen, die revolutionäre Ideen verbreiteten, aus Preußen und mehreren andern deutschen Staaten verwiesen. Darauf lebte er im Mecklenburgischen, dann in Weimar und von 1860 an in Corvei a. d. Weser. Er starb 1874.

1810 bis 1876 **Ferdinand Freiligrath** hat viel Treffliches in der beschreibenden und malenden Poesie geleistet. Besonders lebendig sind seine Schilderungen des morgenländischen und südlichen Lebens, die Sprache sowohl, als auch der Versbau sind höchst gelungen und originell. Später dichtete er ebenfalls politische Lieder, die mehr im Dienste der Partei, als dem der Schönheit stehen.

Freiligrath, aus Detmold stammend, lernte die Handlung, entsagte diesem Berufe jedoch sehr bald und widmete sich gänzlich dem Studium der Literatur. Der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen verlieh ihm ein Jahrgehalt, welches er aber, aus politischen Gründen, später nicht mehr annahm. Er ging ins Ausland, kehrte aber 1848 wieder nach Deutschland zurück und wurde wegen eines

Digitized by Google

politischen Gedichts und wegen seiner Betheiligung an den politischen Ereignissen verhaftet. Nach seiner Freisprechung ging er nach London und wurde dort in einem Handelshause beschäftigt. 1868 kehrte er nach der Heimat zurück und lebte in Stuttgart. Freiligrath starb im Jahre 1876. Sein Hauptverdienst um die Poesie bestand darin, dass er dieselbe an Stoff und Form bereicherte. Die bekanntesten und schönsten Schöpfungen Freiligrath's sind: „das Gesicht des Reisenden" — „der Löwenritt" — „die Bilderbibel" — „die Auswanderer" — „der Alexandriner" u. v. a. Aus dem Jahre 1870 stammt das allbekannte schöne Vaterlandslied: „Hurrah, Germania."

Gottfried Kinkel 1815

ist als Dichter nicht minder vortrefflich, wie Freiligrath. Sowohl in der epischen, als auch in der lyrischen Poesie zeigt er sich als großer Meister der Form und der Sprache. Bei seinen Liedern und Sonetten ist besonders die Wahrheit in der Darstellung der edelsten Gefühle, sowie die Innigkeit und Wärme der Empfindung zu loben. Die schönsten seiner Lieder sind: „Nacht in Rom," „Trost der Nacht," „Abendstille" und der komische Lieder-Cyklus „die Weine." In der epischen Poesie hat uns der Dichter zum Theil noch Herrlicheres geboten, als in der lyrischen. Lebendigkeit und Wahrheit der Darstellung, Klarheit und Reinheit der Sprache und Vollendung der Form zeichnen alle seine poetischen Produkte mehr oder weniger vor den der meisten Dichter der Neuzeit aus. Sein vorzüglichstes episches Erzeugnis ist die Erzählung: „Otto, der Schütz." Diese liebliche Erzählung gründet sich auf die Sage von einem entflohenen thüringischen Prinzen, welcher am Hofe des Herzogs von Cleve weilt, um dessen Tochter Elisabeth wirbt und dieselbe, nachdem er seines Vaters Reich ererbt hat, als seine Gemahlin nach der Heimat führt. Auch in der prosaischen Erzählung hat sich Kinkel mit Glück versucht.

Gottfried Kinkel, geboren zu Oberkassel bei Bonn, studierte Theologie und war als Student wegen seiner aufrichtigen Frömmigkeit gar wohl geachtet. Nach vollendeten Studien hielt er bis 1839 theologische Vorlesungen. Darauf reiste er nach Italien. Nach seiner Rückkehr trat er mit mehreren namhaften Dichtern der Gegenwart, z. B. Freiligrath, Geibel, Simrock ꝛc. in Verbindung und näherer Freundschaft. Nach seiner Verheiratung mit der früheren Katholikin Johanna Mockel († 1860) verließ er nicht nur seinen religiösen, strengen Glauben, sondern wurde auch der eifrigste Republikaner. Da

Digitized by Google

er an den Revolutionskämpfen am Rheine selbst thätlich betheiligt war, wurde er gefangen genommen und auf die Festung Spandau gebracht. Von dort entfloh er jedoch und begab sich nach England und Amerika. Jetzt lebt er in Zürich als Professor der Kunstgeschichte.

1816 bis 1872

Robert Prutz.

Auch dieser Dichter begründete seinen Ruf durch seine politische Poesie, obwohl er auch in andern Gebieten der Literatur mit Erfolg gewirkt hat. Seine epischen und lyrischen Dichtungen sind, sowohl hinsichtlich der Sprache, als auch der Form, correkt. Außer seinen Gedichten (z. B. „der Räuber und das Crucifix" ꝛc.) schrieb Prutz auch kritische, dramatische, literatur-geschichtliche Werke und Romane. Prutz ist in Stettin geboren, studierte auf verschiedenen preußischen Universitäten Philosophie und Geschichte. Später musste er wegen politischer Vergehen Preußen verlassen, lebte in Dresden, Jena und Hamburg. 1849 wurde er Professor der Literaturgeschichte in Halle a/S. und starb 1872 in Stettin.

Obgleich noch mehrere politische Dichter, z. B. Herwegh und Dingelstedt nicht ohne poetisches Talent und Geschick waren, so haben sie sich doch, da sie fast ausschließlich politische Gedichte geschrieben, nur bei ihren Gesinnungsgenossen Anerkennung verschaffen können.

§. 81.

Kopisch. Reinick. Simrock.

1799 bis 1853

August Kopisch,

geboren 1799 in Breslau, widmete sich anfänglich der Malerei, musste jedoch diese Kunst aufgeben, da er sich durch einen Fall einen Schaden an der rechten Hand zugefügt hatte. Nach einem längeren Aufenthalte in Dresden und Wien reiste er nach Italien, um dort einige Jahre zu verweilen. „Er ist Entdecker der blauen Grotte und war Platens treuer Freund." Später kehrte er nach Deutschland zurück. Kopisch starb im Jahre 1853 zu Potsdam.

Die Dichtungen dieses eigenthümlichen Poeten sind seit seinem ersten Auftreten vom lesenden Publikum mit großem Vergnügen aufgenommen. Er behandelte besonders glücklich deutsche Sagen und Märchen, zu denen ihn die Sammlungen der Gebrüder Grimm leiteten. Eine klare, leichte und passende Sprache, kindliche Gemütlichkeit und zierliche, gewandte Form sind besonders allen seinen humoristischen, volksthümlichen Dichtungen eigen. Die vortrefflichsten Produkte findet man in seiner Gedichtssammlung „Aller-

Digitized by Google

lei Geister," worin er uns die sagenhaften Geister des deutschen Alterthums, die Kobolde, Elfen, Zwerge 2c., mit großer Meisterschaft der Sprache vorführt. Durch seine italienische Reise angeregt, schrieb er außer einigen italienischen Novellen und Volksliedern eine Uebersetzung des großen italienischen Dichters **Dante**. Die bekanntesten seiner Dichtungen sind: „die Heinzelmännchen," „des kleinen Volkes Ueberfahrt," „der große Krebs im Mohriner See" u. s. w.

Robert Reinick

1805 bis 1852

wurde ebenfalls Maler, nachdem er zuvor auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Danzig eine tüchtige Schulbildung genossen hatte. In Berlin, wo er mit Eichendorff und Chamisso in freundschaftliche Berührung kam, begann er als Maler seine künstlerischen Studien, die er in Düsseldorf fortsetzte. Dabei dichtete er schon seit seinem Aufenthalte in Berlin viele seiner kindlich-naiven Lieder. Im Jahre 1838 ging er aus Gesundheitsrücksichten nach Rom und kehrte erst nach drei Jahren wieder nach Deutschland zurück. In Dresden wählte er seinen Aufenthaltsort, aber schon im Jahre 1852 starb dieser liebenswürdige Dichter.

Reinicks schöne Lieder zeichnen sich aus durch Kindlichkeit gepaart mit unschuldiger Schalkheit, durch Herzlichkeit und Heiterkeit. In seinen spätern Erzeugnissen findet man „milde Frömmigkeit" und „seelenvollen Ernst" vertreten. Zufolge dieser Eigenschaften sind seine Lieder besonders als Texte zu Compositionen von tüchtigen Musikern benutzt. Auch haben die Düsseldorfer Freunde Reinicks (dazu gehörten besonders die großen Maler Lessing und Schrödter) viele seiner Dichtungen mit künstlerisch sehr werthvollen Randzeichnungen versehen. Hauptsächlich übertreffen seine Natur-, Liebes- und Gesellschaftslieder die meisten derartigen Produkte der Gegenwart. Die „Alemannischen Gedichte" Hebels übersetzte Reinick ins Hochdeutsche. Lieder: „Die Ablösung," „Sommernacht," „Die Wanduhr," „Mailied" 2c.

Karl Joseph Simrock

1802 bis 1876

hat sich besonders durch seine Uebersetzungen und Umdichtungen der mittelalterlichen Poesie große Verdienste um die Literatur erworben. Ihm gebührt dafür Dank, dass wir das Nibelungenlied, Gudrun, die Dichtungen Wolframs, die Lieder Walthers von der Vogelweide und viele andere Produkte dieser Zeit in schöner moderner Uebertragung lesen

Digitized by Google

können. Auch in seinen eigenen Dichtungen gehört Simrock zu den namhaften Dichtern der Gegenwart. Besonders hat er sich durch seine epischen Erzeugnisse rühmlichst bekannt gemacht. — „Drusus Tod," „die Neun in der Wetterfahne," u. s. w. — Meisterhafte Charakteristik, Reinheit und Glätte im Versbau und Reime, sowie Einfachheit in der Darstellung sind die löblichen Eigenschaften seiner Gedichte. Seine Lieder sind mit wenigen Ausnahmen unbedeutend, indem es denselben an „Innigkeit und Tiefe des Gefühls" und an „musikalischer Weichheit und Kürze" fehlt.

Karl Joseph Simrock ist 1802 in Bonn geboren, studierte Rechtswissenschaft, wurde aber seit 1830 vom Staatsdienste ausgeschlossen. Er lebte unabhängig in Bonn und beschäftigte sich nur mit der Poesie. 1850 wurde er Professor der deutschen Sprache und Literatur daselbst und starb im Jahre 1876.

§. 82. (Lesebuch S. 464 u. ff.)

Die österreichischen Dichter.

J. Chr. v. Zedlitz.

1700 bis 1862

Als einen Nachahmer der romantischen Schule erwähnen wir diesen Dichter besonders deshalb, weil er als der erste und älteste der sogenannten österreichischen Dichter angesehen wird, die jedoch fast in nichts weiter übereinkommen, als darin, dass sie ein gemeinschaftliches Vaterland haben. An den Gedichten von Zedlitz sind besonders Tiefe der Empfindung und vollendete Form zu loben. Einzelne kleine Sachen sind sogar sehr schön. Im allgemeinen jedoch haben seine poetischen Erzeugnisse wenig Interesse erregt, weil sie oft zu sehr an den Fehlern der Romantiker leiden. Das Beste hat Zedlitz in seinen elegischen Gedichten: „Todtenkränze" geliefert. Berühmt ist seine Ballade: „Die nächtliche Heerschau."

J. Chr. v. Zedlitz ist 1790 in Schlesien geboren. Nachdem er längere Zeit kaiserlicher Offizier gewesen war, wurde er in Wien Beamter, wo er 1862 gestorben ist.

Nikolaus Lenau,

1802 bis 1850

mit seinem eigentlichen Namen: Nikolaus Nimbsch Edler von Strehlenau, ist in Ungarn geboren und studierte 3 Jahre Philosophie, darauf 3 Jahre die Rechte und endlich noch 3 Jahre Medicin. Aber in keiner dieser Wissenschaften fand er Befriedigung. Deshalb ging er nach kurzem Aufenthalte bei dem gastfreundlichen Justinus Kerner nach Amerika. Von dort kehrte er ebenfalls noch unbefriedigt

Digitized by Google

und mit allerlei Zweifeln geplagt wieder zurück und ging nach Stuttgart. Dort verfiel er in unheilbaren Wahnsinn. Er starb nach langem Leiden endlich im Irrenhause zu Döhling in seinem 48. Jahre. Die elegische Grundstimmung seiner Gedichte erinnert an den früh vollendeten Hölty, nur wird diese Stimmung „von einem dämonischen Grübeln begleitet, das ihn und den Leser quält." Lenau war eine edle Dichternatur, die den Frieden der Seele suchte, aber ihn nicht finden konnte. In diesem Streben ging endlich seine melancholische Natur in der schrecklichen Nacht des Wahnsinns unter. Solche unbefriedigte Sehnsucht und „ein tiefer, innerer Schmerz" zieht sich durch alle seine Dichtungen. Seine große dichterische Befähigung beweist Lenau vorzüglich in seiner Lyrik.

Bekannte und lesenswerthe Gedichte Lenau's sind: „Liebesfeier'" „Meeresstille," „Der Eichenwald," „Die drei Indianer," „Die Werbung" 2c.

Anastasius Grün, † 1876

eigentlich: Anton Alexander Graf von Auersberg, stammt aus Laibach in Krain. Nachdem er ausstudiert hatte, machte er Reisen nach Frankreich, England und Italien. 1848 war er Abgeordneter beim Bundestage in Frankfurt. Später lebte er auf seinem Gute Thurn-am-Hart in Krain und starb 1876.

In seinen Gedichten spricht sich eine große Freiheitsliebe aus, die besonders gegen die politischen Gebrechen und gegen die Unterdrückung der Rechte der Menschen kämpfte. Auch die Gebrechen der Geistlichkeit seines Vaterlandes deckt er darin auf. Dies alles thut er aber nicht wie ein leidenschaftlicher Revolutionär, sondern mit würdigem Ernste und großer Wahrheitsliebe. Seine lyrischen Produkte sind in leichter, lebendiger Sprache und nach Heineschen Manier geschrieben. Die späteren, größtentheils politischen Dichtungen zeugen von sittlicher Kraft und edler, patriotischer Begeisterung und wurden auch mit eben solcher Begeisterung aufgenommen. Die Sprache in seinen Gedichten ist edel und die Form ohne Tadel. — „Deutscher Brauch," „Gastrecht." —

Andere talentvolle österreichische Dichter der neueren Zeit sind: Friedrich Halm (eigentlich: Franz Joseph v. Münch-Bellinghausen), geb. 1782, geschickter Dramatiker; Ad. Stifter, durch meisterhafte, malende Naturschilderung in seinen Novellen ausgezeichnet; Nep. Vogl und Gabriel Seidl, bekannt als tüchtige Balladen- und Liederdichter.

Digitized by Google

§. 83. (Lesebuch S. 482 u. ff.)

Die neuesten Dichter.

1815 **Emanuel Geibel**

ist der Sohn eines Predigers zu Lübeck. In seinem zwanzigsten Jahre ging er nach Bonn, um Theologie und Philologie zu studieren. Bald aber verließ er diese Wissenschaften und wendete sich zum Studium der Literatur. Darauf siedelte er nach Berlin über und wurde mit Chamisso und andern bedeutenden Männern bekannt, bei denen er vielfache Anregung zur Poesie fand. Nach zweijährigem Aufenthalte daselbst wurde Geibel Erzieher im Hause eines russischen Adligen, mit welchem er nach Athen ging. Dort fand derselbe Zeit und Gelegenheit zu wissenschaftlichen und poetischen Studien und kehrte 1840 wieder nach Deutschland zurück. Die Frucht der altklassischen Studien waren seine altgriechischen Uebersetzungen. Bald darauf folgten auch seine ersten Gedichte. Nach seiner Rückkehr studierte er romantische Sprachen und gab spanische Volkslieder und Romanzen heraus. 1843 bedachte ihn der König von Preußen mit einem Jahrgehalte, wodurch Geibel in den Stand gesetzt wurde, seine Zeit nur der Wissenschaft und Dichtkunst zu widmen. Seitdem lebte diese liebenswürdige Dichterpersönlichkeit an verschiedenen Orten Deutschlands, bis er 1852 als Professor der Literatur nach München berufen wurde. Jetzt lebt er wieder in seiner Vaterstadt.

Geibel war trotz seiner edlen Begeisterung für Freiheit ein Gegner der politischen Dichter. Während diese Kirche und Staat umstürzen wollten, suchte Geibel Volk und Fürsten auf friedlichem Wege zu versöhnen. Tiefe Innigkeit, reine Harmonie, Wohllaut der Sprache und echte, poetische Wahrheit sind der Lyrik Geibels eigen; weshalb auch die meisten seiner Lieder von verschiedenen Componisten in Musik gesetzt sind, z. B. Thürmerlied: Wachet auf, ruft Euch die Stimme — Die goldene Brücke: Am Rhein, am grünen Rhein — Die Wasserrose: Die stille Wasserrose — Gute Nacht: Schon fängt es an zu dämmern. — Der 3. Sept. 1870 u. v. a.

Seine Gedichte sind in einzelnen Sammlungen herausgegeben, unter denen sich die Juniuslieder besonders auszeichnen.

1822 **Georg Scheuerlein.**

Mit Geibel steht der lyrische Dichter Scheuerlein in einiger Geistesverwandtschaft, obwohl er an Tiefe des Gefühls und künst-

Digitized by Google

lerischer Form ihn nicht erreicht. Die Stimmung, welche in seinen Gedichten herrscht, ist elegisch-sehnsüchtig und dabei tieflyrisch.

Scheuerlein ist Secretär im Consistorium zu München, früher war er Dorfschullehrer.

Oskar von Redwitz 1823

ist in Lichtenau in Bayern geboren und studierte die Rechte. Neben seinen juristische Arbeiten beschäftigte er sich schon seit seinen Universitätsjahren mit der Poesie. 1850 studierte er in Bonn Literatur, und im folgenden Jahre wurde er Professor der Literatur in Wien. Seit einigen Jahren wohnt er zurückgezogen auf einem Gute seiner Frau in der Nähe von Kaiserslautern.

Sein bekanntestes Werk ist „Amaranth." Das Aeußere (Form, Darstellung und Sprache) dieses Epos ist gelungen. Auch einzelne Lieder aus demselben sind vorzüglich; z. B.: Der Lenz ist da — Und ob ich wie die Sonne glüh' ꝛc. — Nur verfällt der Dichter häufig in's Sentimentale.

Wilhelm Hey. 1791 bis 1854

Dieser liebenswürdige, fromme Dichter hat in seinen Fabeln (Speckters Fabeln) und geistlichen Liedern mit Recht bei Jung und Alt viele Freunde gefunden. In allen seinen Erzeugnissen spricht sich eine tiefe Gemütlichkeit aus.

Wilhelm Hey ist zu Leina im Gothaischen geboren und starb als Superintendent zu Ichtershausen.

Otto Roquette. 1827

ein Nachfolger der romantischen Schule, hat sich zuerst durch sein liebliches Märchen „Waldmeisters Brautfahrt" bekannt gemacht, welches von großem Phantasie-Reichthum des Dichters zeugt. In neuester Zeit hat er eine Geschichte der Literatur geschrieben. Roquette lebte als Lehrer in Dresden und jetzt als Privatmann in Berlin.

Christian Friedrich Scherenberg 1798

ist unter den Dichtern der Gegenwart derjenige, welcher sich in seinen Schöpfungen das Ziel gesetzt hat, den Patriotismus zu wecken und zu fördern.

Scherenberg ist in Stettin geboren, erlernte in Berlin die Handlung, wurde aber später durch den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., dem sein erstes Gedicht „Waterloo" sehr gefiel, als Beamter angestellt. In seinen epischen Gedichten: „Waterloo," „Leuthen," „Abukir," „Blücher in England," bekundet Scheren-

Digitized by Google

berg eine eigenthümliche Kunstfertigkeit in der Schlachten-Malerei. Diese Originalität und das passend gewählte Versmaß, sowie auch die Lebendigkeit der Darstellung haben seinen, in gutem Volkstone geschriebenen Gedichten bald Aufnahme verschafft.

Fritz Reuter,

geb. 1810 zu Stavenhagen in Mecklenburg, studierte in Jena und lebte als Privatmann bei Eisenach. Er starb im Jahre 1874. Reuter verwendet mit großem Glücke das Plattdeutsche zu humoristischen Bildern und Erzählungen aus dem Leben des Bürger- und Bauernstandes, die durch die Tiefe und Wahrheit des Gemütes sich eines wohlverdienten Beifalls im deutschen Volke erfreuen.

Groß ist die Zahl der Dichter der Gegenwart, die sich in einzelnen Dichtungen hervorgethan, z. B. **C. A. Meißner** (geb. 1822), lyrische Gedichte und das Epos Ziska; **Fröhlich** (geb. 1796), Fabeln; **W. Herz** (1785), Lieder und Epen; **J. Hammer** (1810), Spruchdichtungen; **A. Böttcher** (1813), Gedichte und Uebersetzungen; **J. Sturm** (1816), fromme Lieder; **P. Heyse** (1816), Novellen und Gedichte; **W. Wackernagel** (1808), Zeitgedichte; **P. K. Spitta** († 1859), geistliche Lieder; **K. v. Holtei** (1797), Dramen, Romane, Gedichte; **Bauernfeld** (1802), Lustspiele; **Fr. Hebbel** († 1864), lyrische und dramatische Dichtungen; **Mosenthal** (1822), Dramen (Deborah); **Brachvogel** (1824), Dramen (Narcisß) und Romane; **R. Benedix** (1811—72), Lustspiele; **Püttlitz** (1821), Märchen, Dramen; **Karl Weisse** (geb. 1820), volksthümliche Gedichte; **Gerok** (1815), Lieder.

---

§. 84. (Lesebuch S. 500 u. ff.)

Die neueste Prosa.

Durch den großen Fortschritt, welchen in den letzten hundert Jahren die Wissenschaften machten, wurde auch auf diesem Felde eine schöne, elegante Prosa ausgebildet, die sich nicht nur bei den Gelehrten, sondern auch überhaupt bei den gebildeteren Ständen der Gesellschaft Eingang verschaffte. Obenan stehen die Werke des größten Gelehrten und Naturforschers

Alexander von Humboldt.

1769 bis 1859

Eine klare Sprache und lebendige, anschauliche Darstellung machen die Werke des großen Mannes zu den musterhaftesten Schöpfungen deutscher Sprache. Die vollendetste Sprachgewandtheit hat er in seinem, auch für Laien

Digitized by Google

verständlichen Werke „Ansichten der Natur" niedergelegt. Sein berühmtestes Erzeugnis ist das gelehrte und höchst geistreiche Werk „der Kosmos."

Alexander von Humboldt ist in Berlin geboren. Er studierte erst in Frankfurt und Göttingen, darauf in Freiberg auf der Bergakademie. In seinem 20. Jahre machte er Reisen nach dem Rheine, nach Holland und England. Als er 30 Jahre alt war, trat er seine große, fünfjährige Reise nach Amerika über Spanien an. Im Jahre 1829 bereiste er den Ural im asiatischen Russland. Von seinem Fürstenhause und von der ganzen gebildeten Menschheit als großer Held der Wissenschaft geliebt und geehrt, starb er als rüstiger Greis im Alter von 90 Jahren zu Berlin am 6. Mai 1859.

Joh. v. Müller und Friedrich v. Raumer.

Auch in der Geschichtsschreibung traten Männer auf, die in wahrhaft potischer Sprache diese Wissenschaft dem Gebildeten nahe zu bringen suchten. Wir merken von den vielen Männern, die darin Gediegenes leisteten, J. v. Müller und Fr. v. Raumer. Der erstere, Müller, zeichnet sich durch schöne Darstellung aus und schrieb die beiden Hauptwerke: „Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft" und „Allgemeine Geschichte." Er starb als Stadtrath in Kassel. Fr. v. Raumer versteht es, besonders in seiner „Geschichte der Hohenstaufen" und in der „Geschichte Europa's seit dem Ende des 15. Jahrhunderts" sich und den Leser in die Zeit zu versetzen, welche er schildert. Raumer war in Dessau geboren und starb 1873 als Professor in Breslau.

1752 bis 1809

1781 bis 1873

Varnhagen von Ense

hat sich besonders in der Biographie geschichtlicher Personen versucht und darin eine große Meisterschaft als Prosaiker bewiesen.

785 bis 1858

(Biographische Denkmale — Leben des Generals von Seidlitz — Leben des Generals von Winterfeldt — Leben des Generals von Bülow. — In seinen vermischten Schriften und Denkwürdigkeiten bringt er Biographien von verschiedenen großen Männern, z. B. von Blücher, Tieck u. a.)

Er ist geboren in Düsseldorf und war, nachdem er ausstudiert hatte, bis zum Jahre 1813 Soldat, theils in österreichischen, theils in russischen Diensten. Nach dieser Zeit war er preußischer Civilbeamter.

Fürst Hermann Pückler-Muskau

1785

machte zuerst durch seine „Briefe eines Verstorbenen" großes Aufsehen als Prosaiker. In diesen Briefen schildert er das Leben der

Digitized by Google

vornehmen Welt Englands, wo er sich zwei Jahre aufhielt. Alle seine Werke sind größtentheils Reisebeschreibungen, in glänzendem Stile und in lebendiger Darstellung abgefasst. Der Fürst Pückler ist in der Lausitz auf Muskau geboren. Er hat fast das ganze Europa durchreist. Später machte er auch eine Reise nach Algier, die er in dem Buche „Semilasso" schildert.

Neuere Geschichtsschreiber sind: F. Schlosser († 1861), J. Schmidt (geb. 1817), Giesebrecht (geb. 1814), Gervinus († 1871) u. v. a.

§. 85. (Lesebuch S. 513 u. ff.)

Dichterische Frauen im 19. Jahrhundert.

In neuerer Zeit treten uns eine ziemliche Anzahl von Frauen entgegen, welche sich mit mehr oder weniger Geschick und Glück als Dichterinnen und Schriftstellerinnen bemerklich gemacht haben.

Die vorzüglichsten dieser Schriftstellerinnen wollen wir uns hier merken.

Henriette Paalzow,

† 1847 eine höchst begabte Frau, ist in Berlin geboren und erhielt eine gute Erziehung, durch welche sie zu schriftstellerischen Arbeiten befähigt wurde. Ihren Ruhm hat sie sich durch die geschichtlichen Romane: „Godwie Castle," „Thomas Thyrnan," „Jacob v. d. Nees" und „St. Roche" erworben. Sittlicher Ernst, Keuschheit und Innigkeit der Empfindung und reiche Erfindung sind die vortrefflichen Eigenschaften dieser Werke. Leider bekundet sie kein tiefes Verständnis der Geschichte, was der Vorzüglichkeit ihrer Romane nicht geringen Abbruch thut. Doch stehen ihre Werke bedeutend höher, als die der Karoline Pichler, Brachmann, Hanke, Schopenhauer, Ida Hahn-Hahn u. a.

Die unter dem Namen **Louise Mühlbach** bekannte fleißige Schriftstellerin Klara Mundt (geb. 1814) hat eine Anzahl geschichtlicher Romane herausgegeben, in denen sie sich leider manchmal der „Ueberschreitung künstlerischer und sittlicher Schranken" schuldig macht.

Annette v. Droste-Hülshoff.

1798 bis 1848 Diese Dichterin hat sich vor allen Frauen in der Lyrik und Epik hervorgethan. Besonders haben ihre lyrischen Gedichte große Aehnlichkeit mit den besseren Produkten der Romantiker. Auch ihre Naturschilderungen und poetischen Erzählungen sind werthvoll.

Digitized by Google

Elisabeth Kulmann 1808 bis 1825

zeigt in ihren Gedichten große Natürlichkeit und Einfachheit in der Form und Darstellung. Sie ist in Petersburg geboren, wo ihr Vater ein armer Offizier war. Von ihrer Mutter, einer Deutschen, lernte sie die deutsche Sprache. Später gab sie sich gänzlich den Wissenschaften hin und erlernte 11 Sprachen. Durch das angestrengte Arbeiten zog sie sich einen frühen Tod zu.

Die Schauspiele der Prinzessin Amalie von Sachsen und die in meisterhafte Form gekleideten lyrischen Produkte der Frau von Ploennies sind ebenfalls der Beachtung werth. Auch die zu Wien geborene Betty Paoli (Elisabeth Glück) hat sich in lyrischen Gedichten und Novellen nicht ohne Geschick versucht. Ebenfalls lesenswerth sind die musikalischen Märchen und Novellen der Elise Polko und die kindlich-einfachen Geschichten der Marie Nathusius aus Neinstedt bei Quedlinburg. Als Kinderschriftstellerin zeichnet sich Thekla von Gumpert aus und als Verfasserin von pädagogischen Werken ist Josephine Stadlin zu erwähnen.

§. 86.

Rückblick auf die Dichtungsarten.

Sämmtliche poetische Produkte kann man in 3 Hauptarten bringen:

A. Vorherrschend **subjektive:** 1) lyrische;

B. Vorherrschend **objektive:** 2) epische, 3) dramatische.

Die **lyrische Poesie** zerfällt in folgende Arten: 1) das geistliche Lied, 2) das weltliche Lied: a. das Volkslied, b. das Kunstlied, 3) die Ode, 4) die Hymne, 5) die Dithyrambe, 6) die Rhapsodie, 7) die Elegie, 8) die Heroide, 9) das Sonett, 10) die Glosse, 11) die Sestine, 12) das Triolet, 13) die Kantate, 14) das Ghasel, 15) das Rondo, 16) die Canzone, 17) das Ritornell, 18) das Lehrgedicht, 19) das beschreibende Gedicht, 20) die poetische Epistel, 21) die Satire, 22) das Epigramm. Die 5 letzten Arten (18—22) sind lyrisch-didaktische Gattungen.

Die **epische Poesie** hat folgende Hauptarten: 1) das ernste Epos, 2) das komische Epos, 3) die Romanze, 4) die Ballade, 5) die epische Rhapsodie, 6) die Legende, 7) die poetische Erzählung, 8) das idyllische Gedicht, 9) Roman und Novelle, 10) die Allegorie, 11) die Parabel, 12) die Paramythie, 13) die Fabel. Nr. 10—13 sind episch-didaktische Gedichte.

Die **dramatische Dichtung** umfasst: 1) das Trauerspiel, 2) das Lustspiel, 3) das Schauspiel, 4) die Oper.

Digitized by Google

Anhang.

§. 1. (Lesebuch S. 521 u. ff.)

Ausländische Poesie.

Zum Schluss wollen wir noch einige der vorzüglichsten Dichter anderer Völker kennen lernen, deren Werke wir theils in Uebersetzungen, theils in Umdichtungen in der deutschen Literatur besitzen.

Homer

war der Sage nach ein blinder Sänger Griechenlands, welcher wahrscheinlich in Smyrna geboren ist. Von ihm sollen die beiden größten griechischen Epopöen Ilias und Odyssee stammen. Noch heute gelten diese beiden großartigen Schöpfungen als „unerschöpflicher Quell für Kunst und Poesie." Die Ilias schildert die letzten Kämpfe im Trojaner Kriege, und in der Odyssee werden die Schicksale und Irrfahrten des bei der Belagerung Trojas (Ilion) gegenwärtigen Helden Odysseus erzählt. Das ganze homerische Gedicht besteht aus mehreren einzelnen Gesängen, die von wandernden Sängern (Rhapsoden) vorgetragen wurden. Obgleich das ganze Gedicht (Ilias und Odyssee) das Gepräge vollkommenster Einheit trägt, so zweifelt man doch daran, dass Homer der alleinige Verfasser sei; man nimmt an, dass dies Epos von mehreren Dichtern einer griechischen Sängerschule, „deren Haupt und größter Genius" Homer war, entstanden ist. Alle vorzüglichen Eigenschaften, die zu einem mustergültigen Epos gehören, sind in dieser bewunderungswürdigen Dichtung vertreten. Das Versmaß des Stückes ist der daktilische Hexameter. Die schönste versificirte Uebersetzung des Homer haben wir von H. Voss.

Virgil.

† 19 v. Chr.

Dieser bedeutende römische Schriftsteller ist uns ebenfalls von H. Voss in's Deutsche übertragen. Virgil zeigt in seinen Dichtungen ein unschuldiges, reines Gemüt und hat in seinem Epos „Aeneide" nach der Weise des Homer die Irrfahrten und Schicksale des trojanischen Helden Aeneas geschildert. Lebendige Darstellung ist die Zierde aller seiner Werke.

Digitized by Google

Horaz

† 8 v. Chr.

„war talentvoller, aber auch weniger sittenrein und einfach," als sein Zeitgenosse Virgil. Seine hauptsächlichsten poetischen Erzeugnisse sind Oden, Satiren und humoristische Episteln. Horaz übertrifft Virgil an Gedankenfülle; heiterer Lebensgenuss und weiser Gebrauch der irdischen Güter ist der Hauptgrundsatz dieses geistreichen Dichters. Vom Horaz haben wir eine weniger gelungene Uebersetzung von Voss.

§. 2.

Die englischen Dichter.

Ossian

war der Sage nach der blinde Sohn des Königs Fingal in Britannien und soll die unter dem Namen „Ossians Gesänge" bekannten Gedichte gesungen haben. Sie enthalten Heldenlieder, welche die Thaten des Königs Fingal und seines Sohnes Oskar besingen. Alle diese Gesänge sind von einer „wehmütigen, melancholischen Stimmung durchzogen." Der Schweizer Bodmer hat den Ossian in's Deutsche übersetzt. In neuester Zeit lieferte auch Böttger eine gute Uebersetzung.

William Shakespeare.

1564 bis 1616

Einer der größten Dichter aller Zeiten und Völker war der Engländer Shakespeare. Seine größte Meisterschaft bewies er im Drama. Daher haben alle späteren Dichter von ihm gelernt. Was zuvörderst das Aeußere seiner Dichtungen anlangt, so bewundern wir bei ihm die große Gewandtheit der Sprache und die gediegene, reine Form. Die meisten seiner Dramen schrieb der Dichter in sechsfüßigen Jamben. Seine dreißig Dramen sind theils komische, theils tragische. Die Tragödien behandeln großentheils geschichtliche Stoffe, doch greift er dieselben auch aus engern Lebensverhältnissen. In allen seinen Tragödien zeigt er sich als unübertrefflicher Charakterzeichner. Die Entwickelung der Handlung ist stets naturgemäß und einfach. Auch die Lustspiele Shakespeares tragen alle vorzüglichen Eigenschaften der dramatischen Poesie in sich.

Einige der vorzüglichsten seiner Tragödien sind: „Heinrich IV.," „Richard III.," „Cäsar," „Macbeth," „Romeo und Julie," „Othello," „Hamlet," „König Lear."

Von den Lustspielen merken wir uns: „Der Kaufmann von Venedig" und „der Sommernachtstraum."

Von den vielen vorhandenen Uebersetzungen ist die von Schlegel und Tieck noch nicht übertroffen, indem sie die Form und Sprache dieses Meisters auf die gelungenste Weise wiedergiebt.

Unter dem Titel: „Familien-Shakespeare" hat O. L. Wolf einen Auszug der Dramen des großen Engländers gegeben, der besonders zur Lectüre für das weibliche Geschlecht sich eignet.

Digitized by Google

† 1674

Milton.

Ein sehr bekannter und berühmter Dichter Englands war der Sekretär Cromwell's, J. Milton. Seinen Dichterruf erlangte er durch sein religiöses Epos: „Das verlorene Paradies." Darin schildert er in schöner Form und Darstellung den Sündenfall der ersten Menschen und die für die ganze Menschheit daraus entsprungenen Folgen. Nach dem Vorbilde dieses Gedichts schrieb Klopstock seinen Messias.

† 1824

Lord Byron

ist 1788 in England geboren, brachte aber den größten Theil seines Lebens auf Reisen in den verschiedenen europäischen Ländern zu; er starb zu Missolunghi in Griechenland. Byron war ein sehr begabter und phantasiereicher Dichter. Die Verwandtschaft der deutschen Romantiker mit diesem größten englischen Dichter der neueren Zeit lässt sich in allen seinen Werken erkennen. Eine schwermütige Stimmung und Gefallen am Abenteuerlichen und Grauenhaften ist ihm ebenso eigenthümlich, wie unsern Romantikern. Aber alle seine Gedichte sind ausgezeichnet durch gewandte Darstellung, reizende Schilderung und tiefe Empfindung. Er hat epische („Harold, Pilgerfahrt"), erzählende („Mazeppa, der Corsar"), lyrische („Melodien") und dramatische Dichtungen („Manfred") von nicht geringem Werthe geschaffen.

In neuerer Zeit haben auch britische Romanschreiber in Deutschland viel Aufsehen erregt. Der vorzüglichste derselben ist der Schotte **Walter Scott**. Seine geschichtlichen Romane haben viele Nachahmer gefunden.

Die bekanntesten seiner Nachfolger sind Bulwer und Marryat, welcher letztere sich durch seine Seeromane auszeichnete.

§ 3.

Italienische Schriftsteller.

† 1321

Dante.

Italiens vorzüglichster Gelehrter und Dichter im Mittelalter war der zu Florenz geborene Dante Alighieri. Derselbe hat sich besonders durch sein episches Gedicht: „Die göttliche Komödie" als Dichter unsterblich gemacht. Diese vollendete und großartige Dichtung singt in drei Abtheilungen: Hölle, Fegefeuer und Paradies, von aller Weisheit und Wissenschaft der damaligen Zeit. „Allegorien, Anspielungen auf Ereignisse und Ansichten der Zeit, tiefsinnige Aussprüche und Untersuchungen über die herrschende Philosophie und Theologie erschweren das Verständnis des Werkes." Dantes Verdienst besteht besonders darin, dass er durch seine göttliche Komödie der Schöpfer einer neuen, italienischen Sprache wurde. Die besten Uebersetzungen dieses berühmten Werkes lieferten A. Kopisch und der König Johann v. Sachsen unter dem Namen Philalethes.

Digitized by Google

Torquato Taſſo † 1595

ſtammte aus der neapolitaniſchen Stadt Sorrento und lebte am Hofe des Herzogs zu Ferrara: er ſtarb im Wahnſinn. Sein Hauptwerk, „das befreite Jeruſalem," iſt auch ins Deutſche überſetzt. Dies Epos beſingt nach der Weiſe der Iliade den erſten Kreuzzug. Der Hauptfehler dieſes Gedichts iſt der zu geringe poetiſche Schwung, welcher ſich an vielen Stellen kund giebt. In Hinſicht der Form hingegen gehört es zu den Meiſterwerken der italieniſchen Poeſie. Eine der beſſeren Ueberſetzungen des Taſſo iſt die von Gries.

Ludovico Arioſto † 1533

hat ſich auch in Deutſchland berühmt gemacht durch ſein aus dem Sagenkreiſe Karls des Großen entnommenes Epos: Orlando furioso (der raſende Roland). Lebendige Darſtellung und meiſterhafte Form ſind daran lobenswerth. Wir beſitzen gute Ueberſetzungen von Streckfuß und Gries.

Arioſto war zu Reggio in Unteritalien geboren.

§ 4.

Spaniſche und portugieſiſche Poeſie.

Cid. 1250

Die älteſten, großen Denkmäler der ſpaniſchen Poeſie ſind die Romanzen vom Cid. Die ganze Sammlung beſingt die Thaten und Schickſale des großen Helden Cid. Die Dichtung iſt wahrſcheinlich, wie unſer Nibelungenlied, aus mehreren einzelnen Volksgedichten entſtanden. Die ſchönſte, aber unvollendete Ueberſetzung ſchrieb Herder. Eine neuere, vollſtändigere Uebertragung lieferte Dingelſtedt.

Miguel Cervantes † 1616

war in Alkala, unweit Toledo, geboren, wurde als Soldat verſtümmelt und ſpäter von Seeräubern gefangen. Aus der Gefangenſchaft nach Spanien zurückgekehrt, verlebte er das Ende ſeiner Tage in ſehr dürftigen Umſtänden.

Sein bekanntes und berühmtes Werk „Don Quixote" iſt in viele Sprachen überſetzt, in die deutſche von Tieck u. a.

Dieſer ſatiriſche Roman erzählt uns die Thaten des edlen, ſinnreichen Ritters „Don Quixote" in allerdings oft ſehr ausführlicher, aber dabei immer intereſſanter Weiſe. Der durch das Leſen von Ritter-Romanen verrückt gewordene Held des Stückes ſtellt einen Menſchen dar, welcher „durch nebelhafte Gebilde einer Traumwelt die Dinge der Wirklichkeit gänzlich miskennt, und für eine Sache ficht, die nur in ſeiner Einbildung ſteht."

Außer dem „Don Quixote" hat Cervantes noch andere Werke geſchrieben, die in der ſpaniſchen Literatur von großer Bedeutung ſind.

Digitized by Google

† 1687 **Calderon de la Barca**

war der größte spanische Dramatiker. Er schrieb geistliche, historische und mythologische Dramen und Intriguenstücke, welche letzteren er Mantel- und Degenstücke nannte. Calderon's herrliche Schilderungen und scharfe Charakterzeichnungen bekunden den Meister in der Darstellung. Uebersetzt sind diese Dramen von Schlegel und anderen Romantikern.

† 1569 **Camoëns** (spr. **Camuënsch**).

Ein Zeitgenosse von Cervantes war der portugiesische Epiker Camoëns. Er war in Lissabon geboren und musste später sein Vaterland verlassen. Darauf ging er nach Afrika, kämpfte gegen die Mauren und verlor im Kampfe das rechte Auge. Später ging er nach Indien, kämpfte auch da und erlebte viele Abenteuer. Dort wurde er wegen eines satirischen Gedichtes vom Vicekönige von Indien auf die Insel Macao verbannt. Hier schrieb er sein berühmtes Epos, die „Lusiade," worin er „mit poetischer Vollendung die Umschiffung Afrika's und die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien durch Vasco de Gama schildert." Eine eigentümlich sanfte Schwermut, die durch seine vielen Leiden beim Dichter hervorgerufen wurde, durchzieht das sonst so lebendige und wahrhaft großartige Gedicht. Camoëns starb in Lissabon in höchst ärmlichen Umständen. Er war der einzige wahrhaft großartige Dichter, den Portugal aufzuweisen hat. Auch seine Dichtungen sind von romantischen Dichtern übersetzt worden.

§. 5.

Die französischen Dichter.

Von den vielen französischen Dichtern nennen wir nur diejenigen, welche entweder auf ihre eigene Literatur, oder sogar auf die deutsche größeren Einfluss geübt haben.

† 1684 **Corneille**

hat sich in seinen Schauspielen, durch die er der Schöpfer der dramatischen Poesie Frankreichs wurde, einen unsterblichen Namen als Dichter erworben. Die schöne Form und die Lebendigkeit der Darstellung zeichnen seine noch heute viel gelesenen Dramen aus. Auch in Deutschland fanden sie viel Anklang. Nachahmungen und Uebersetzungen existiren fast seit einem Jahrhundert.

Ein Hauptfehler seiner Werke ist die „lächerliche Vermischung des Antiken mit dem Modernen" und der Mangel an wahrer Empfindung und Natur. Seine Stoffe nahm Corneille größtentheils aus der alten griechischen und römischen Geschichte. Eins seiner schönsten Dramen ist der „Cid."

† 1699 **Jean Racine**

war im Drama ebenso ausgezeichnet, als sein älterer Zeitgenosse Corneille. In Hinsicht der Sprache und des Versbaues giebt er ihm nichts nach. Nur wählte er weniger edle Stoffe und schrieb weniger fürs Volk, als für den Hof.

Digitized by Google

Molière. † 1673

Was Corneille im ernsten Drama leistete, das brachte Molière in seinen Lustspielen zur Vollendung. Eine höchst vollendete, frische Darstellung und scharfe Charakterzeichnung verschafften ihm den Ruf eines bedeutenden Lustspiel-Dichters in Frankreich. Seine berühmtesten Komödien waren: „die Affectirten," „der Menschenfeind," „der Geizhals" und „Tartüffe."

La Fontaine † 1695

war als ausgezeichneter Fabel-Dichter berühmt und wurde auch durch seine Erzählungen bald der Liebling nicht nur der Franzosen, sondern auch der Deutschen. Eine kindliche Natürlichkeit und einfache Darstellung sind die vorzüglichen Eigenthümlichkeiten seiner Dichtungen. Leider verlieren dieselben an ihrem Werthe durch nicht selten vorkommende Unsittlichkeiten und Schlüpfrigkeiten. Als Fabel-Dichter war er, wie wir früher gesehen haben, das Vorbild vieler deutscher Dichter.

§. 6.

Schweden.

Die nordischen Völker haben sich in der Poesie weniger hervorgethan, als ihre südlicheren Nachbarn.

Wir haben nur wenige Schriftsteller, die in Deutschland einige Berühmtheit erlangt haben.

Von den Schweden merken wir uns nur Tegnér und von den Norwegern den Dichtern Steffens.

Tegnér † 1847

ist in Deutschland durch sein herrliches episches Gedicht: „die Frithjofs-Sage" bekannt geworden. Besonders vorzüglich sind die Schilderungen aus der alten germanischen Mythologie. Auch die edle Darstellung und die bilderreiche Sprache bezeichnen dies Gedicht als das gelungenste der nordischen Poesie. Die Frithjofs-Sage ist in neuerer Zeit von verschiedenen Dichtern in's Deutsche übersetzt, theils in Versen, theils in Prosa. Eine schöne prosaische Uebertragung für die Jugend und das Volk lieferte der Volksschriftsteller Ferd. Schmidt.

Steffens † 1845

gehört nur seiner Geburt nach Norwegen an, im übrigen ist er ein vollständiger Deutscher, da er schon in früher Jugend die deutsche Sprache erlernte und später Professor in Breslau wurde. Er war als Romanschreiber sowohl, wie auch als Gelehrter eine hervorragende Größe. Seine berühmten Romane: „die vier Norweger," „Malkolm" u. a. stehen wegen lebendiger Darstellung, vortrefflicher Schilderung und treuer Zeichnung edler Charaktere über den meisten Produkten dieser Art.

Digitized by Google

§. 7.

Dänemark.

Die besten dänischen Dichter haben größtentheils ihre Werke sowohl in dänischer, als auch in deutscher Sprache geschrieben. Der bedeutendste ist der 1850 in Kopenhagen gestorbene

† 1850

Oehlenschläger.

Er dichtete in der Weise der Romantiker Dramen, in denen er mit besonderer Fertigkeit die Helden nordischer Sagen uns vorführt. Seine Schauspiele gehören zu den besseren der romantischen Schule. Die bekanntesten derselben sind: „Correggio," „Axel und Walborg," „Hakon Jarl" u. a.

† 1826

Baggesen.

Weniger bedeutend als Oehlenschläger ist sein etwas älterer Landsmann Baggesen. Eine oft zu „weiche und empfindsame Stimmung" lässt ihn als einen Nachahmer der Romantiker erkennen, wenngleich er sich Schiller und andere größere deutsche Dichter zum Vorbilde nahm. Baggesen ist besonders durch sein, nach dem Vorgange von Voss, geschriebenes Idyll „Parthenais" in Deutschland bekannt geworden.

† 1805

Andersen

hat sich durch seine originellen Märchen als gewandter Dichter in der poetischen Prosa in Deutschland Bewunderung verschafft. Die bekanntesten Werke sind außer den Märchen-Sammlungen „das Märchen meines Lebens" und „das Bilderbuch ohne Bilder."

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

1) Poesie. 2) Rhythmus, Versfuß, Vers, Strophe. 3) Trochäus. 4) Jambus. 5) Daktylus. 6) Anapäst. 7) Kretikus, Spondeus. 8) Hexameter. 9) Pentameter. 10) Distichon. 11) Cäsur. 12) Alexandriner. 13—15) Reim. 16) Alliteration. 17) Assonanz. 18) Stanze. 19) Terzine. 20) Der neue Nibelungsvers. 21) Der ältere Nibelungsvers. 22) Subjective Poesie. 23) Objective Poesie. 24) Poetische Sprache. 25) Prosaische Sprache.

Erster Abschnitt.

360 — 1150.

§. 1. Die Kriegslieder, Ulfilas.
§. 2. Das Hildebrandslied, das Wessobrunner Gebet.
§. 3. Die geistliche Poesie, Evangelien-Harmonien: Heliand, Krist, von Otfried, Muspilli, Ludwigslied.
§. 4. Einfluss der Kreuzzüge, Poesie der Minne.

Zweiter Abschnitt.

1150 — 1300.

§. 5. König Rother, Alexanderlied, Rolandslied von Konrad, Kaiserchronik, Hannolied, Marienlieder.
§. 6. Heinrich v. d. Veldeke (Veldekin).
§. 7. Volkspoesie, Kunstpoesie.
§. 8. Epische Poesie, lyrische Poesie.
§. 9. Das ernste Epos, Volksepos, Kunstepos.
§. 10. Das Nibelungenlied, der fränkische Sagenkreis, der burgundische Kreis, der gothische Kreis, der hunnische Kreis.
§. 11. Gudrun.
§. 12. Die kleineren Epen der Volkspoesie: Rosengarten, die lombardischen Sagen, Rother, Otnit, Hugdietrich, Wolfdietrich, Ravennaschlacht.
§. 13. Das Kunstepos, höfische Poesie, fränkische Sagen von Karl dem Großen, Sagen des h. Gral, Sagen vom König Artus und der Tafelrunde oder die britischen Sagen, Tristan von Gottfried von Straßburg, Erek und Iwein von Hartmann v. d. Aue, Titurel, Parzival von Wolfram von Eschenbach, Lohengrin, Alexander der Große, Trojanischer Krieg.
§. 14. Parzival von Wolfram v. Eschenbach, Lohengrin, Titurel, Sängerkrieg auf der Wartburg.
§. 15. Gottfried von Straßburg: Tristan und Isolde.
§. 16. Hartmann v. d. Aue: der arme Heinrich, Erek und Iwein.
§. 17. Altgriechische (antike) Stoffe. Alexanderlied, Lamprecht, Trojanerkrieg, Konrad von Würzburg.
§. 18. Verfall der Volkspoesie, Heldenbuch.
§. 19. Romantische Poesie.
§. 20. Geistliche Gedichte, Legenden, Erzählungen, Heiligengeschichten, Wernher: Gregor auf dem Steine, Konrad: goldene Schmiede, Baarlaam, Rudolph v. Ems: der gute Gerhard, Flos und Blankflos.
§. 21. Die Lehrpoesie des 12. und 13. Jahrhunderts. Freidanks Bescheidenheit, Lehrgedicht, Ulrich. Boner, die Fabel.
§. 22. Die Minnepoesie, Minnegesang, Minnelied.
§. 23. Das Lied, das weltliche Lied, das geistliche Lied, das Volkslied.

Digitized by Google

§. 24. Die Minnesänger, Herzog Hermann von Thüringen, Heinrich v. d. Veldeke, v. Kürenberg, Dietmar v. Eist, Spervogel, Gottfried von Straßburg, Wolfram v. Eschenbach, Hartmann v. d. Aue, Walther v. d. Vogelweide.
§. 25. Der Sängerkrieg auf der Wartburg, Heinrich v. Ofterdingen, Reinmar v. Zweeter, Tanhäuser, Neidhardt, Ulrich v. Lichtenstein, Frauendienst, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, Regenbogen.

Dritter Abschnitt.

1300—1520.

§. 26. Die Prosa des 14. und 15. Jahrhunderts, Predigten von Berthold, Volksbücher, heil. Genofeva, schöne Magelone, Octavianus, Rittergeschichten.
§. 27. Die Volkspoesie des 15. Jahrhunderts, Meistergesang, Meistersänger, Sängerschulen, Sachs, Folz, Rosenblüt.
§. 28. Das Volkslied und die Satire des 14. und 15. Jahrhunderts, Reinicke der Fuchs, Thierepos, Narrenschiff von Seb. Brant, Narrenbeschwörung von Thomas Murner, die Satire.

Vierter Abschnitt.

1520—1624.

§. 29. Das evangelische Kirchenlied des 16. Jahrhundert.
§. 30. Luther, H. Sachs, Paul Speratus, Nic. Decius, Jonas, Herrmann Helmbold.
§. 31. Hans Sachs.
§. 32. Die dramatische Poesie des 16. Jahrhunderts.
§. 33. Das Trauerspiel, das Lustspiel.
§. 34. Johann Fischart: das glückhaft Schiff, Jesuitenhütlein, Affentheuerliche Geschichtsklitterung, Eulenspiegel.
§. 35. Die Volksbücher im 16. Jahrhundert: Eulenspiegel, Faust, Schildbürger, der ewige Jude, Finkenritter.
§. 36. Burkard Waldis, Alberus, Rollenshagens Froschmeuseler.
§. 37. Die Prosa des 16. Jahrhunderts, Luther, Joh. Arndt.

Fünfter Abschnitt.

1624—1720.

§. 38. Die Periode der Nachahmung, Palmenorden oder fruchtbringende Gesellschaft, deutschgesinnte Genossenschaft, Blumenorden, Schwanenorden.
§. 39. Opitz, die erste schlesische Schule.
§. 40. Die Oper.
§. 41. Paul Fleming.
§. 42. Andreas Gryphius.
§. 43. Das Sonett.
§. 44. Friedrich von Logau, Epigramm..
§. 45. Simon Dach, Albert.
§. 46. Das evangelische Kirchenlied des 17. Jahrhunderts.
§. 47. Paul Gerhardt.
§. 48. Kurfürstin Louise Henriette, Joh. Rist, Neumark, Rodigast, Albinus, Rinkard, Heermann.
§. 49. Die zweite schlesische Schule, Hoffmann von Hoffmannswaldau, Caspar v. Lohenstein.
§. 50. Günther, Wernecke, Chr. Gryphius.
§. 51. Canitz, Brockes, Chr. Weise.
§. 52. Die prosaische Satire und der Romon des 17. Jahrhunderts, Moscherosch, Philander v. Sittewald, Roman, Novelle, prosaische Erzählung, Simplicius v. Grimmelshausen, Robinsonaden, Campe.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

1720 — 1760.

§. 53. Haller, Hagedorn.
§. 54. Gottsched, Bodmer.
§. 55. Der Leipziger Bund, Gärtner, Bremer Beiträge, Gellert, Lichtwer, Pfeffel, Rabener, Zachariä, Käſtner.

Siebenter Abſchnitt.

1760 — 1832.

§. 56. **Klopſtock,** Ode, Hymne.
§. 57. **Leſſing.**
§. 58. **Wieland.**
§. 59. Geßner, Lavater, Schubart, Idyll, Jung-Stilling.
§. 60. Die Anakreontiker, Gleim, Kleiſt, Uz, Jacobi, Ramler, Tiedge, v. Göckingk, Anna Louiſe Karſch. Poetiſche Schilderung, poetiſche Epiſtel.
§. 61. Die Sturm- und Drang-Periode, Klinger.
§. 62. **Herder,** Parabel, Paramythie, Allegorie.
§. 63. Der Göttinger Bund, Muſen-Almanach, Bürger, Ballade, Romanze, Hölty, Elegie, Voſs, Fr. v. Stolberg, Chr. v. Stolberg, Claudius.
§. 64. Hebel.
§. 65. **Goethe.**
§. 66. **Schiller.**
§. 67. Göthe und Schiller.
§. 68. Iffland, Kotzebue.
§. 69. Der Roman des 18. und 19. Jahrhunderts, Jean Paul, Wagner, Zſchokke, Hauff, Alexis, Spindler, Bechſtein, Rellſtab, Immermann, Freitag, Gutzkow, Mügge ꝛc.

Achter Abſchnitt.

Das 19. Jahrhundert.

§. 70. Romantiſche Schule, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm.
§. 71. A. W. v. Schlegel, Friedr. v. Schlegel, **Ludw. Tieck.**
§. 72. Novalis, Arnim, Brentano, v. Kleiſt, v Collin, de la Motte Fouqué, v. Chamiſſo, v. Eichendorff.
§. 73. Die Dithyrambe, Rhapſodie, Heroide, Kantate, Gloſſe, Triolet, Rondeau, Canzone, Seſtine.
§. 74. Die Satiriker und Elegiker zu Goethes Zeit, Lichtenberg, Blumauer, Traveſtie, Parodie, Kortüm, Mathiſſon, v. Salis, Seume.
§. 75. Hölderlin, Schulze.
§. 76. Arndt, Uhland, epiſche Rhapſodie, Körner, Schenkendorf, Rückert, Ghaſel, Ritornell.
§. 77. Platen, Immermann, Auerbach, Gotthelf (Bizius), D. v. Horn, Stöber, Ahlfeld, Chr. Schmidt, Ferd. Schmidt, Peſtalozzi.
§. 78. J. Kerner, Schwab, Pfitzer. Möricke, Knapp, Hauff, W. Müller.
§. 79. H. Heine, L. Börne, das junge Deutſchland, Gutzkow, Laube, Mundt, Kühne.
§. 80. Die politiſchen Dichter: Hoffmann von Fallersleben, Freiligrath, Kinkel, Prutz, Herwegh, Dingelſtedt.
§. 81. Kopiſch, Reinick, Simrock.
§. 82. Zedlitz, Lenau, Grün, Halm, Stifter, Vogl, Seidl.
§. 83. Geibel, Scheuerlein, v. Redwitz, Hey, Roquette, Scherenberg, Reuter ꝛc.
§. 84. Die neueſte Proſa, Humboldt, Raumer, J. v. Müller, Varnhagen, von Enſe, Fürſt Pückler-Muskau.
§. 85. Dichterinnen: Paalzow, Schopenhauer, v. Droſte-Hülshoff, Kulmann, Amalie von Sachſen, Ploennies, Betty Paoli, Polko, Rathuſius, Thekla v. Gumpert.
§. 86. Rückblick auf die Dichtungs-Arten.

Digitized by Google

Anhang.

Ausländische Dichtungen.

Homer, Ilias, Odyssee. Seite 132.
Virgil, Aeneide. 132.
Horaz, Oden, Satiren. 133.
Ossian, Gesänge. 133.
Shakespeare, Dramen. 133.
Milton, das verlorene Paradies. 134.
Lord Byron, Walter Scott. 134.
Dante, die göttliche Komödie. 134.
Tasso, das befreite Jerusalem. 135.
Ariosto, der rasende Roland. 135.
Cid. 135.
Cervantes, Don Quixote. 135.
Calderon, Dramen. 136.
Camoëns, Lusiade. 136.
Corneille, Dramen. 136.
Racine, Dramen. 136.
Molière, Lustspiele. 137.
La Fontaine, Fabeln. 137.
Tegnèr, Frithiofs-Sage. 137.
Steffens, Romane. 137.
Oehlenschläger. 138.
Baggesen. 138.
Andersen. 138.

Register.

Die Ziffern verweisen auf die Paragraphen, im Anhange auf die Seiten.

A.

Aeneide, Anhang 132.
Ahlfeld, 77.
Albert, 45.
Alberus, 36.
Albinus, 48.
Alexanderlied, 5.
Alexis, W., 69.
Allegorie, 62.
Amalie von Sachsen, 85.
Andersen, Anhang 138.
Ariosto, Anhang 135.
Arndt, 37.
Arndt, 76.
v. Arnim, 72.
Auerbach, 77.

B.

Baggesen, Anhang 138.
Ballade, 63.
Bauernfeld, 83.
Bechstein, 69.
Benedix, 83.
Berthold, 26.
Bizius, 77.
Blumauer, 74.
Blumenorden, 38.
Bodmer, 54.
Boner, 21.
Börne, 79.
Böttcher, 83.
Brachmann, 85.
Brachvogel, 83.
Brant, 28.
Bremer Beiträge, 55.
Brentano, 72.
Brockes, 51.
Bulwer, Anhang 134.
Bürger, 63.
Byron, Anhang 134.

C.

Calderon, Anhang 136.
Camoëns, Anhang 136.
Campe, 52.
Canitz, 51.
Cantate, 73.
Canzone, 73.
Cervantes, Anhang 135.
Chamisso, 72.
Cid, Anhang 135.
Claudius, 63.
v. Collin 72.
Corneille, Anhang 136.

D.

Dach, 45.
Dante, Anhang, 134.
Decius, 30.
Dichterschule, 1. Schlesische, 39.
Dichterschule, 2. Schlesische, 49.
Dingelstedt, 80.
Diethmar v. Eist, 24.
Dithyrambe, 73.
Drama, 32.
v. Droste-Hülshoff, Annette, 85.

E.

Eichendorff, 72.
Elegie, 63.
v. Ems, Rudolph, 20.
Epos, 55.
Epigramm, 44.
Epistel, poetische, 60.
Erzählung, poetische, 72.
Erzählung, prosaische, 52.
v. Eschenbach, Wolfram. 14, 24, 31.
Evangelium-Harmonie, 3.

F.

Fabel, 21.
Fischart, 34.
Flecke, 20.
Fleming, 41.
Folz, 27.
Fouqué, de la Motte, 72.
Frauenlob 25.
Freidank, 24.
Freiligrath, 80.
Freitag, 69.
Froschmeuseler, s. Rollenhagen.

Digitized by Google

G.

Gärtner, 55.
Gedicht, beschreibendes, 60.
Geibel, 83.
Gellert, 55.
Gerhard, 47.
Geßner, 59.
Ghasel, 76.
Gleim, 60.
Gloſſe, 73.
Göckingk, 60.
v. Goethe, 65.
Gottfried von Straßburg, 13, 15, 24.
Gotthelf, Jeremias, ſ. Bizius.
Göttinger Dichterbund, 63.
Grimm, Gebrüder, 70.
Grimmelshauſen, 52.
Grün, 82.
Gryphius, Andreas, 42.
Gryphius, Chriſtian, 50.
Gudrun, 11.
v. Gumpert, Thekla, 85.
Günther, 50.
Gutzkow, 79.

H.

Hagedorn, 53.
v. Haller, 53.
Halm, 82.
Hanke, Henriette, 85.
Hannolied, 5.
Hardenberg, ſ. Novalis.
Hartmann v. d. Aue, 13, 16, 24.
Hauff, Wilhelm, 69, 78.
Hebbel, 83.
Hebel, 64.
Heermann, 48.
Heine, 79.
Heinrich v. d. Veldeke, 6, 24.
Helmbold, 30.
Heldenbuch, 18.
Heliand, 3.
Hermann, 30.
Herder, 62.
Heroide, 73.
Hey, 83.
Heyſe, 83.
Hildebrandslied, 2.
Hoffmann von Fallersleben, 80.
Hoffmann von Hoffmannswaldau, 49.
Höfiſche Poeſie, 13.
Hölderlin, 75.
Hölty, 63.
Holtei, 83.
Homer, Anhang 132.
Horaz, Anhang 133.
v. Horn, W. O., 77.
Hugdietrich, 12.
v. Humboldt, Alex., 84.
Hymne, 56.

I.

Jacobi, 60.
Jean Paul, ſ. F. Richter.
Idyll, 59.
Iffland, 68.
Immermann, 69, 77.
Jonas, 30.
Jung-Stilling, 59.

K.

Kaiſerchronik, 5.
Karſch, 60.
Käſtner, 55.
Kerner, 78.
Kinkel, 80.
Kirchenlied, 29, 46.
v. Kleiſt, Ewald, 60.
v. Kleiſt, Heinrich, 72.
Klinger, 61.
Klingſor, 25.
Klopſtock, 56.
Knapp, 78.
Konrad (Pfaffe), 5.
Konrad von Würzburg, 17, 20.
Kopiſch, 81.
Körner, 76.
Kortüm, 74.
Kotzebue, 68.
Kriſt, 3.
Krummacher, 62.
Kühne, 79.
Kulmann, 85.
Kürenberg, 24.

L.

La Fontaine, Anhang 137.
Lamprecht (Pfaffe), 5, 17.
Laube, 79.
Lavater, 59.
Legende, 20.
Lehrgedicht, 21.
Lenau, 82.
Leſſing, 57.
Lichtenberg, 74.
Lichtwer, 55.
Lied, geiſtliches, 23.
Lied, weltliches, 23.
Liskow, 45.
Logau, 44.
Lohengrin, 13.
Lohenſtein, 49.
Ludwigslied, 3.
Luſtſpiel, 33.
Luther, 30.

M.

Marienlieder, 5.
Marryat, Anhang 134.
Matthiſſon, 74.
Meiſterſänger, 27.
Milton, Anhang 134.
Minnegeſang, 22, 24.
Molière, Anhang 137.
Moſenthal, 83.
Mörike, 78.
Moſcheroſch, 52.
Mügge, 69.
Müller, J. v., 84.
Müller, Wilhelm, 78.
Mundt, 79.
Murner, 28.
Muspilli, 3.

N.

Nathuſius, Marie, 85.
Neumark, 48.
Nibelungenlied, 10.
Nimbſch, ſ. Lenau, 82.
Novalis, 72.
Novelle, 52.

O.

Ode, 56.
Oehlenſchläger, Anh. 138.
Ofterdingen, 25.
Oper, 40.
Opitz, 39.
Original-Genie, 61.
Oſſian, Anhang 133.
Otfried, 3.

P.

Paalzow, 85.
Palmenorden, 38.
Paoli, 85.
Parzival, 14.
Parabel, 62.
Paramythie, 62.
Parodie, 74.
Peſtalozzi, 77.
Pfeffel, 55.
Pfitzer, 78.
Philand v. Sittewald, 52.

Digitized by Google

Pichler, 85
v. Platen, 77.
Ploennies, 85.
Poesie, dramatische, 32.
Poesie, epische, 7.
Poesie, lyrische, 7.
Polka, 85.
Prutz, 80.
Pückler-Muskau, 84.
Puttlitz, 83.

R.

Rabener, 55.
Racine, Anhang 136.
Ramler, 60.
v. Raumer, 84.
v. Redwitz, 83.
Regenbogen, 25.
Reinike Fuchs, 28.
Reinick, 81.
Rellstab, 69.
Reuter, 83.
Rhapsodie, 73.
Rhapsodie, epische, 76.
Richter, Jean Paul, 69.
Rinkard, 48.
Rist, 48.
Ritornell, 76.
Robinsonade, 52.
Rolandslied, 5.
Rollenhagen, 36.
Roman, 52, 69.
Romantische Poesie, 19.
Romantiker, 70.
Romanze, 63.
Rondo, 73.
Roquette, O., 83.
Rosenblüt, 27.
Rosengarten, 12.
Rother, König, 12.
Rückblicke, 86.
Rückert, 76.

S.

Sachs, 27, 29, 31.
v. Salis, 34.
Satire, 28.
Schauspiel, 57.
Schenkendorf, 76.
Scherenberg, 83.
Scheuerlein, 83.
v. Schiller, 66.
v. Schlegel, Fr., 71.
v. Schlegel, W., 71.
Schopenhauer, 85.
Schmid, Chr., 77.
Schmidt, Ferd., 77.
Schubart, 59.
Schulze, 75.
Schwab, 78.
Scott, Walter, Anh. 134.
Seidl, 82.
Sestine, 73.
Seume, 74.
Shakespeare, Anh. 133.
Siegfrieds-Sage, 10.
Simplicius, 52.
Simrock, 81.
Sonett, 43.
Speratus, 30.
Spervogel, 24.
Spindler, 69.
Spitta, 83.
Steffens, Anhang 137.
Stifter, 82.
Stöber, 77.
v. Stolberg, die Grafen, 63.
Sturm, 83.

T.

Tanhäuser, 25.
Tasso, Anhang 135.
Tegnèr, Anhang 137.
Thümmel, 68.
Tieck, 71.
Tiedge, 60.
Titurel, 13.
Travestie, 74.
Trauerspiel, 33.
Tristan, 13, 15.
Triolett, 73.
Trojaner Krieg, 17.

U.

Uhland, 76.
Ulfilas, 1.
Ulrich v. Lichtenstein, 25.
Uz, 60.

V.

Varnhagen v. Ense, 84.
Veldekin, s. Heinrich v. d. Veldeke, 6, 24.
Virgil, Anhang 132.
Vogelweide, Walther v. d., 24.
Vogl, 82.
Volksbücher, 26, 55.
Volkslied, 23.
Volkspoesie, 7.
Volksschriftsteller, 77.
Voss, 63.

W.

Wagner, 69.
Wackernagel, 83.
Waldis, 36.
Walther, s. Vogelweide.
Wandsbecker Bote, s. Claudius.
Wartburgkrieg, 14, 25.
Weise, 51.
Wernher, 20.
Wernicke, 50.
Wessobrunner Gebet, 2.
Wieland, 58.
Wilibald Alexis. 69.
Winkelmann, 65.
Wolfdietrich, 12.
Wolfram s. v. Eschenbach.
Wunderhorn, des Knaben, 72.
Würzburg, s. Konrad.

Z.

Zachariä, 55.
v. Zedlitz, 82.
Zschokke, 69.
v. Zweeter, Reinmar, 25.

Druck von Oskar Leiner in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Alice Rothman

Digitized by Google

Alice Rothm

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 01860 0422

1997
BOOK REPAIR
UNIV. OF MICHIGAN

Digitized by Google